Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Geschäftsführer: Rothkamm Straße 5. Ruf: 332 61/64. Geschäftsstellen in Bonn: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 30 41; in Recklinghausen: Ludgeristraße 78. Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löherhofstraße 10. Ruf 4158; in Herne: Marktstraße 18. Ruf 3259; in Hamm: Loerstraße 24. Ruf: 261; in Hattingen: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 4. Ruf: 2004; in Dortmund: Bismarckwall 27. Ruf: 2262; in Hattingen: Wesseler Straße 49. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich RM. 2.— Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (4 mm breit) 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 428 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Osterfeld.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 88 | Sonntag, 29. März 1942 | 3. Jahrgang

War das Churchills Offensive?

Britischer Landungsversuch in Frankreich kläglich gescheitert

Gelandete Kräfte vernichtet oder gefangen genommen • Ein Zerstörer, neun Schnellboote und vier Torpedoboote wurden versenkt • Britischer Zerstörerverband flüchtet

Einzelheiten von St. Nazaire

Berlin, 28. März. Zu der Zerschlagung des britischen Landungsversuches in St. Nazaire teilt das Oberkommando der Wehrmacht die folgenden Einzelheiten mit:

Am 28. März, kurz nach Mitternacht, überflogen feindliche Flugzeuge in mehreren Wellen den Raum von St. Nazaire und warfen einige Bomben ab, die keinen Schaden anrichteten. Die Einflüge sollten offensichtlich die Aufmerksamkeit der Küstenverteidigung von der See ablenken. Noch während die Kiel die Flieger deckte, versuchten leichte britische Seestreitkräfte in die Loire-Mündung einzudringen, wurden aber von den Marinebatterien entdeckt und unter wirksames Feuer genommen. Der Feind hatte seinen Plan nach dem Beispiel des Zeebrügge-Unternehmens des Weltkrieges angelegt, das ebenfalls gegen einen deutschen U-Boot-Stützpunkt gerichtet war und ebenfalls seinen Zweck verfehlte. Der Ablauf der Ereignisse wollen sich in großer Geschwindigkeit. Während Schnell- und Sturmboote verschiedenen Punkten der Küste zuströmten, nahm ein Zerstörer Kurs auf das Schleusentor. Die Marinebatterien verteilten das Feuer auf die Ziele. Mit ungeheurer Explosion flog der Zerstörer vor dem Erreichen der Schleuse in die Luft. Aus den Trümmern wurde festgestellt, daß es ein alter amerikanischer Zerstörer war, der seine Zeit mit anderen USA.-Zerstörern im Austausch gegen Stützpunkte an die britische Marine abgetreten und jetzt mit Sprengstoff beladen, eingesetzt war. Im Feuer der Küstenbatterien gingen fast gleichzeitig an verschiedenen Stellen der Bucht Torpedoboote, Schnellboote und Sturmboote unter. Bei dem massierten Einsatz gelang es einigen feindlichen Booten, Truppen an Land zu bringen. Sie wurden durch sofort einsetzende Angriffe, an denen sich Verbände aller drei Wehrmachtteile beteiligten, zersprengt und flüchteten sich, vom Rückweg abgeschnitten, in kleinen Gruppen in umliegende Häuser. Eine konzentrische Säuberungsaktion vernichtete die zersprengten Gruppen, die sich teilweise geschlossen ergaben. In kurzer Zeit war die Ruhe in der Stadt und im Hafengebiet wieder hergestellt. Alle Angriffe waren abgeschlagen und die feindlichen Landungstruppen aufgerieben.

In Verfolgung des mit wenigen Einheiten fliehenden Feindes stießen deutsche Torpedoboote vor der Loire-Mündung nach und trafen bei Hellwerden auf einen überlegenen britischen Zerstörerverband, den der Feind dort auf Wartestellung gelegt hatte. Der Verband zurückkehrender britischer Schnellboote ließen deutsche Torpedoboote mit hoher Fahrt auf die britischen Zerstörer, eröffneten das Artilleriefeuer und setzten im Maschengefecht zum Torpedoangriff an. Obwohl die feindliche Zerstörergruppe sich einmebelte, bot sie unseren angreifenden Booten ein klares Ziel und konnte den Torpedos nur teilweise ausweichen. Fünf Torpedotreffer wurden erzielt. Fünf starke Detonationen hallten über die See, deren Explosionen die Nebelwand verstärkten. Hinter ihrem Schutze ergriff der Rest des Verbandes die Flucht.

Während sich dieses Seegefecht abspielte, entdeckte ein anderes Torpedoboot ein aus der Loire-Mündung flüchtendes Schnellboot vom Typ des Motor-Kanonenbootes, nahm es unter Feuer und ging bei dem beschädigten Boot längsseits. Es nahm 25 Gefangene über. Auch an dem Gefecht der anderen Boote teilzunehmen, das er beobachtete, ließ der Kommandant die Leinen loswerfen und verschiedene auf die Verfolgung des Bootes mit Rücksicht auf drei schwerverletzte Engländer, die sich an Bord befanden. Bei der Rückkehr unserer Torpedoboote vom siegreichen Gefecht wurde später das britische Kanonenboot ins Schlepp genommen und in den Hafen gebracht. Außer diesem Boot wurde kein Feindboot gesichtet, das aus der Bucht von St. Nazaire entkommen wäre. Der britische Zerstörerverband hatte vor der Loire-Mündung vergeblich auf Wartestellung gelegen.

Denkt daran am Tag der Wehrmacht!

Der Führer spricht:

„Wenn Sie nur einmal auf die Straßen gehen und im Zweifel sein sollten, ob sie noch einmal gehen sollen, gehen müssen oder nicht, dann mögen sie nur einen Blick seitwärts wenden: vielleicht wird ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als sie für Deutschland gegeben hat."

Neue Ritterkreuzverleihungen

Berlin, 25. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Gottfried von Erdmannsdorff, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberleutnant Rudi Reinelt, Kommandeur in einem Schützenregiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr.

Corregidor weiter im Bombenfeuer

Schanghai, 28. März. An der philippinischen Front ist, wie der USA.-Heeresbericht besagt, nach der Ablehnung einer letzten japanischen Uebergabeaufforderung mit einer erneuten Belobung der japanischen Offensive zu rechnen.

Die Inselfestung Corregidor war am Donnerstag fast den ganzen Tag über heftigen japanischen Luftangriffen ausgesetzt, die am Freitagmorgen erneut einsetzten. Japanische Stukas griffen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes an der Bataan-Front an, wo auch verstärkte Gefechtsaufklärung auf die Wiederaufnahme der Offensive hindeutet.

Aus dem Führerhauptquartier, 28. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch und im Südabschnitt der Ostfront wurden schwächere feindliche Angriffe und Aufklärungsvorstöße des Feindes abgewiesen. Auch im mittleren und nördlichen Frontabschnitt führte der Feind an verschiedenen Stellen mit starken, von Panzern unterstützten Kräften erfolglose Angriffe. Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht kriegswichtige Anlagen in Moskau an. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 21 feindliche Flugzeuge vernichtet und 35 Panzer abgeschossen.

In Nordafrika wurden bei einem Nachtgefecht im Gebiet von Tmimi eine Anzahl britischer Gefangener eingebracht. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen die Hafenanlagen von Tobruk an und erzielten Bombentreffer auf einem feindlichen Handelsschiff. In Luftkampf wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen. Die Luftangriffe auf Flugplätze der Insel Malta sowie auf Marinewerften und Hafenanlagen von La Valetta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

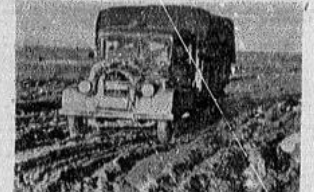
An der britischen Süd- und Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge bei Tage mehrere Häfen; zwei Handelsschiffe wurden beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versuchten in der Nacht zum 28. März englische Seestreitkräfte in der Loire-Mündung Truppen zu landen, um den Unterseebootstützpunkt St. Nazaire anzugreifen und die Hafenschleuse zu zerstören. Im Feuer der deutschen Marine-Batterien flog ein mit Sprengstoff beladener alter amerikanischer Zerstörer, der ein Schleusentor rammen sollte, vor dem Erreichen seines Zieles in die Luft. Die Masse der feindlichen Sturm- und Schnellboote wurde ebenfalls durch Marineartillerie vernichtet oder schwer beschädigt. Soweit es dem Feinde gelang, Kräfte an Land zu setzen, wurden sie bei dem Versuch, die Werft anzugreifen und in die Stadt einzudringen, durch Truppen aller Wehrmachtteile aufgerieben.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden ein Zerstörer, neun Schnellboote und vier Torpedoboote des Feindes vernichtet. Neben hohen blutigen Verlusten ließ der Feind über 100 Gefangene in unserer Hand. Auf deutscher Seite ging nicht ein Kriegsfahrzeug verloren. Auch in dem Unterseeboot-Stützpunkt ist keinerlei Schaden entstanden.

Nach Hellwerden fliehen deutsche Torpedoboote auf einen überlegenen britischen Zerstörerverband, der das Gefecht abbrach, nachdem es mehrere Treffer erhalten hatte.

Aus einem schwächeren Verband britischer Bomber, der in der letzten Nacht die norddeutsche Bucht und das besetzte holländische Küstengebiet anflog, wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie fünf Flugzeuge abgeschossen. Störflüge einzelner britischer Flugzeuge führten in das Küstengebiet der Ostsee und nach Süddeutschland.



Sowjetstraßen bei Tauwetter
Nach dem Schnee tiefer Morast



Der 1. Abschuß nach 21 Feindflügen
Der 19jährige Gefreite B. freut sich über das EK.
PK.-Aufnahmen der Kriegsberichter Böhmer (WHS.) und Lyaden (Atl.) Zander-M.

Griff ins Wespennest

Von unserer Berliner Schriftleitung

Vor zwei Tagen suchte der Londoner Sowjetbotschafter Maiski den Engländern klarzumachen, daß höchste Eile geboten sei, den Bolschewisten zu Hilfe zu kommen. Wenn Großbritannien und USA. wirklich erst im Jahre 1943 zu offensiveren Aktionen in der Lage sein sollten, dann sei es zu spät. Noch in diesem Jahre stehen wahrscheinlich die Entscheidungen, die entzwischen Rußland allein nicht in der Lage sei. England habe daher die Pflicht, endlich den Angriff vorzubereiten und endlich die von Moskau schon so oft verlangte zweite Front gegen Deutschland zu errichten.

Diese unverschämten Forderungen Maiskis riefen in England begreiflicher Weise große Bestürzung hervor. Alle Versuche der englischen Presse, den Sowjets die Undurchführbarkeit derartiger Wünsche auseinanderzusetzen, hatten also nichts gefruchtet. Churchill startete daher nochmals eine sorgfältig ausgedachte Abwehraktion der englischen Presse, in der Sachverständige den Nachweis erbringen sollten, daß England schon zu sehr in Nahen Osten, in Indien und an anderen Gefahrenpunkten des Empires engagiert sei, als daß man billiger Weise von ihnen auch noch erwarten könne, etwas gegen den europäischen Kontinent zu unternehmen bzw. den Sowjets für ihre eigene Front nennenswerte Unterstützung zu schicken. Alle diese Bemühungen endeten schließlich in der kleinlauten Hoffnung, mit Hilfe der amerikanischen Rüstungsproduktion vielleicht im Jahre 1943 so weit zu sein, irgendwo die Initiative an sich reißen zu können. Bis dahin müßten aber die Sowjets auf jeden Fall ausharren. Diese vagen Vertröstungen entsprachen jedoch durchaus nicht den Wünschen Stalins, der sehr genau weiß, daß seine letzte Frist an der letzten Front bald zur Neige geht.

Dementsprechend mußte Churchill alle unternehmen, um wenigstens seinen guten Willen zu beweisen. Er schickte aus diesem Grunde einen Verband britischer Seestreitkräfte nach der Bucht von St. Nazaire, der dort offenbar den Versuch unternehmen sollte, in die Mündung der Loire einzudringen. Schneller als es sich in bösen Träumen jedoch vorgestellt haben mag, erwartete ihn dort das Verhängnis. Küstenbatterien bohrten die meisten der englischen Schiffe in Grund, sodaß es nur einigen von ihnen gelang, sich durch schleunige Flucht der Vernichtung zu entziehen. Die an der Küste an Land gebrachten englischen Truppen wurden in kurzen harten Gefechten überwältigt.

Dieses kläglich Fiasko, das jeder vernünftige Engländer hätte voraussehen können, ist ein neuer Beitrag zur Demission des geistigen Tiefstandes seines Urhebers, nachdem schon die letzten Aeußerungen Churchills erkennen ließen, daß seine ganze Politik heute nur noch von blinder Raserei und Verzweiflung geführt wird. Anders kann jedenfalls dieser militärisch absolut kuriose Versuch eines Handstreiches gegen die französische Küste nicht verstanden werden, es sei denn, man wäre in London der Meinung, in dieser Form eine „Maiski-Offensive" durchführen zu können. Der Verdacht liegt allerdings nahe, daß Stalin seinem Freunde Churchill nach diesem mißglückten Narrenstreich kaum eine schmeichelhafte Note ausstellen wird.

Der britische Landungsversuch bei St. Nazaire war im buchstäblichen Sinne des Wortes ein Griff ins Wespennest und ist es — wie wir annehmen dürfen — für Mr. Churchill recht schmerzhaft. Wenn es ihn dennoch nach einer Wiederholung gelüsten sollte, laden wir ihn herzlich ein, denn nicht nur vor St. Nazaire, sondern an der ganzen langen Front von der Biscaya bis zum Nordkap stehen die deutschen Truppen bereit, ihm das gebührende Empfang zu bereiten.

Bulgariens Jugendführer in Berlin

Berlin, 28. März. Auf Einladung des Reichsjugendführers Arthur Axmann weilt zur Zeit der Führer der bulgarischen Staatsjugendorganisationen, Brannit. Dr. Kleischkow, in Berlin. Die Besprechungen des Reichsjugendführers mit dem bulgarischen Gast dienen der deutsch-bulgarischen sowie der europäischen Jugendzusammenarbeit.

85000 BRT, darunter sieben große Tanker

Schwere Schläge gegen die Feindschiffahrt in der vergangenen Woche / Kühne U-Boot-Tat bei Island

Berlin, 28. März. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wurde auch in der vergangenen Woche der Kampf gegen die englische und amerikanische Versorgungsschiffahrt erfolgreich fortgeführt. Insgesamt wurden 85 000 BRT. feindlichen Handelsschiffstonnage vernichtet, davon allein über 80 000 BRT. durch planmäßigen Einsatz der Unterseebootswaffe in amerikanischen Küstengewässern. Wieder befanden sich unter den versenkten 15 Schiffen sieben große Tanker. Ein weiterer Tanker von 11 000 BRT. wurde an der USA.-Küste durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann. Damit hat der Feind an jedem Tage der vergangenen Woche einen großen Tanker verloren. Dies bedeutet für ihn eine neue schwere Einbuße an wertvollstem Spezial-Schiffsraum, an dem er schon jetzt erheblichen Mangel leidet.

Besonderen Wagemut und Seemannskunst können Bewies die Besatzung eines in den feindlichen Gewässern operierenden deutschen Unterseebootes, das einen britischen Frachtdampfer angriff, der durch drei Bewachungsfahrzeuge gesichert war. Die offenbar besonders hochwertige Ladung des Frachters machte die starke Bedeckung notwendig. Das U-Boot versenkte in kühnen, zähen Angriffen nicht nur den Frachter, sondern auch alle drei Bewachungsfahrzeuge.

Die deutsche Luftwaffe griff wirksam in den Kampf gegen die englische Insel ein. Im Hafen von Newhaven versenkten deutsche Kampfflugzeuge einen Frachtdampfer von 5000 BRT., außerdem wurden die Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen von Portland, Weymouth und Dover mit guter Wirkung angegriffen. In den Schiffsbauanlagen von Sunderland wurden erhebliche Schäden angerichtet.

Bei Einflügen nach Belgien, Nordfrankreich und Südwestdeutschland verlor die britische Luftwaffe 11 Flugzeuge, davon allein 20 bei einem erfolglosen Nachtangriff auf westdeutsche Städte.

Ein britischer Landungsversuch bei St. Nazaire in der Nacht zum 28. März wurde unter hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An der Wachsamkeit der drei Wehrmachtteile scheiterte sein mit nur geringen Kräften unternommener Versuch, an militärisch wichtigen Einrichtungen des Hafens Schaden anzurichten. Der Gegner büßte seinen mißlungenen Versuch mit dem Verlust von einem Zerstörer und neun Schnellbooten und vier Torpedobooten. Die gelandeten britischen Kommandos wurden restlos aufgerieben bzw. gefangengenommen.

Zu 52 schießt drei Feindflugzeuge ab

Berlin, 28. März. Im nördlichen Kampfabschnitt der Ostfront wurde am 26. März eine Ju 52, die als Transportflugzeug eingesetzt war, von bolschewistischen Jägern und einem Aufklärungsflugzeug angegriffen. Durch Treffer fiel ein Motor der Ju 52 aus, deren Besatzung sich Angreifer auf das heftigste mit Bordwaffen abwehrte. Am Zusammenstoß blieb die Ju 52 ihren Kurs bei. Mit wohlgezielten MG.-Feuer wurden im Laufe des erbitterten Luftkampfes zwei der immer wieder zu neuen Angriffen ansetzenden bolschewistischen Jäger abgeschossen. Auch der Aufklärer wurde innerhalb kurzer Zeit zum Absturz gebracht. Nach dieser einzigartigen Kampfleistung, mit der sich die Besatzung der Ju 52 durch besondere Kaltblütigkeit ausgezeichnet hat, kehrte die Ju 52 mit mehreren Treffern im Rumpf und in den Tragflächen ohne weitere Zwischenfälle zu ihrem Einsatzhafen zurück.

30 000 Mann Tschungkings eingekesselt

× **Tokio, 28. März.** Wie Domei von der Schantungfront meldet, setzen die japanischen Truppen ihre Säuberungsaktion gegen die Reste der kommunistischen Tschungking-Truppen fort und schließen den Einkreisungsring seit dem frühen Morgen des 26. März um einen Verband von 30 000 feindlichen Truppen im Osten der Halbinsel Schantung enger und enger. Mit der Unterstützung von Marinetruppen erstürmten japanische Armeeeinheiten am Freitag Nentengning, vier Kilometer südlich von Weihaiwei, während andere Abteilungen Tsingschan, annähernd 100 Kilometer nördlich von Tsingtau, heftig angriffen.

Die Presseabteilung des japanischen Expeditionsheeres in Südchina gab am Samstag bekannt, daß nach den zehntägigen Aufräumungsoperationen im Delta des Perlflusses, die vom 17. bis 26. März dauerten, die Kwantung-Provinz von den Resten der Tschungking-Armee gesäubert ist. Die Verluste der Tschungking-Armee belaufen sich insgesamt auf 314 Gefallene und 243 Gefangene, während die Japaner nur einen Gefallenen und sieben Verwundete verloren.

Stilwell macht leere Versprechungen

Stockholm, 28. März. Der USA.-General Stilwell, der sich, ohne über einen einzigen Soldaten zu verfügen, hochtrabend „Oberbefehlshaber der USA.-Streitkräfte in China" nennt, erklärte, daß er Kriegsmateriallieferungen aus Amerika nach Burma für die dort kämpfenden Tschungking-Truppen in aller Kürze erwarte. Er wies auf die großen Entfernungen hin. Es sei ein langer Weg von Amerika nach Indien, der berücksichtigt werden müsse. Aber die USA. würden alles, was die Tschungkingtruppen benötigen, zu liefern „versuchen".

USA.-Neger Kanonenfutter für Australien

Stockholm, 28. März. Kriegsminister Stimson teilte, wie aus Washington gemeldet wird mit, daß amerikanische Neger in Australien in den Reihen der USA.-Streitkräfte kämpfen und daß in den nächsten Monaten weitere Negertruppen aufgestellt werden. Im Offizierskorps sind Neger vom Range eines Leutnants bis zu dem eines Brigadegenerals. An drei Neger-Universitäten der USA. machten junge Leute Reserve-Offiziersübungen mit.

Säuberung in Nordsumatra

Tokio, 28. März. Ueber erfolgreiche Operationen auf Nordsumatra berichtet „Tokio Asahi Schimbun". Am 26. März besetzten japanische Truppen Kutatlane, einen wichtigen Schlüsselpunkt im Gebirge, 110 Klm. westlich von Medan. Der Feind verlor auf der Flucht u. a. vier Flakgeschütze und hundert Kraftwagen. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Roosevelts Raubpolitik gegenüber Südamerika

× **Stockholm, 26. März.** Roosevelts Raubpolitik gegenüber den südamerikanischen Staaten wird neuerdings durch eine immer offener zutage tretende militärische Durchdringung dieser Länder gekennzeichnet. So wird der Ausbau von Stützpunkten in Ecuador, Guatemala, Kuba und Venezuela gemeldet. Dazu treten Waffensendungen an andere zur Gefolgschaft bereite Staaten. Mexiko soll völlig ins Schlepptau genommen werden. Nachdem die mexikanische Regierung bereits vor kurzem den Vereinigten Staaten freies Verfügungsrecht über Häfen und Flugstützpunkte des Landes eingeräumt, trat nach einer Meldung aus Washington jetzt die mexikanisch-nordamerikanische Militärkommission wiederum zusammen. Ueber die zur Verhandlung stehenden Fragen verlautet nichts.

Führerauftrag an Gauleiter Sauckel

Zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz im Rahmen des Vierjahresplanes ernannt

Berlin, 28. März. Der Führer hat den Reichsstatthalter und Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz im Rahmen des Vierjahresplanes ernannt. In dieser Eigenschaft ist Reichsstatthalter Sauckel dem Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches unmittelbar unterstellt und hat von ihm zur Durchführung seiner Aufgaben umfassende Vollmachten erhalten.

*

Von unterrichteter Seite erfahren wir dazu noch Folgendes: Der Auftrag des Generalbevollmächtigten erstreckt sich auf die Regelung des Einsatzes sämtlicher verfügbaren Arbeitskräfte einschließlich der angeworbenen Ausländer und der Kriegsgefangenen im besonderen in der Kriegs- und Ernährungswirtschaft sowie auf die Mobilisierung aller noch unausgenutzten Arbeitskräfte.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz im Rahmen des Vierjahresplanes wird mit allen Wirtschaftsressorts, namentlich mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der gleichzeitig Generalbevollmächtigter für Rüstungsaufgaben im Rahmen des Vierjahresplans ist, aufs engste zusammenarbeiten. Die Ernennung des Gauleiters Sauckel erfolgte auch wegen der überragenden Bedeutung des Arbeitseinsatzes in der Rüstungsindustrien und auf Wunsch des Reichsministers Speer.

Bei Durchführung seiner Aufgaben stehen dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz die zuständigen Abteilungen 3 (Lohn) und 5 (Arbeitseinsatz) des Reichsarbeitsministeriums und dessen nachgeordnete Dienststellen — also namentlich die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter — zur Verfügung.

Im Zuge dieser Neuordnung geht die Tätigkeit der bisherigen Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz des Vierjahresplanes, die die Beschäftigung und Verteilung der Arbeitskräfte sowie die Regelung der Arbeitsbedingungen auf den Generalbevollmächtigten über. Der Reichsmarschall hat dem Staatssekretär Dr. Syrup für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Geschäftsgruppe seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Ebenso hat der Reichsmarschall Ministerialdirektor Dr. Mansfeld seinen Dank zum Ausdruck gebracht.

Generalmajor Stahlecker gefallen

Harter Verlust für die SS, die Sicherheitspolizei und den SD.

Berlin, 28. März. Als Chef einer Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des SD. gab SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Dr. Walter Stahlecker im Kampf gegen den Bolschewismus sein Leben für Führer und Großdeutschland. Er wurde im Osten während eines Gefechtes mit Heckenschützen schwer verwundet und ist am 23. März 1942 auf dem Transport in ein Heimatlazarett seinen Verletzungen erlegen.

Die Sicherheitspolizei und den SD. trifft dieser Verlust besonders hart, da erst vor kurzem ein Amtschef des Reichssicherheitshauptamtes, SS-Oberführer und Oberst der Polizei Dr. Hans Nockemann, als Angehöriger der Waffen-SS im Kampf an der Ostfront gefallen ist.

Dr. Walter Stahlecker wurde am 10. Oktober 1900 als Sohn eines Studiendirektors in Sternenfels geboren, studierte die Rechtswissenschaften in Tübingen und trat nach kurzer Tätigkeit als Rechtsanwalt in den Staatsdienst. Er selbst war mit der Arbeiterfrage bestens vertraut und verfügte über Kenntnisse, die er sich als Knecht auf dem Lande, als Handarbeiter im Bergbau, in der Fabrik und in der Forstwirtschaft erworben hatte.

Politisch hat sich Dr. Walter Stahlecker frühzeitig zur Bewegung bekannt. Schon im Jahre 1920 nahm er an der Niederwerfung der Kommunistenaufstände in Württemberg und im Ruhrgebiet teil. Im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung wurde er im Jahre 1921 schwer verletzt. Im Jahre 1924 betätigte er sich als Hauptschriftleiter einer völkischen Zeitung in Tübingen.

Im Mai 1932 wurde Dr. Walter Stahlecker in die SS aufgenommen. Nach der Machtübernahme wurde er mit der Leitung der Staatspolizeistellen in Stuttgart und Breslau beauftragt. Am 30. Januar 1937 wurde er zum SS-Sturmbannführer befördert. Im Jahre 1938 wurde er zum Instrukteur der Sicherheitspolizei und des SD. in Wien ernannt. Am 20. April 1938 erfolgte seine Beförderung zum SS-Obersturmbannführer und am 15. Mai 1938 zum SS-Standartenführer. Nachdem er am 1. Mai 1939 zum SS-Oberführer befördert worden war, wurde er im Juni 1939 zum Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD. beim Reichsprotektorat in Böhmen und Mähren ernannt. Im Jahre 1940 sehen wir ihn auf dem Posten des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und SD. in Oslo. Am 8. Februar 1941 erfolgte seine Beförderung zum SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei. Im Sommer 1941 wurde er zum Chef einer Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des SD. an der Ostfront bestimmt und hat in dieser Eigenschaft an den verschiedensten Kampfhandlungen gegen den bolschewistischen Weltfeind teilgenommen.

Hamsun in Oslo uraufgeführt

Von unserem rd-Vertreter

Oslo, 26. März. Knut Hamsuns monumentale dramatische Dichtung „Munken Vendt", in der das Schaffen des Dichters auf diesem Gebiet zweifellos ihren höchsten künstlerischen Ausdruck gefunden hat, erlebte gestern im norwegischen Rundfunk eine Aufführung, die gleichzeitig die Uraufführung des Dramas in der Heimat des Dichters wie in Skandinavien überhaupt darstellte. Hamsuns unerschöpflich strömendes Naturgefühl, seine visionär enthüllende Menschenschilderung, seine Ironie, die in diesem Drama zu einem großen künstlerischen Ganzen verflochten sind, erlebten in der Uraufführung eine tiefinnerliche Gestaltung.

Abzeichen für Niederkämpfung von Panzern



Der Führer hat die Einführung eines Sonderabzeichens für das Niederkämpfen von Panzerkampfwagen usw. durch Einzelkämpfer genehmigt. Das Sonderabzeichen wird an Soldaten verliehen, die ab 22. Juni 1941 als Einzelkämpfer mit Nahkampfwaffen oder Nahkampfmitteln, z. B. der Panzerbüchse, der Gewehrgranate, der geballten Ladung usw. einen feindlichen Panzerkampfwagen oder ein sonstiges feindliches gepanzertes Fahrzeug im Nahkampf vernichtet oder außer Gefecht gesetzt haben. Für jeden vernichteten Panzerkampfwagen wird je ein Sonderabzeichen verliehen. Das Abzeichen besteht aus einem Band in Aluminiumgespinst mit zwei eingewirkten schwarzen Streifen, auf dem die aus Blech gestanzte Silhouette eines Panzerkampfwagens in Schwarz angebracht ist.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

USA.-Sammelbecken jüdischer Kriegsschieber

Von unserem Dr.-B.-Vertreter

Vichy, 26. März. Franzosen, denen in letzter Zeit die Ausreise aus den USA. und die Heimkehr nach Frankreich geglückt ist, wissen manche interessanten Einzelheiten darüber zu berichten, wie die amerikanische Illusionspolitik mit der jetzigen Lage fertig zu werden versucht. Die Umstellung der nordamerikanischen Industrie geht nur sehr langsam vonstatten. Die USA.-Bürger des Westens interessieren sich auch heute noch mehr für die lokalen Sportnachrichten als für Kriegsberichte. Am stärksten sind in den USA. die Juden am Krieg interessiert. Sie sind aus aller Welt zusammengeströmt, um mit Hilfe ihrer Beziehungen zum Finanzdepartement einen groß angelegten Handel mit Kriegsmaterial durchzuführen. In Washington ist kein Hotelzimmer mehr zu finden. Die Mehrzahl dieser jüdischen Zwischenhändler bemüht sich um die Lieferungen an die südamerikanischen Staaten, denen alles Kriegsmaterial, das in den USA. selbst nicht mehr verwendungsfähig gilt, zugeschoben wird. Dieser jüdische Geschäftsgeist beherrscht heute die Stimmung in Washington. Washington ist eine riesige „Börse" geworden, so berichten die heimkehrenden Franzosen u. die Jagd nach dem Geld beschäftigt die Gemüter viel stärker als die Ereignisse an den fernen Fronten.

Neue Bombenerfolge gegen Malta

Rom, 28. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In einem nächtlichen Treffen vorgeschobener Einheiten im Gebiet südwestlich von Tmimi blieben einige Dutzend Gefangene in unserer Hand. Die Hafenanlagen von Tobruk sowie ein Handelsschiff wurden von Verbänden der deutschen Luftwaffe angegriffen, die drei feindliche Flugzeuge im Luftkampf abschossen. Zwei Hurricane wurden von unseren Jägern vernichtet.

Bei dem Versuch, den Flugplatz Martuba zu bombardieren, wurde ein Flugzeug von unseren sofort eingreifenden Jägern abgeschossen.

Während eines Einfluges auf Benghasi, bei dem nur ein Mann verwundet wurde, erhielt ein Kampfflugzeug einen Flaktreffer und stürzte brennend ab. Ein weiteres Flugzeug, das von der Bodenabwehr von Benghasi bei einem vorangegangenen Angriff abgeschossen worden war, wurde am Boden zerschellt aufgefunden.

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen erneut die Häfen von La Valetta und Marsa Scirocco an. Sie erzielten Treffer auf drei Dampfern, von denen einer unterging und ein anderer von 8000 BRT. in Brand geriet. Ferner richteten sie zahlreiche Bombenwürfe auf einen Kreuzer und zwei Zerstörer. Flakstellungen wurden zum Schweigen gebracht und großer Schaden an militärischen Gebäuden angerichtet. Die englische Jagdabwehr verlor in Luftkämpfen über der Insel zwei Hurricane.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Patras (Griechenland). Es wurde kein Schaden angerichtet. Der Angriff forderte keine Opfer. Ein von der Flak beschädigtes Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Die vier Mann starke Besatzung wurde gefangengenommen.

Luftwaffenparade vor dem Duce

Rom, 28. März. Anläßlich des 19. Jahrestages der Gründung der italienischen Luftwaffe nahm der Duce in Gegenwart von hohen Vertretern der Partei und des Staates sowie Mitgliedern des diplomatischen Korps die Parade von italienischen Luftwaffenverbänden ab.

Anschließend hielt der Duce eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß im Augenblick der faschistischen Revolution nichts mehr von der italienischen Luftwaffe übrig war, die im Weltkrieg so große Beweise ihrer Tapferkeit abgelegt hatte. Der Duce hob mit Stolz hervor, daß der Faschismus eine neue Luftwaffe geschaffen habe, die heute erfolgreich im Mittelmeer, im Schwarzen Meer und im Atlantik operiere. Sowohl in den vergangenen Kriegen Italiens, in Libyen, im Kaiserreich und in Spanien als auch im jetzigen Kriege gegen die demokratischen und bolschewistischen Mächte habe die Luftwaffe sich eingesetzt, um Italien ein für allemal zu befreien und die Ketten zu brechen, die es in seinem eigenen Meer gefangen hatte, und keine Opfer gescheut. Jugend, Begeisterung und Kühnheit, das seien die soldatischen Tugenden, die den Himmel unseres Vaterlandes verteidigen und zum Sieg beitragen, fuhr der Duce fort und schloß seine Rede mit einem Gedenken an die gefallenen italienischen Flieger, die in den Herzen des dankbaren italienischen Volkes stets als Erinnerung weiterleben werden.

Andamanen-Besetzung beendet

× **Tokio, 28. März.** Wie aus einem Sonderbericht von „Tokio Nitschi Nitschi" hervorgeht, sind die Andamanen-Inseln seit Donnerstag völlig in japanischen Händen. Armee- und Marinestreitkräfte waren am 23. März an fünf verschiedenen Stellen der drei Hauptinseln, Nord-, Mittel- und Süd-Andamanen, gelandet. Die in Port Blair eingesetzte Formation eroberte noch am gleichen Tage den dortigen Flugplatz, wobei eine ungenannte Anzahl britischer Offiziere und indischer Truppen gefangen wurde.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

37000 BRT von Japanern versenkt

Erfolgreiche U-Boote im Indischen Ozean / Großfrachter und Tanker, die lohnenden Ziele

× Tokio, 28. März. Einem Bericht der Agentur Domei zufolge ist der britische Tanker „Spondilus" (7402 BRT.) im Indischen Ozean gesunken, nachdem er von einem japanischen U-Boot torpediert worden war.

Ueber die Aktivität japanischer U-Boote im Indischen Ozean liegen in Tokio nunmehr die ersten Berichte vor. So schildert der Marineberichterstatter der Zeitung „Kokumin Schimbun" die Tätigkeit eines U-Bootes im Gebiet von Ceylon und entlang der Ostküste Vorderindiens. Nach langem Suchen, so beginnt der Bericht, haben wir endlich einen großen feindlichen Geleitzug mit mehreren fetten Brocken entdeckt. Durch das Teleskop wird festgestellt, daß es sich um einen Frachtdampfer von etwa 20 000 BRT., vier Schiffe von etwa 10 000 BRT. und mehrere kleinere Einheiten handelt, die zu beiden Seiten von je einem Zerstörer gesichert werden. Wir pirschen uns an den größten Brocken heran und schicken aus nächster Entfernung einen Torpedo ab. Schon bald darauf kündigt uns eine schwere Detonation an, daß der Torpedo getroffen hat. Wir tauchen schnell, und schon kann man über uns die Maschinen eines feindlichen Zerstörers hören. Er wirft Wasserbomben, die mit riesiger Detonation in der Nähe unseres Bootes explodieren und dieses wie bei einem Erdbeben erzittern lassen. Die nächsten wenigen Minuten größter Gefahr erscheinen uns wie Stunden.

Nach diesem Erfolg richten wir unseren Kurs weiter nach Norden und kommen gegen Abend in Sichtweite eines Leuchtturmes. Seitwärts entdecken wir eine Gruppe von Walfischen, die sich, obwohl wir aufgetaucht sind, nicht in ihrem munteren Spiel stören lassen. Vom Feind oder von feindlicher Uferbeobachtung ist nichts zu bemerken. Als wir uns noch mehr der Küste nähern, begegnen uns annähernd 20 Fischerboote mit indischen Fischern, mit denen wir herzliche Grüße austauschen. Sie winken uns zu, als ob es alltäglich wäre, daß ein japanisches U-Boot an ihren Ufern kreuzt. Man könnte glauben, daß man sich mitten im Frieden befindet.

Wenige Tage später, so fährt der Berichterstatter fort, entdecken wir einen Oeltanker von 10 000 BRT. Wir tauchen sofort und feuern einen Torpedo ab. Der Tanker wird zwar getroffen, doch sinkt er nur ganz langsam. So sind wir gezwungen, ihn schnell zu vernichten. Doch ein Torpedo ist uns hierfür zu kostbar. Wir tauchen daher auf und erledigten den Tanker durch wohlgezieltes Artilleriefeuer. Inzwischen ist die Sonne untergegangen und mit ihr das feindliche Tankschiff. Wir aber starten zu neuen Operationen an Indiens Küste.

Hochzeit in Singapore

Roman von Alexander von Thayer

Alle Rechte vorbehalten Aero-Verlag Berlin SW

7. Fortsetzung

*

Ueber dem Tanzparkett der Raffles-Bar flimmerten die bunten Glühbirnen wie ein zweiter Sternenhimmel, ein prächtiger Sternenhimmel als der über dem nächtlichen Singapore.

In einer Loge saßen mehrere Herren; einigen von ihnen sah man den Offizier in Zivil auf den ersten Blick an.

„Sie machen sich selten, Ingenieur Duwton," sagte jetzt Captain Baker, der mit seinen Augen an einem schlanken Mischblut hängen blieb, das eben in der Loge vorbeitanzte.

Die Musik spielte einen Charleston. Parfümierte Damen in sehr gewagten Dekolletés tanzten wilder und ausgelassener, als sie es daheim getan hätten. In den Logen saßen Angehörige aller Nationen und machten ihre Geschäfte. Der Sekt floß in Strömen, französische, englische auch chinesische Mädchen setzten sich an die Tische und nippten an den Gläsern.

„Sie werden lachen", sagte Thomas Duwton. „Ich arbeite wirklich sechzehn Stunden am Tag. Wir haben ein Wrack von der China Merchant gekauft. Es liegt drüben bei den Buffalo Rocks, wurde von einem unserer Torpedoboote gerammt, dessen Kommandant nicht rasch genug in die Raffles Bar kommen konnte. Jetzt liegt der Kasten auf 50 Meter, und wir holen allerhand heraus."

„So ist es, meine Herren," ließ sich Mr. Borwod vernehmen, ein englischer Exporteur. „Das Verdienen wird hier immer schwieriger. Und warum? Es gibt keinen Treu und Glauben mehr. Geben Sie mir den alten indischen Kaufmann wieder! Den Mann mit dem Turban auf dem Kopf, den soliden Händler, bei dem man zehnmal seinen Kaffee trinken mußte und der zehnmal einen unentschlossen mit vielen Bücklingen verabschiedete. Wenn er aber „ja" gesagt hatte, dann konnte man auf ihn vertrauen. Heute? Jene Sorte englischer Kaufleute, die unsere Heimat neuerdings exportiert, haben das Geschäft ruiniert. Warum soll der Inder nicht betrügen, wenn der Engländer betrügt. Er muß sich ja wehren. Was tun unsere smarten englischen Herren? Sie bestellten die Ware und nehmen sie ab, wenn sie im Preis steigt. Wenn sie fällt, kann sich der Inder einen anderen Kunden suchen!"

„Ach was," erwiderte Captain Baker, „das ist alles unrichtig. Ich sage Ihnen, meine Herren, wenn wir auf Treu und Glauben spekulieren würden, wären wir längst mit unserem Latein zu Ende. Das braune Gesindel hat zu arbeiten und zu kuschen. Und wenn es nicht pariert, dann funken wir den Brüdern mit einem unserer Kanonenboote in ihre verwanzten Buden hinein. Sie sollen mal sehen, wie das brennt! Lichterloh. Es sind ihrer ja genug da. Auf ein paar tausend mehr oder weniger kommt es nicht an."

„Sie mögen vielleicht recht haben, Captain," warf Mr. Williams ein, ein Kattunwaren-Importeur. „Ich für meine Person halte mich aber nicht an Ihre Grundsätze, auch wenn sie die richtigen sind. Vielleicht kommt einmal irgendjemand und dreht den Spieß um. Denken Sie an den Inderaufstand vom Jahre fünfzehn. Zwei Brüder von mir sind damals ums Leben gekommen. Die Leute wollten es sich einfach nicht gefallen lassen, daß man sie nach den europäischen Schlachtfeldern transportiert."

„Das ist doch blühender Unsinn," entgegnete der Captain ziemlich erregt. „Die Inder waren einfach von einigen deutschen Agenten aufgewiegelt. Dieser Kapitän Lauterbach soll dahinter gesteckt haben. Er ist uns leider entschlüpft. Den anderen haben wir damals gefangen, einen deutschen Arzt, er hieß Hermer oder Harmer. Der gefährlichste Bursche, sage ich Ihnen . . ."

„Ist es jener Arzt, den unser alter Daring vor einigen Monaten aus dem Gefängnis entweichen ließ?"

„Es ist derselbe," bestätigte Captain Baker. „Ich denke, er hat damals für Beteiligung an dem indischen Aufstand lebenslänglich Zuchthaus bekommen. Vielleicht waren es auch nur zwanzig Jahre, ich weiß es nicht mehr so genau. Hier in diesem Klima ist es ja dasselbe."

„Sollte etwas weniger Whisky trinken, der alte Daring," warf hier einer der jüngeren Herren ein. „Wie kommt er überhaupt zu diesem verantwortungsvollen Posten? Er war früher in Valparaiso wenn ich mich recht erinnere, irgend etwas bei der Gesandtschaft?"

„Er soll dort eine politische Affäre mit viel Geschick gelöst haben", erklärte Captain Baker. „Als Belohnung bekam er hier in Singapore die Stelle. Mit der Dienstwohnung in der Villa Byron. Sie nehmen doch einen Whisky?"

„Immer, Sir. Hat man übrigens diesen Dr. Harmer aufgegriffen?"

„Ach wo. Seit wann fängt unser ehrenwerter Colonel Shark entsprungene Verbrecher? Der müßte ihm direkt am Golfplatz vor die langen Beine stolpern. Der Deutsche wird sich längst bei einem von den indischen Aufrührern verborgen haben. Ist übrigens egal, wer soviele Jahre im Eingeborenengefängnis von Singapore gesessen hat, dürfte allmählich an Verdauungsbeschwerden leiden".

„Aber nicht vom vielen Hummeressen wie unser guter alter Shark", lachte jetzt Mr. Williams.

In diesem Augenblick sprangen die Herren auf.

Violett Daring war in die Loge getreten. Ihre dunklen, leuchtenden Augen, das sorgfältig gewellte Haar, die feingebaute, etwas abgerundete Nase, vor allem der kleine Mund mit den sinnlichen, feingeschwungenen Lippen waren geeignet, das Interesse der Männer zu erwecken.

Die raffinierte Form des seidenen Abendkleides ließ ihre vollendete Gestalt noch stärker zur Geltung kommen.

Violett fühlte wie die Blicke all dieser Männer an ihr haften blieben, sie kostete diese unverhohlen zur Schau getragene Bewunderung voll und ganz aus.

„Ich habe mich verspätet, Thomas." Violett bot dem Ingenieur ihre mit Brillantenringen geschmückte Hand zum Kuß. „Vater war nicht recht wohl. Du weißt, er verträgt das Klima von Singapore nicht."

Einer der chinesischen Boys war mit einem Sessel herangesprungen. Violett wehrte ab.

„Ich habe heute abend Kopfweh. Ich möchte noch eine Stunde lang mit dem Wagen durch die Nacht jagen."

Thomas Duwton warf sofort dem Kellner einige Geldscheine hin und reichte den anderen Herren die Hand.

„Lassen Sie sich nicht aufhalten, Ingenieur Duwton", sagte Captain Baker. „Wenn soviel Schönheit befiehlt . . . Wir trinken unterdessen noch ein Glas Whisky. Wir sehen uns nach Mitternacht wohl im Klub . . ."

„Selbstverständlich", antwortete Thomas und reichte Violett den Arm.

Einige rot uniformierte Hotelpagen öffneten vor dem eleganten Paar die Flügeltüren des Raffles Hotels.

Die Blumen im Park hatten jetzt ihre Kelche geschlossen, ihre Blätter waren mit Tautropfen bedeckt.

Violett schritt langsam über den Kies, brach eine der purpurn funkelnden Granatblüten, von der sie den Tau spielerisch abschüttelte, und die sie dann an ihrem tiefen Brustausschnitt befestigte.

Violett ging nicht direkt zum Ausgang des Parkes, sondern beschritt einen der kleinen Wege, der zu dem neben dem Hotel liegenden Autoparkplatz führte.

In der Mitte des Parkes befand sich eine Gruppe von Ficusbäumen, unter denen das Murmeln eines Springbrunnens hervordrang.

Das Gewebe der dicken, dunkelglänzenden Gummiblätter lag jetzt im Dunkel, nur das silberweiße Licht der Sterne leuchtete auf die exotische Schönheit dieses Hotelgartens.

„Hast du darüber nachgedacht, Violett?" fragte Thomas leise. „Wirst du bei mir bleiben?"

„Vielleicht werde ich mich entschließen, Thomas", sagte sie nach einer Pause. „Einmal muß ich ja doch heiraten, solange aber keine offizielle Verlobung . . .

Manchmal fürchtete ich, daß ich nie, nie mehr etwas empfinden könnte. Aber ich glaube jetzt, daß ich dich lieb gewinnen werde."

„Weißt du, warum ich dich liebe, Violett?" sagte Thomas neben der jungen Frau.

Sie blickte ihn an, ohne auf seine Frage zu antworten.

„Weil du so schön bist!"

„Bin ich wirklich schön?"

Violett zerpflückte in Gedanken die Granatblüte an ihrer Brust.

„Ja. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der so schön ist. Dein Gesicht kann wie das eines Engels sein. Dann aber wieder sind deine Augen so herrlich, manchmal könnte man sich vor ihnen fürchten."

„So, könnte man das?" unterbrach ihn Violett.

„Ja! Aber ich will nicht diese herrlichen Augen sehen, sondern die anderen, die traurig und zugleich glücklich sind."

Ein kühler Hauch wehte auf, er rüttelte die glänzenden Tautropfen von den geschlossenen Blütenkelchen. Der Mond war über der Halbinsel aufgestiegen, in tausendfachem Geflimmer brach sich der Glanz der kalten Himmelsscheibe auf den mit glitzerndem Tau überzogenen Blättern.

„Ich will die kühle Luft der Nacht um mich spüren", sagte Violett plötzlich und schüttelte die Gedanken an Carlos, die sie wieder quälten, von sich ab. „Komm . . . wir fahren bis nach Mungauang. Wo die Brandung tobt. Ich will das Meer sehen, es beruhigt meine Nerven."

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 88 (54. Jahrgang) — Sonntag, den 29. März 1942

Aus Gladbeck

Zum Tag der Wehrmacht

In symbolhafter Einheit verbunden.

Seit 2½ Kriegsjahren führen Männer und Frauen in der Heimat neben ihrer täglich wachsenden Arbeit das Kriegs-WHW. durch und für ihren unermüdlichen Einsatz zeugen die immer steigenden Summen der Straßen- und Listensammlungen. Mit jedem Abzeichen, das sie kaufen oder verkaufen, tuen sie, wenn auch im bescheidenen Maße, den Willen zur Mitarbeit, zum Durchhalten, zum Glauben an den Sieg kund und darum ist auch ein jedes Abzeichen — so klein und unscheinbar und an sich bedeutungslos es auch sein mag — Ausdruck dieser Haltung. In jedem, das verkauft und gekauft wird, bestätigt sie sich aufs neue und jeder, der es an den Samstagen und Sonntagen trägt, bekennt sich zu dem Millionenheer der Schaffenden, die durch ihre Arbeit die Voraussetzung des Sieges schaffen. So gesehen ist so ein kleines Abzeichen schon ein Zeichen der Hilfsbereitschaft der Heimat, ein Zeichen, das nicht verliehen wird, sondern zu dem man sich selbst bekennen muß, ein Zeichen, das nicht eine vollführte Tat belohnt, sondern Ausdruck eines Willens zur Tat ist, entspringend dem Gesetz der Heimat, Tag um Tag und Monat um Monat unermüdlich zu werken, nur der Arbeit zu leben, mit einem unbedingten Glauben und Willen zum Sieg, den die Soldaten mit ihren Waffen, die die Heimat geschmiedet, erringen. Nicht schöner kann diese Gemeinschaft und Zusammenarbeit zum Ausdruck kommen, als in den Abzeichen, die am Tag der Wehrmacht für das WHW. verkauft werden. Schwert, Hakenkreuz, Eisernes Kreuz und das Eichenlaub sind hier zu symbolhafter Einheit verbunden. Schwert und Hakenkreuz, Front und Heimat, kämpfen für und miteinander um das Leben unseres Volkes, um das Eichenlaub des Sieges zu erringen. Und ist es diesmal die Wehrmacht, die diese Sammeltage für das WHW. gestaltet, so wird wiederum die Heimat gerade diese Abzeichen mit besonderem Stolz und besonderer Freude tragen und wird sie im Stillen als „ihre Orden" bezeichnen, die sie zu neuer Tat und Arbeit aufrufen.

Eintopfessen am Tag der Wehrmacht

Am heutigen Sonntag, dem Tage der Wehrmacht, veranstaltet der Standortälteste Gelsenkirchen in der Zeit von 11.15 bis 13.15 Uhr Eintopfessen zugunsten des WHW. in folgenden Sälen in Gelsenkirchen: Hans-Sachs-Haus; in Buer: Gaststätte Degener, Hagenstraße 7; in Bottrop: „Westfälischer Hof"; in Gladbeck: „Westfälischer Hof".

Eßkarten sind bei den Sammlern der NSV. oder in beschränkter Zahl an den Tageskassen der verschiedenen Lokale zu haben.

Lebensmittelkarten-Ausgabe

Montag und Dienstag gelangen neue Lebensmittelkarten zur Ausgabe. Vergl. Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Zeitungsausgabe.

Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch

Im Anzeigenteil dieser Zeitungsausgabe ist eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters veröffentlicht, die die Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch aus auswärtigen Schlachtungen regelt.

Aus dem Männerchor 1862

Ein alter Pionier des Männergesanges, Betriebsinspektor a. D. Heinrich Müller, Erlenstraße, feiert am morgigen 30. März seinen 75. Geburtstag. Woche für Woche erscheint er noch trotz seines hohen Alters, trotz der Unbilden der Witterung und anderer unerquicklicher Umstände regelmäßig zu den Proben des Männerchores 1862 und stellt seinen guten Tenor in den Dienst des deutschen Liedes. Heinrich Müller entstammt einer alten Bergmannsfamilie. Sein Großvater war „Berggeschworener" im Waldenburger Bergland, sein Vater Maschinensteiger. Der Jubilar selbst hat sich vom Bergmann zum Steiger, Fahrsteiger, Betriebsführer und Betriebsinspektor heraufgearbeitet. Einer seiner Söhne ist als Reviersteiger auf Prosper tätig. So sind diese „Müllers" durch vier Generationen dem Bergmannsleben treu geblieben. Möge dem Sängersenior des Männerchors 1862 noch ein gesegneter Lebensabend beschieden sein. (tn)

Bestandenes Abitur

Maria Blanke (Gladbeck), Hanni Rienhaus (Gladbeck) und Agnes Liesenklas (Kirchhellen) bestanden ihre Reifeprüfung in Bottrop. Unseren Glückwunsch!

Glücksgewinne in Gladbeck

In der Deutschen Reichslotterie, deren letzte Klasse vor kurzem zu Ende ging, kam ein Gladbecker und sein auswärtiger Arbeitskamerad mit einem größeren Gewinn heraus. Ein kleiner Lotterieklub von zehn Herren hatte acht Gewinne. Glück brachte auch die Prämienziehung der Kriegs-WHW.-Lotterie einem Gladbecker. Er gewann eine Prämie von 100 RM. Ein anderer auf einer Baustelle in Horst arbeitender Gladbecker war seinerzeit mit dem WHW.-Los herausgekommen. Er gewann 100 RM. Jetzt fiel ihm noch eine Prämie in Höhe von 100 RM. zu.

Ankündigungen

Verein für Orts- und Heimatkunde. Heute Wanderung zum Schloß Welheim. Treffpunkt 15 Uhr am Stadtwald. Speise und Trank ist mitzubringen. Rückfahrt mit der Bahn von Bottrop-Boy.

Ostern wird zu Hause geblieben

Einschränkungen für den Reiseverkehr — Zulassungskarten im Fernverkehr — Sperrgrenze für D-Züge 150 Kilometer

Zur Durchführung der großen Aufgaben, die der Reichsbahn obliegen, ist es erforderlich, für den Osterverkehr die Benutzung der D-Züge und bestimmter Eil- und Personenzüge wiederum vom Besitz einer besonderen Zulassungskarte neben dem Fahrausweis abhängig zu machen.

Auf Entfernungen, die vom Reiseantritts- bis zum Zielbahnhof weniger als 150 Kilometer betragen, wird die Benutzung der zulassungskartenpflichtigen D-Züge (nicht Eilzüge) im allgemeinen gesperrt. Für Inhaber von Zeitkarten gelten diese Einschränkungen nicht, sie sind ohne Entfernungsbeschränkung und ohne Zulassungskarten zu Fahrten innerhalb des Geltungsbereichs ihrer Zeitkarten berechtigt.

Die Benutzung der D-Züge und einiger Eil- und Personenzüge in Richtung Köln—Süddeutschland, Paris, Holland, Berlin, Hamburg, und Leipzig ist daher in der Zeit vom 1. bis 4. und 6. bis 8. April 1942 mit Fahrausweisen von den Bahnhöfen Bochum Hbf., Bochum-Langendreer, Dortmund Hbf., Dortmund-Süd, Duisburg Hbf., Essen Hbf., Essen-Altenessen, Gelsenkirchen Hbf., Hamm (Westf.), Herne, Mülheim (Ruhr), Oberhausen Hbf., Recklinghausen Hbf. und Wanne-Eickel Hbf. nur beschränkt zugelassen und vom Besitz einer Zulassungskarte neben dem Fahrausweis abhängig. Das gleiche gilt für Reisende, die einen zulassungspflichtigen Zug benutzen wollen mit Fahrausweisen ab einem sonstigen in den Stadtgebieten Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Mülheim (Ruhr), Oberhausen, Recklinghausen und Wanne-Eickel gelegenen Bahnhof sowie ab Bottrop Hbf. über Essen und Oberhausen, ab Kettwig über Essen und ab Lünen Hbf. über Dortmund.

Die Zulassungskarten, die nur bei den vorgenannten Bahnhöfen und den MER.-Ausgabestellen erhältlich sind, werden ausgegeben für die am 1. April verkehrenden Züge: vom 28. März ab 17 Uhr; am 2. April verkehrenden Züge: vom 29. März ab 7 Uhr; am 3. April verkehrenden Züge: vom 30. März ab 17 Uhr; am 4. April verkehrenden Züge: vom 31. März ab 17 Uhr; am 6. April verkehrenden Züge: vom 2. April ab 17 Uhr; am 7. April verkehrenden Züge: vom 3. April ab 7 Uhr; am 8. April verkehrenden Züge: vom 4. April ab 17 Uhr.

Die Zulassungskarte gibt weder Anspruch auf Beförderung, noch auf einen Sitzplatz in der Klasse des Fahrausweises. Sie gilt nur zur Fahrt in einer Richtung. Für die Rückreise etwa erforderlichen Zulassungskarten müssen rechtzeitig beim Reiseantrittsbahnhof der Rückreise gelöst werden.

Ueber alle weiteren Einzelheiten geben die Fahrkartenausgaben und die Reisebüros Auskunft.

Neue Berufe durch die NSV.

Die Sozialarbeit als politische Aufgabe der Frau — Hüterin der Volksgesundheit

Durch die revolutionäre Umgestaltung des öffentlichen Lebens seit der Machtübernahme wurde nicht nur für alle Berufe eine erweiterte Basis geschaffen, sondern mit den neuen Aufgaben öffneten sich auch ganz neue berufliche Möglichkeiten.

Damit setzte ein langsamer Entwicklungsprozeß ein, der sich kaum wahrnehmbar für den Außenstehenden unter der Oberfläche abspielte, und heute bei den meisten Berufen in einen festumrissenen Ausbildungsweg gemündet ist. Denken wir nur einmal an den Führer und die Führerin im RAD. oder in der Hitlerjugend, an die Führer der Partei oder ihrer Gliederungen. Im besonderen Ausmaß aber zeigt sich diese Erscheinung auf dem Sektor des sozialen Lebens.

Die Lösung der gewaltigen Aufgaben der NSV. erforderten notwendigerweise auch einen erhöhten Einsatz von Kräften, die teilweise erst für die neuen Anforderungen vorbereitet werden mußten. Gerade aber auf diesem Gebiet wuchsen der Frau neue und schöne Möglichkeiten zu. Wer anders als sie war und ist dazu berufen, die Kinder und Mütter zu betreuen, den Familien mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen? Ob sie nun als Kinderpflegerin in Familien, Kinderheimen oder Kindertagesstätten die Kinder betreut, ob sie als Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin die kleinen Menschenkinder leitet und erzieht, mit ihnen spielt, singt und turnt, einen Kindergarten, Hort, ein Kinderheim, eine Jugendheimstätte oder ein Müttererholungsheim leitet, ob sie als Volkspflegerin verantwortungsvolle Menschenführung leistet oder als NS.-Schwester sich in den Gemeinden, Krankenhäusern, Mütterheimen oder Kinderheimen direkt für die Gesundheit des Volkes einsetzt, überall findet sie Arbeit, die ihrem fraulichen Wesen besonders entspricht. Ja, diese Sozialarbeit scheint für die Frau unserer Zeit geradezu prädestiniert zu sein, trägt sie doch nicht nur den Stempel fraulicher Eignung, sondern liegt ihr ebenso eine große politische Aufgabe zugrunde. Als Hüterin der Volksgesundheit wacht die Frau in allen sozialen Berufen über die Kraft des Volkes. Was sie früher in der Familie tat, setzt sie nun in ihrem Beruf in der großen deutschen Volksfamilie fort.

So sind zwar die deutsche Frau und das deutsche Mädel nicht in Parlamenten, aber sie üben dennoch eine weit wichtigere innerpolitische Funktion aus. In allen Zweigen des sozialen Lebens ergänzen und vervollständigen sie die Arbeit des Mannes und stellen so ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes.

Streifbänder für den Heimatbrief

Die Ortsgruppen zuständig für genügenden Vorrat.

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die jeweils zuständigen NSDAP.-Ortsgruppen selbst dafür sorgen müssen, daß stets genügend Streifbänder für den Versand des Heimatbriefes „Arbeit und Kampf" vorhanden sind. Die Ortsgruppen müssen nur rechtzeitig genügende Mengen von Streifbändern bei der Druckerei W. Postberg, Bottrop i. W., anfordern und diese sodann mit Anschriften versehen (Absende-Ortsgruppe niemals vergessen!) an die Druckerei zurückschicken, die für die regelmäßige Auslieferung des Heimatbriefes sorgt.

Bei dieser Gelegenheit mag erneut darauf hingewiesen sein, daß die Ortsgruppen trotz eifriger Bemühungen um ein vollständiges Anschriftenmaterial leider immer noch lückenhafte Feldpostanschriftenlisten haben. Es sollte vor allem eine Herzensangelegenheit der Familienangehörigen selbst sein, dafür zu sorgen, daß die zuständige NSDAP.-Ortsgruppe stets die richtige Anschrift des Einberufenen besitzt. Die Versendung des Heimatbriefes erfolgt grundsätzlich an alle Einberufenen: Wehrmacht, OT., RAD. usw., auch an weibliche Einberufene (Nachrichtenhelferinnen u. a. m.) Die Angehörigen werden erneut gebeten, den Ortsgruppen durch rechtzeitige Mitteilung von Anschriftenänderungen und durch die Bekanntgabe neuer Einberufenen usw. die mit dem Heimatbrief „Arbeit und Kampf" übernommene schöne Aufgabe zu erleichtern.

47 Zechenjunghandwerker bestanden ihre Prüfung

48 Zechenlehrlinge, die zu Ostern ihre Lehrzeit in den handwerklichen Betrieben der Zeche Mathias Stinnes und in Schwesternbetrieben beendeten, wurden jetzt zur Ablegung ihres Gesellenstücks vor dem Prüfungsausschuß zugelassen. Die individuelle und vor allen Dingen fachmännische Ausbildung hat dank der vorbildlichen Einrichtungen der Stinnesbetriebe in diesem Jahre den bisher höchsten Stand erreicht, denn 61,7 Prozent der Lehrlinge erzielten Prüfungsresultate, die als „Gut" bzw. als „Sehr gut" zu bezeichnen sind. Das stellte der Vorsitzer des Prüfungsausschusses Heinrichs mit Dank fest. Er freue sich, so betonte er in anerkennender Weise, daß hier die vorbildlichen Ausbildungsstätten dem berufsständischen Aufbau und der Wirtschaft einen handwerklichen Nachwuchs geben, der als würdiger Repräsentant kommender großer Aufgaben mit dem notwendigen Rüstzeug ausgestattet sei.

Die jungen Handwerker, die mit der Auszeichnung „Sehr gut" bestanden, und anderen Vorbild waren, sind: Josef Fischer, Werner Kaesler und Paul Piorr. Sie erhielten neben dem Lehrbrief und einer Buchspende, die alle erhielten, noch eine Sonderprämie in Form eines Buches und erfreuen sich noch einer dankenswerten Sonderförderung auf ihrem Berufsweg.

Insgesamt legten 42 Schlosser, vier Dreher und ein Schmied ihre Gesellenprüfung ab. Die Namen der Gesellen sind:

K. Braunheim, Rud. Ehlert, Jos. Kautz, E. Kopatz, E. Lausberg, Fritz Liehr, Heinrich Luft, Johann Pokorski, Heinz Rautenberg, Ewald Schampera, Gerhard Schön, Wilhelm Tepper, Richard Wolff, Franz Wrzosek, Ewald Frost, Heinrich Rajewski, Johann Piontek, Wilhelm Wirtz, Albert Bröckerhoff, Fritz Bablath, Günter Dudek, Josef Fischer, Franz Cendera, Artur Hemb, Werner Hoffmann, Werner Kaesler, Eduard Karbowski, Anton Koczwara, Helmut Korbic, Heinz Neumann, Helmut Paradowski, Willi Parzany, Paul Piorr, Gerhard Przygodda, Alfons Schäfer, Heinz Scheffler, Johann Schiepniewski, Johann Schulte, Hubert Simmer, Gerhard Sommerfeld, Fritz Sonderhöfer, Fritz Steentjes, Heinz Terhorn, Fritz Trautmann, Werner, Wieschenkemper, Willi Kopitz, Johann Piotrowski, Walter Scheidat.

Innungsobermeister Heinrichs wandte sich an die jungen Gesellen, wobei er einen Rückblick hielt und besonders auf die den jungen Handwerkern entstehenden Pflichten gegenüber sich selbst, dem Handwerk und dem Vaterland hinwies. Dann sprach der Obermeister die Lehrlinge nach zünftigem Brauch frei, beglückwünschte sie und schloß den für alle jungen Gesellen bedeutungsvollen Tag mit dem Treuegelöbnis zum Führer.

Unfall eines Radfahrers

Auf der Horster Straße stürzte ein älterer Radfahrer und zog sich einen Beinbruch zu, der ihn für mehrere Monate ans Bett fesselt. Und die Ursache: eine Kinderunsitte. Zwei Jungen spielten sich gegenseitig eine Konservendose zu. Diese flog dem Mann vor das Rad.

Förderung der Schafzucht

Der Fachwart des Milchschafzuchtvereins Gladbeck-Brauck machte die erfreuliche Feststellung, daß der Anfall an guter nahrhafter Schafmilch im abgelaufenen Zuchtjahr um 17,23 v. H. gestiegen ist. Waren die Erfolge in der Zucht von Schafen mit drei und vier Würfen schon als gut zu bezeichnen, so zeigte der mit städtischer Beihilfe angeschaffte Schafbock eine tadellose Vererbung, denn das Schaf des Züchters Rafael in Brauck warf vor kurzem fünf Lämmer (drei Mutter- und zwei Bocktiere).

Die Stadt ließ sich die Erweiterung der Futtergrundlage angelegen sein, denn durch Vermittlung des Betriebsleiters Ohlwein konnte der Fachschaft in ihrem Revier Weidefläche zur Verfügung gestellt werden. Fachwart Bitkowski und der Beauftragte des Westfälischen Milchschafzuchtvereins, Theodor Holtwiesche, halten gerade die Zurverfügungstellung von Weideflächen für unerläßlich. Mit dem Weiden der Schafe ist gleichzeitig auch eine gute Düngung der Grasnarbe verbunden.

Von Welheim und ähnlichem Grundbesitz

Wie das altfränkische Bauernhaus innen und außen ausgesehen hat

Heute wandert der Gladbecker Orts- und Heimatverein nach Welheim. Versetzen wir uns in die Zeit der Karolinger, in die Zeit, da auf dem Throne des gewaltigen Karl Ludwig das Kind mit schwacher Hand das Zepter seines großen Ahnen hält. Die fränkischen Könige hatten auf der rechten Rheinseite bis tief nach Westfalen hinein eine Reihe großer Güter — Domänen, Königs- oder Reichshöfe. Ein solcher war gewiß auch Welheim, dessen Herr auf jeden Fall Ludwig das Kind war. Die einzelnen Hufen dieses Königshofes wurden von altersher von freien Bauern bewirtschaftet. Eine Hufe ist, um in unserer Sprache zu reden, ein großer Bauernhof; die Königshufe betrug ungefähr 1½mal soviel als die gewöhnliche Hufe. Die Hofeinrichtung nach fränkischer Art war das Vorbild der späteren Ritterburgen. Der Franke schloß seinen Hof mit einem Planken- oder Palisadenzaun ein, durch den verschiedene Tore ins Innere des so gebildeten viereckigen Kastells führten. Auch heute noch bilden vielerorts hier in der Gegend die Wohnhäuser und Schuppen, die Ställe und Scheunen ein Viereck, dessen Unterbrechungen so mit einer Mauer abgeschlossen werden, durch die ein großes Tor führt. Wenn man sich diese nachts durch Hunde bewachten „Kastelle" vergegenwärtigt, dann sind die Sagen erklärlich, die die Vergangenheit verschiedener heimischer Bauern durch den Nimbus romantischen Raubrittertums ausschmücken.

Im allgemeinen herrscht in Westfalen das sächsische Bauernhaus vor, das mit seinen durch Pferdeköpfe vielfach gezierten Giebelspitzen, dem tief niederhängenden, die Wohngebäude und Stallungen nebst Scheune unter seiner Hut zusammenfassenden Satteldache wohlbekannt ist. Geschützt waren diese Höfe meist durch Wallhecken, vielfach auch durch umgebende Teiche.

Beim fränkischen Bauernhause war die Abgeschlossenheit und die kämpferische Einstellung nach außen noch deutlicher sichtbar. Wer sich ihm näherte, erblickte rundum nur Mauerwerk. Die Fenster der Wohnbauten gingen nach dem Innern des Hofraumes innerhalb des von den Gebäuden umschlossenen Vierecks. Die vielen kleinen Gebäude dieses Vierecks dienten zur Aufnahme des freien Franken und seines unfreien Gesindes wie auch zum Betrieb der Landwirtschaft. Das Wohnhaus trat besonders hervor; es hieß Sala oder Halle, war aus Holz aufgeführt und nach unseren Begriffen nichts weniger als ein stattliches Herrenhaus. Namentlich das Dach war dürftig, da ein Stein dadurch ins Innere geworfen werden konnte. Dieser Raum war nur zum Wohnaufenthalte bestimmt und dementsprechend einfach ausgestattet. Es gab nur Betten mit dem notwendigen Leinenzeug, Bänke mit Kissen, die bis zur Neuzeit beibehalten wurden, und Stühle. Hier waltete die Frau mit dem Gesinde der häuslichen Betätigungen. Aber in jener Zeit fiel ihr auch noch Spinnen und Weben zu. Letzteres wurde in einem halbunterirdischen Gemache verrichtet, das im Mittelhochdeutschen tunc genannt wurde.

Noch dürftiger in der äußeren Ausstattung waren die Wirtschaftsgebäude. Mutmaßlich wurden die Halmfrüchte nur durch Dächer beschirmt, die auf vier Pfosten ruhten, wie sie in sehr fruchtbaren Jahren noch heute zur Anwendung kommen. Der Heuschober stand jedes Schutzes bar in dem Kastell des Franken. Die Ställe waren für Pferde und Rinder höchstwahrscheinlich gemeinsam, während für die Schweine ein umfriedigter Wühlplatz abgegrenzt war.

Die landwirtschaftlichen Geräte waren im Hinblick auf die Jetztzeit in der Zahl sehr beschränkt, in der Ausführung dürftig. Eisen war damals ungemein selten und teuer. Im Gesetze der Franken war sein Wert festgesetzt. Ein Schwert mit der Scheide galt 7 Solidi, ein gehörnter, sehender und gesunder Ochse vergleichsweise nur 2 Solidi; ein Schwert ohne Scheide galt 3, eine gute Brünne 12, ein Helm mit Spitze 6, gute Beinbergen 6, ein Schild samt Lanze 2 Solidi. Auch die Verarbeitung des Eisens war wegen der geringen Verbreitung der dazu erforderlichen Technik sehr hoch gewertet.

Bei den Franken war die Viehhaltung von größerem Umfange als der Landbau. Das Kleinvieh trat gegenüber dem Großvieh in den Hintergrund. Von ersterem scheint davon zuerst die Gans bekannt gewesen zu sein, wozu später Hühner, Enten und Bienen kamen. Von größtem Wert war das Schwein, seine Zucht daher sehr ausgebildet. Ein einzelner Grundbesitzer besaß in der Regel 7—12 Pferde, 12—13 Rinder, 50 Schweine, 40—60 Schafe. Auf Grund sorgfältiger Forschungen kann man sagen, daß der größere Bauernstand ohne Großgrundbesitzer entschieden überwiegend war und kleine Besitzungen nicht zu zahlreich vorkamen. Noch mehrere Jahrhunderte später läßt sich urkundlich nachweisen, daß die Schweine fast ausschließlich zur Mast in den Eichenwald getrieben wurden.

Karl Heck.

Gladbecker Filmschau

„Brüderlein fein"

Der gegenwärtig im Apollo Gladbeck laufende Bavaria-Film „Brüderlein fein" hat das Prädikat „volkstümlich wertvoll" erhalten. Dieser von Hans Thimig inszenierte Film schildert das Zusammentreffen von Raimund und Grillparzer, die daraus entstandene Freundschaft und das Fördern des Talents des Jüngeren durch den älteren Grillparzer. Als kaiserlich-königlicher Hauptzensor sollte eines Tages Grillparzer den Inhalt eines auf der Straße gefundenen Koffers auf seine Staatsgefährlichkeit hin prüfen. Der Inhalt des Koffers waren Gedichte. Grillparzer kannte den Schreiber dieser Blätter von der Bühne her, aber daß dieser gern gesehene Volkskomiker auch Gedichte machte, das war ihm völlig unbekannt. Grillparzer erkannte das Talent und förderte es von der Stunde seiner Entdeckung an. — Das ist kurz die Filmhandlung, in die Liebesgeschichten vielfältiger Art verschlungen sind. Den jungen Raimund spielt Hans Holt, den Grillparzer Paul Hörbiger. Hermann Thimig spielt als väterlicher Freund des jungen Raimund, eine feine Charakterstudie. Ueber Kunst, Kunstausübung und die Verpflichtung der Künstler des Volke gegenüber enthält der gut geführte Dialog prächtige Stellen. Unter den volkstümlichen Melodien des Films tritt die Melodie des Liedleins „Brüderlein fein" oftmalig hervor und läßt das Filmgeschehen in der Erinnerung wach bleiben. Dieser Wien-Film der Bavaria atmet die Gemütlichkeit und warmherzige Menschlichkeit, wie sie in der Biedermeierzeit in Wien allenthalben zuhause war. Die Architektur schwelgt in diesem Film in geschickt und reichlich verwandten Innen- und Außenaufnahmen.

Hermann Schneiders.

„Frau am Abgrund"

Die Deutsch-Italienische Film-Union hat schon oftmalig ein Schicksal irgendwo aus dem Volksleben herausgegriffen und möglichst wahrheitsgetreu im Film nachgestaltet. Hierbei war das Bestreben der Spielleitung sowohl, wie jedes einzelnen Darstellers darauf gerichtet, ein Spiegelbild der Wirklichkeit zu schaffen. Diesmal ist das ergreifende Schicksal einer jungen Frau gestaltet, die in Leichtfertigkeit durch das Verschulden falscher Freunde dem Abgrund entgegengetrieben wird. Sie findet zu ihrer Mutter zurück, aber spät und nach vielen Irrwegen kommt sie erst auf den Weg, den sie schon viel früher hätte aufsuchen müssen. Mit bester Kunst ist so ein Schicksal ohne Beschönigung dargestellt, das auf der Leinwand in packenden Bildern in ständig steigender Spannung bis zum versöhnenden Ende dem Kinobesucher nicht aus dem Bann entläßt. Fosco Giachetti, Gino Cervi und Camillo Pilotto in den Hauptrollen. Die Titelrolle wird von Paola Barbara in vollendeter Darstellungskunst gemeistert.

Hermann Schneiders.

KdF.-Schach

Betriebs-Schachgemeinschaft Graf Moltke.

Spannend und erbittert durchgeführte Kämpfe brachte auf den 64 Feldern der verflossene Mittwoch. Die Ergebnisse, die den Erwartungen entsprachen, waren folgende: Alf. Engel brachte Gosz im Zweispringerspiel oft in brenzlige Lagen, aber die größere Routine schaffte es immer wieder. Zwei Mehrbauern bürgten nach 50 Zügen für den Sieg.

Bauernumwandlung brachten Schimmelpfennig Sieg über Heckmann (47 Züge, Italienisch). Schon nach sieben Zügen verlor Reffe die Dame, Horbach opferte zurück, im Glauben Figur gewonnen zu haben. Bessere Bauernstellung sicherten aber Horbach einen zäh erkämpften Sieg (Aljechin, 60 Züge). Das für den 29. März geplante Treffen gegen Welheim muß abermals verlegt werden, da für Moltke (Sonntags-Pflichtarbeit) angeordnet wurde. In Aussicht genommen ist der zweite Ostertag.

Unsere Schulen leisten Kriegsdienst

Der Gau Westfalen-Nord wieder in der Spitzengruppe der deutschen Gaue in der Heil- und Teekräutersammlung

Die Heilpflanzensammlung der Schulen unseres Gaues Westfalen-Nord war auch im Jahre 1941 ein stolzer Erfolg. Was angesichts der zeitbedingten Verhältnisse mit ihren erhöhten Schwierigkeiten kaum erwartet werden konnte, nämlich eine nochmalige Steigerung des Ergebnisses gegenüber dem Jahre 1940, das ist tatsächlich eingetreten. Von 78 144 Kgr. trockenen Heil- und Teekräutern im Jahre 1940 wurde die Sammelmenge auf 90 806 Kgr. gesteigert. Das Ergebnis an Kastanien hat sich, wohl eine Folge der geringeren Ernte von 74 700 Kgr. auf 55 608 Kgr. verringert. Die gesammelte Hagebuttenmenge erfuhr dagegen eine Steigerung von 9458 auf 38 827 Kgr. Zur Sammlung der als Vitaminträger heute sehr geschätzten Hagebutten waren unsere Schulen im vergangenen Herbst besonders aufgerufen worden. Es ist erfreulich, daß dieser Ruf einen so nachhaltigen Widerhall fand. Ein überzeugender Beweis dafür, daß unsere Schule immer zur Stelle ist, wenn der Ruf an sie ergeht.

Fast alle Kreise unseres Gaues haben ihre Sammelergebnisse an trockenen Kräutern steigern können. Lediglich in drei Kreisen war ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Um 50 v. H. und mehr stiegen die Ergebnisse in den Kreisen Beckum, Emscher-Lippe, Höxter-Warburg, Herford, Lübbecke und Tecklenburg. Das beste Sammelergebnis mit [illegible] Kgr. hat der Kreis Höxter-Warburg zu verzeichnen. Mengen von mehr als [illegible] Kgr. melden noch die Kreise Schaumburg-Lippe mit [illegible] Kgr., Herford mit 5685 Kgr., Steinfurt mit 5475 Kgr. und Lüdinghausen mit 5375 Kgr. Beachtenswert sind die hohen Aufkommen an Hagebutten im Kreise Beckum mit 7200 Kgr. und Lippe mit 6450 Kgr.

Von einigen wichtigen Drogenarten sind die Holunderblüten mit 4167 Kgr., Huflattichblüten mit 557 Kgr., Rainfarnblüten mit 988 Kgr., Erdbeerblätter mit 4520 Kgr., Heidelbeerblätter mit 740 Kgr., Schöllkraut mit 1270 Kgr. und Gänsefingerhut mit [illegible] Kgr. zu nennen.

Alle diese Zahlen bedürfen kaum eines Kommentars. Sie sprechen für sich, sie sind ein überzeugender Beweis für den Einsatzwillen unserer Lehrerschaft in Deutschlands großer Zeit. Wer ahnt, welche Arbeit das Sammeln, Trocknen, Verpacken und der Versand dieser 90 000 Kgr. Kräuter bereitet hat? Lehrer und Schüler haben keine Mühe gescheut, um die Sammelaktion zu einem großen Erfolg werden zu lassen. Sie haben außerhalb des Unterrichts die deutsche Heildrogen- und Teekräuterversorgung sicherstellen helfen und damit zugleich Zehntausende an Vermögenswerten eingebracht, die sonst ungenutzt in Feld und Flur verkommen wären. Dafür gebührt ihnen Anerkennung und Dank. Die Ergebnisse der einzelnen deutschen Gaue liegen noch nicht vor, heute kann aber schon gesagt werden, daß unser Gau Westfalen-Nord wieder, in der Spitzengruppe der deutschen Gaue zu finden sein wird. Auch in diesem Jahr werden sich unsere Schulen unter Führung der Erzieherschaft wieder mit allem Eifer für die nationalwirtschaftlich und volksgesundheitlich wichtige Heilpflanzensammlung einsetzen.

Anbau der Kartoffel im Kleinbetriebe

Die Bedeutung der Kartoffel für die menschliche Ernährung hat uns der Krieg wieder so recht deutlich zum Bewußtsein gebracht. Die Kartoffel ist unsere weitaus wichtigste Kulturpflanze; sie ist es deshalb, weil sie die Grundlage unserer Ernährung bildet, weil sie überall im kleinen wie im großen angebaut werden kann und dabei von der Flächeneinheit die größten Mengen Nahrungsmittel bringt, die direkt ohne weitere Verarbeitung der menschlichen Ernährung dienen können, nicht minder aber auch für die Ernährung und Erhaltung unserer Viehbestände von allergrößter Bedeutung sind. Ein verstärkter Hackfruchtbau mit seinen Massenerträgen und insbesondere ein verstärkter Kartoffelbau ist zweifellos der schnellste und sicherste Weg zu unserer Nahrungsfreiheit.

Es wäre völlig falsch, wollte man die Aufgaben der Erzeugungsschlacht in der heutigen Zeit der großen Landwirtschaft allein überlassen. Gerade im Kartoffel- und Gemüsebau können auch die unzähligen Klein- und Kleinstbetriebe durch ihre Mitarbeit Gewaltiges leisten. Für unsere Ernährungslage würde es von ganz erheblicher Bedeutung sein, wenn im nächsten Sommer und Herbst die vielen hunderttausend Gartenbesitzer und Kleinsiedler auch nur je 1—2 Zentner Kartoffeln und Gemüse mehr ernten würden. Und gerade bei der Kartoffel ist das durchaus keine Unmöglichkeit; denn in den allermeisten Fällen bleiben die Kartoffelerträge hinter dem erreichbaren Ziel noch weit zurück. Wer Kartoffeln bauen will, muß sich darüber im klaren sein, daß nur einwandfreie Saatkartoffeln wirklich gute Erträge bringen können, und daß die Kartoffel eine sehr empfindliche Pflanze ist, die mit Liebe und Sorgfalt behandelt und gut gedüngt und gut gepflegt werden muß. Saatgut und Düngung spielen im Kartoffelanbau die Hauptrolle. Wenn wirklich einwandfreies, gesundes Pflanzgut zur Verfügung steht und die Kartoffeln gut und richtig gedüngt und dazu auch gut gepflegt werden, dann müssen sie vom 1 Ar (= 100 Quadratmeter) 6—8 Zentner Ertrag bringen. Die Saatkartoffel darf nicht zu klein, sie braucht aber auch nicht zu groß sein, sie soll nicht unter 50—60 Gramm wiegen, sie muß äußerlich und innerlich gesund sein. Gerade letzteres ist von allergrößter Wichtigkeit. Eine abgebaute Kartoffel pflanzen, ist Verschwendung an Arbeit, Geld und Boden. Wer früh ernten will, der keime die Kartoffeln in einem hellen Raum so vor, daß sie kurze, aber kräftige, grüne Keime treiben. Das bringt sowohl bei Früh- wie Spätkartoffeln eine 8—14 Tage frühere Ernte. Sobald sich der Boden genügend erwärmt hat und Spätfröste nicht mehr zu erwarten sind, muß gepflanzt werden. Je eher dies möglich ist, um so besser. Das gilt für alle Kulturen. Der Boden muß im Herbst tief umgegraben werden, damit er gut durchfriert, im Frühjahr schön mürbe und gar ist und sich leicht erwärmt. Kalter Boden muß im Frühjahr nötigenfalls noch einmal gegraben werden, damit er sich leichter erwärmt. Niemals darf der Boden, besonders der schwere Boden, im nassen bearbeitet werden.

Stallmist und Kunstdünger sagen der Kartoffel besonders zu. An Stallmist gibt man etwa 4—6 Zentner je 1 Ar. Zu starke Mengen werden nicht genügend ausgenutzt. Eine Zugabe von Handelsdünger ist immer zu empfehlen. Unsere neueren Kartoffelsorten sind alle auf hohe Erträge gezüchtet, die sie aber nur dann bringen, wenn sie richtig und reichlich ernährt werden. Die Kartoffel gebraucht viel Kali, aber auch Stickstoff und Phosphorsäure und nötigenfalls auch Kalk. Bei richtiger Anwendung steigert der Handelsdünger nicht nur den Ertrag ganz wesentlich, sondern er verbessert im Gegensatz zu vielfach anzutreffenden irrigen Ansichten auch die Qualität (Geschmack, Haltbarkeit usw.).

Sehr wichtig sind auch die Pflegearbeiten. Die Kartoffel hat so viel Pflanzenmasse in der Erde (Wurzeln, Stolonen und Knollen) wie keine andere Pflanze. Alle diese Pflanzenteile brauchen Luft zum Atmen und Wärme und Feuchtigkeit zum Wachsen. Darum muß der Boden durch Hacken und Anhäufeln oben locker gehalten werden, damit Feuchtigkeit, Luft und Wärme eindringen können. Das Hacken muß so lange fortgesetzt werden, als die Krautentwicklung es zuläßt. Natürlich dürfen Wurzeln und Kraut beim Hacken nicht verletzt werden. Selbstverständlich sollte auch kein Unkraut hochkommen. Und doch sieht man im Herbst in so manchen Gärten Kartoffelstücke voller Unkraut. Wer sich wirklich ernstlich darum bemüht, der kann auch von einer kleinen Fläche ohne allzu große Schwierigkeiten den ganzen Jahresbedarf an Kartoffeln für seine Familie und evtl. darüber hinaus noch für die Mast eines Schweines gewinnen, der leistet heute der Allgemeinheit einen großen Dienst, den größten aber sich selbst.

Briefkasten

H. N., Gladbeck. Für die Reinigung des Flurs hätte der Haushalt, der verreist ist, vor seiner Abreise eine Regelung treffen müssen. Da dies nicht geschehen ist, sorgt der Hausbesitzer oder sein Hausverwalter für die unterbliebenen Verpflichtungen. Er kann ja auch brieflich die verreiste Familie erreichen und mit ihr ausmachen, wie die von dieser Familie im Mietvertrag übernommene Verpflichtung geregelt und erfüllt werden soll. Bei einiger Kameradschaftlichkeit im Hause hätte schon eine Regelung gefunden werden können.

Volles Fußballprogramm

Die heimischen Fußballklassen am heutigen Sonntag

Mit vollen Segeln starten die unteren Fußballklassen zum letzten Märzsonntag. Die Gladbecker Einheiten spielen restlos auf eigenem Gelände. Zweckel empfängt Hansa Scholven, Rhenania Bottrop ist bei Schwarz-Gelb zu Gast, im Nordpark treffen Preußen und Bülse aufeinander und an der Allinghoster Straße kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Moltke- und Bottrop 1911. In der 2. Klasse trifft Möller auf Buer-Hugo. Der Fußballklub Buer hat seine Reservemannschaft von den Meisterschaftsspielen zurückgezogen, für sie ist die Reserveelf von Bottrop 1911 eingesprungen, die jedoch ohne Punktwertung an den Spielen der zweiten Serie teilnimmt.

Schwarz-Gelb Gladbeck — Rhenania Bottrop.

Die Schwarz-Gelben treten heute nach einer langen Ruhepause erstmalig wieder auf den Plan. Die Mannschaft, die in der 2. Klasse vornean zu finden ist, wird sich ganz einsetzen müssen, wenn es gegen die Bottroper zu einem Vollerfolg reichen soll. Die Bottroper sind nach hinten gut besetzt, so daß es dem gegnerischen Sturm bestimmt nicht leicht fallen wird, sich durchzusetzen.

Spielverein Zweckel — Hansa Scholven.

Diese Mannschaften standen sich zuletzt zu Weihnachten gegenüber. Die damalige Begegnung endete mit einem klaren Ergebnis für Zweckel nach einem nicht immer schönen und ritterlichen Kampf. Es ist zu erwarten, daß es diesmal zu einem reibungslosen Kampfspiel kommt, das von der besseren Mannschaft gewonnen werden soll. Die Aussichten sind für beide Staffeln gleich.

Preußen Gladbeck — Schwarz-Weiß Bülse.

Preußen Gladbeck zeigte am Vorsonntag Schwächen im Angriff. Inwieweit diese heute ausgeglichen werden, muß abgewartet werden. Die Bülser sind bei aller Anerkennung ihres Könnens wohl zu schlagen, d. h. aber nur dann, wenn Preußen einen guten Tag erwischt.

BSG. Moltke — Bottrop 1911.

Im Stadtwald werden die Bottroper einen schweren Stand haben. Der Vorteil des eigenen Platzes und das gute Können der Platzherren lassen einen zumindest gleichwertigen Kampf erwarten. Ein weiterer Sieg der Betriebssportler wird nicht überraschen.

Resse 08 — Viktoria Westerhalt.

2. Klasse.

BSG. Möller — Buer-Hugo.

Möller trifft auf einen der stärksten Gegner der Gruppe. Es wird zu einem gleichwertigen Kampf kommen, den wir offen lassen.

Reichsbahn Bottrop — Nordstern Horst.
BSG. Westerholt — VfB. Bottrop (Reserve).
Bottrop 1911 (Res.) — Prosper Bottrop.

Mitteilungen der Sportvereine

Spielverein Zweckel. Der Spielverein Zweckel spielt heute ein Meisterschaftsspiel gegen Hansa Scholven. Anstoß 16.30 Uhr. Aufstellung: Pia, Götz, Wanders, Slomski, Blohmeier, Döhring, Greulich, Zentner, Neumann, Weigand, Stach. 1. Igd. Bannspiel gegen BSG. Moltke. Anstoß 18 Uhr. Aufsicht Ochmann. Aufstellung: Hundsdörfer, Papajewski, Knorr, Dubeck, Lis, Moses, Kopfau, Kolbe, Murawski, Schöber, Tolesse. Ersatz: Schran, König. 2. Igd. spielfrei. Die Pimpfe, die in der Schülermannschaft aufgenommen werden wollen, melden sich Sonntag nachmittag auf dem Sportplatz.

SC. Preußen e. V. 1910 Gladbeck. Heute spielt die 1. Mannschaft von SC. Preußen ein Meisterschaftsspiel gegen Schwarz-Weiß Bülse. Anstoß 17.30 Uhr Nordpark. Treffpunkt 17 Uhr bei Berneiken. Aufstellung: Monianey, Ferike, Bernards, Kay, Budzinski 2, Budzinski 1, Grotehus, P. Seipelt, Rinke, E. Aidiek, A. Wegner. Ersatz: Lapusinski, Blaumann, H. Haubold. Die 1. Igd. spielt ein Bannspiel gegen Bottrop 1911 dort. Anstoß 18 Uhr. Treffpunkt 16.45 Uhr Straßenbahnhaltestelle Bahnhof Ost. Es müssen erscheinen: Falkowski, Grigoleit, Dembeck, Berg, Budlei, Lazarowitz, Kreitek, Wodetzki, Selbach, Beierlein, Radecker, Carl, Dobschinski, Rinke 2, Riedel, Kostrewa. Begleiter: Haubold.

Spvgg. Schwarz-Gelb Gladbeck. Heute spielt die 1. Mannschaft ein Meisterschaftsspiel gegen Rhenania Bottrop, hier. Anstoß 16 Uhr. Aufstellung: Pukta, Wittkowski, Schlichting, Sperling, Sommerfeld, Gottmann, Adamitz, Slekarski, Hau, Sahm, Gatzke, Paulissen. 1. Igd. Bannspiel gegen Rhenania Bottrop, hier. Anstoß 17.30 Uhr. Aufstellung: vom Wege, Hänel, Albrecht, Hannig, Stratmann, Flinkmann, Galten, Wittkowski, Ludwig, Golz, Tenhagen, Kalcher, Bodilek. — Sonntag 10 Uhr Generalversammlung.

Bekenntnis zur Gemeinschaft — im „Lied zur Gemeinschaft"

Wie wir schon mitteilten, wird zur Pflege der Gemeinschaft und Kameradschaft in den nächsten Monaten bei allen Veranstaltungen der Parteiortsgruppen und den Einheiten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände dem Gemeinschaftslied besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Nachdem wir bereits das erste Lied „Vorwärts nach Osten" veröffentlicht haben, bringen wir jetzt ein weiteres Lied, das unsere Leser ausschneiden und aufbewahren mögen.

Nur der Freiheit gehört unser Leben!

Nur der Freiheit gehört unser Leben,
laßt die Fahnen dem Wind,
einer stehe dem andern daneben,
aufgeboten wir sind!
Freiheit ist das Feuer, ist der helle Schein,
solang sie noch lodert, ist die Welt nicht klein.

Daß die Aecker zum Erntegang reifen,
darum bleiben wir wach,
bis die Sensen die Halme ergreifen,
hüten wir sie vor Schmach.
Freiheit ist das Feuer . . .

Daß die Heimat den Frieden soll finden
suchen wir nach dem Feind;
keiner soll seine Garben hier binden,
der es falsch mit uns meint.
Freiheit ist das Feuer . . .

Daß dem Lande die Sorgen versinken,
darum stehen wir auf:
unsre Fahnen das Morgenrot trinken,
eure Herzen reißt auf!
Freiheit ist das Feuer . . .

Wort und Weise: Hans Baumann, entnommen aus „Der helle Tag" (Ludwig Voggenreiter, Verlag).

Bücher und Zeitschriften

Helene Haluschka: Im Schatten des Königs. Roman. 407 Seiten. Gebunden 5 RM. Verlag Michael Beckstein, München 15, Müllerstraße 7.

Im Schatten bleibt das Leben, wenn es sich nicht frei und offen behaupten kann. Selbst die Gunst eines Königs, auch wenn er Sonnenkönig genannt wird, ist nicht stark genug, den Schatten zu verdrängen, wenn er verbergen will und verbergen muß. Große, edle und treue Liebe eines starken Frauenherzens vertraut auf würdige Erwiderung. Vollgültige Liebe edel empfindender Frauen tritt nie fordernd auf, sie pocht nie auf ihr Recht, sondern verschenkt sich völlig und rückhaltlos. In dem Optimismus aller Liebenden halten sie für gewiß, daß beim stärkeren Geschlecht alle eigenen Vorzüge noch übertroffen werden. Das ist ihnen selbstverständliche Gewißheit, nicht etwa spekulierendes Erwarten. Diese Erwartungen — keineswegs zu hoch gespannt — werden allesamt enttäuscht. Davon erzählt in der weit ausgesponnenen Liebesgeschichte eines edlen Frauenherzens Helene Haluschka. Die Handelnden dieses Romans sind der Geschichte entnommen. Wenn auch frei gestaltet, begegnen uns die Personen aus der Umgebung des Sonnenkönigs und die Zeit Ludwigs 14. umgibt uns in diesem Buch. Geschildert wird die Liebe der Louise von La Vallière zu Ludwig 14., der sich dieser Liebe schließlich doch unwürdig zeigte, obwohl lange Zeit viele seiner letzten Vorzüge sein Verhalten entschuldigten. Außer dem Erleben und den Schicksalen dieser Liebenden rollt zu gleicher Zeit das Leben ihrer Umgebung wie im Spiegel vor uns ab. Die Sprache des Buches ist zart und verhalten. Sie hat sich der Ausdrucksweise und Auffassung der Hauptheldin und ihrer Zeit angepaßt. In dieser Ausdrucksweise und Auffassung ist vieles entschuldigt, was sonst mit schärfere Worte und härtere Beurteilung — ja Verurteilung findet. Mit den Augen der liebenden Louise von La Vallière ist gesehen und mit ihren schonenden Worten geschildert, was in der allgemeinen Schau der weit zurückliegenden Zeit und ihrer Menschen für uns ungetrübt bleibt. Dazu hilft uns die Anschauung unserer Tage, die überwunden hat, was fälschlicherweise — ja sträflicherweise verherrlicht wurde. Das umfangreiche Buch bleibt auf allen seinen Seiten unterhaltend und spannend. Die meisterliche Schilderung ist so lebhaft gestaltet, daß der Leser und noch mehr die Leserin den Roman in allen seinen Entwicklungsstufen miterlebt. Hermann Schneiders.

Oswald Gerhardt: Stationen einer Idee. Behrings schicksalvoller Weg. Verlag: Wilhelm Limpert, Berlin. 1,65 RM.

Am 31. März jährt sich zum 26. Male der Todestag Emil von Behrings. Man hat diesen überragenden deutschen Arzt und Forscher oft den „Retter der Kinder" genannt, um mit diesem Wort seine gewaltigen Verdienste um die Bekämpfung der Diphtherie zu würdigen. Mit demselben Recht hat Behring aber auch den Beinamen „Retter der Soldaten" verdient, wenn man bedenkt, daß das Starrkrampf-Serum sowohl im ersten Weltkriege als auch in dem jetzigen ungezählte Soldatenleben erhalten hat. In unseren Tagen erkennen wir wieder in ihrer ganzen Tragweite die Bedeutung der Behringschen Leistungen, die sich nicht allein auf die Entdeckung des Diphtherie- und Tetanus-Serums beschränkten, sondern die auch zum Grundstein geworden sind, auf dem andere wichtige Erfindungen gemacht werden konnten. Im Wilhelm-Limpert-Verlag kommt eben jetzt ein Buch von Oswald Gerhardt „Stationen einer Idee" heraus, das Behrings schicksalvollen Weg schildert. Der Forscher Emil von Behring entdeckte, daß zellenfreieres Blutwasser, Blutserum, von Tieren, die eine Infektion mit Diphtherie oder Tetanus überstanden haben, das Gift dieser Bazillen unschädlich macht. Wie schlicht und einfach liest sich dieser Satz. Was darin enthalten ist, schildert die Arbeit Oswald Gerhardts in einer lebendigen Darstellung des Schaffens und Strebens des Forschers. So lernt der Leser Emil von Behring als bewundernswerte Persönlichkeit echt deutschen Kämpfertums und sein Lebenswerk kennen, angefangen von seiner „Generalidee", das Blut als Heilkraft zu betrachten, bis zu seinen letzten Arbeiten der Tuberkulose-Forschung, in der ihm nicht der gleiche Erfolg, wie in seinen vorhergehenden Arbeiten beschieden war. Zu seinem 26. Todestage erscheint das neue Buch über Behring gerade zur rechten Zeit.

Guter Geist in der Hausgemeinschaft

Appell an Mieter und Vermieter — Keine kleinliche Rechthaberei

In Kriegszeiten gilt es mehr noch als sonst, den guten Geist in der Hausgemeinschaft zu pflegen. Alle vermeidbaren Belastungen müssen jetzt erst recht auch den Behörden ferngehalten werden. Die Gerichte haben etwas anderes zu tun, als sich mit Bagatellsachen herumzuschlagen, die erfahrungsgemäß gerade aus dem Wohnverhältnis mit Vorliebe an sie herangetragen werden. Gewiß, Recht muß Recht bleiben — das gilt für Dinge, die sich lohnen und die ihrer Natur nach nicht anders als durch den Spruch einer übergeordneten Instanz geschlichtet werden können. Verpönt aber sei kleinliche Rechthaberei. Jeder packe zu, wo immer Not am Mann ist. Die Hausgemeinschaft bietet täglich Gelegenheit dazu. Der jeweils Pflichtige ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht immer imstande, seine Obliegenheiten auszuführen, schon wegen des Kräftemangels. Daß das Leben im Hause möglichst ungestört weitergeht, liegt andererseits im Interesse aller Hausbewohner. Deshalb haben sich ja auch gerade zur Winterszeit vielfach die Hausbewohner gern bereit gefunden, bei der Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis mitzuhelfen. Das gleiche muß für die Verdunkelung der Häuser gelten. Der gute Geist der Hausgemeinschaft muß von allen ohne Ausnahme gefördert werden, ob Vermieter oder Mieter. Der Hauswirt wird, wo er irgend kann, den Sorgen seiner Mieter nachgehen und sie abstellen, wird schlichtend und glättend eingreifen, wo die Wogen hoch gehen, sei es auch nur ein Sturm im Wasserglase. Als Eigentümer des Hauses, das unter einer zerrütteten Hausgemeinschaft leidet, muß ihm ja auch an Frieden und Ordnung besonders liegen. Die Allgemeinheit aber erblickt in ihm den Verwalter wertvollen Volksvermögens und stellt entsprechende Anforderungen an ihn. Durch pünktliche Zahlung der Miete lassen sich Quellen des Verdrusses stopfen. Die Mieter müssen verstehen, daß der Hausbesitzer auf die Mieteinnahmen angewiesen ist, um seine Steuern und Abgaben fristgemäß entrichten zu können. Nicht weniger wichtig ist ein wahrhaft nationalsozialistisches Verhalten der Mieter untereinander. Hier ist mit Recht insbesondere auf die Pflicht hinzuweisen, am Abend Rücksicht zu üben und spätestens nach 10 Uhr alle störenden Geräusche zu vermeiden. Respekt vor dem Schlaf schaltet oft viele kleine Reibereien aus, die der Alltag in einem großen Miethause mit sich bringt. Dabei darf aber auch wieder der Ueberempfindliche nicht zum Schrecken der Hausgemeinschaft werden. Ihn stört oft jedes normale Geräusch, er kann das Lachen der Nachbarskinder nicht vertragen oder die Ingangsetzung einer Nähmaschine. Bei ausgesprochen asozialen Elementen hilft allerdings kein Appell an die Vernunft. Sie sind eine Plage für die anständigen Mieter und den Hauswirt. Die Organisation des Hauses und Grundbesitzes hält ihre Einrichtungen zur Verfügung, um Streitfälle zu schlichten.

Häßliche Verfehlungen eines 72-Jährigen

(S) Der 72 Jahre alte B. B. aus Gladbeck lebt seit Jahrzehnten in Gladbeck und ist hier all die lange Zeit hindurch seiner geordneten und regelmäßigen Arbeit nachgegangen, der er im vorgeschrittenen Alter heute nicht mehr körperlich gewachsen ist. Sein Leben lang ist er mit den Strafgesetzen nicht ernstlich in Konflikt gekommen, und nun mußte er auf seine alten Tage auf die Anklagebank und ins Gefängnis. Es sind recht häßliche Verfehlungen gewesen, mit denen er erstmalig und vermutlich auch zum letzten Male seine sauberen Papiere verschandelt hat. Auf der Zeugenbank im Essener Strafgerichtssaal saß ein zehnjähriges Mädchen aus Gladbeck, an dem sich der Angeklagte vergriffen hat. Es war die einzige Tatzeugin, und so stand und fiel das Schicksal des Angeklagten im Wesentlichen mit den Aussagen der schulpflichtigen Zeugin. Der Angeklagte selbst, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, klammerte sich an die jungen Jahre der Zeugin und hoffte, das Gericht werde Bedenken tragen, Kinderaussagen, wenn sie belastend sind, und als alleiniges Belastungsmaterial zur Verfügung stehen, zu folgen. Deshalb leugnete er die ihm zur Last gelegten Verfehlungen hartnäckig. Mit diesem Va-banque-Spiel hat er aber schwere Enttäuschungen erlebt. Seine Ehefrau ist vor ein paar Jahren gestorben, und nun wohnt er allein für sich in Gladbeck in dem Hause, in dem auch die kleine Zeugin mit ihren Angehörigen lebt. Dort ist es zu den häßlichen Verfehlungen gekommen, deren Opfer die kleine Zeugin wurde, die ihre belastenden Schilderungen so klar und folgerichtig vortrug, daß sie auch auf unvorhergesehene Kreuz- und Querfragen durchaus glaubwürdige Antworten gab. Kurzum, das Gericht hatte nicht die mindesten Bedenken, den belastenden Angaben der Zeugin zu folgen, war andererseits von der Unglaubwürdigkeit des Angeklagten voll überzeugt.

Diese Auffassung vertrat auch der Staatsanwalt, der eine Gefängnisstrafe von neun Monaten beantragte. Das Gericht hat die alten Jahre des Angeklagten und sein straffreies Leben weitgehend berücksichtigt und die verwirkte Strafe auf acht Monate Gefängnis bemessen.

Wo ein Wille ist, da geht alles!

Gespräch mit einer berufstätigen kinderreichen Mutter aus dem Gau Westfalen-Nord

Es ist in unseren Tagen schon viel vom Kriegseinsatz der deutschen Frau geschrieben und gesprochen worden. Wir alle stehen mit Hochachtung vor diesen Frauen, die sich dem Ruf der Zeit nicht verschlossen und die Tag für Tag freiwillig arbeiten, um die Aufgaben der Heimat bewältigen zu helfen. Viele von ihnen haben einen Haushalt zu versorgen, der gewiß nicht von vornherein auf eine Berufstätigkeit zugeschnitten ist, sie haben Kinder zu Hause, sie haben vielleicht auch einen Garten und keinerlei Hilfe dabei.

Das muß einmal gesagt werden, um die Leistung dieser Frauen recht zu würdigen und dieser Einsicht wird sich auch das berufstätige Mädel und die berufstätige Frau nicht verschließen können, die noch im elterlichen Hause wohnen oder deren Mutter im Haushalt mit nach dem Rechten sieht. Diese Hilfe aber gibt es nicht überall. Wir wollen die Verhältnisse so sehen, wie sie sind und keine Beispiele konstruieren. Mit schlichter Selbstverständlichkeit werden heute Leistungen vollbracht, die beispielhaft sind für alle Frauen, die noch sagen: „Ich kann das nicht!"

Vor uns sitzt eine Frau, deren Mann Soldat und die Mutter von vier Kindern ist. Sie ist berufstätig und arbeitet täglich sieben Stunden in einem Betrieb des Gaues Westfalen-Nord. Das ist gewiß eine Leistung, wenn man schulpflichtige Kinder und einen Haushalt hat und noch ein großes Stück Land und sogar Vieh zu versorgen ist. Die Frau ist, wie uns der Betriebsführer versicherte, eine tüchtige und fleißige Arbeiterin, und daß sie auch eine tüchtige Hausfrau und gute Mutter ist, das sieht man an dem blitzblanken Haushalt und an den sauber gehaltenen und gut erzogenen Kindern.

„Wie schaffen Sie das bloß alles?" fragen wir sie. Und die Frau antwortet ganz schlicht darauf: „Wo ein Wille ist, da geht alles . . ." „Da müssen Sie doch aber schon früh am Tage anfangen?" „Das allerdings", meint die Frau lächelnd, „morgens um 5.30 Uhr heißt es raus aus dem Bett, denn bald nach 6 Uhr fährt mein ältester Junge schon nach auswärts zur Schule. Sobald der versorgt ist, wird das Mittagessen für eine fünfköpfige Familie gerichtet, es wird alles schon soweit vorgekocht, daß mittags nur noch die Kartoffeln hinzugetan zu werden brauchen. Das muß alles schnell gehen, denn nun kommen die drei anderen Kinder an die Reihe, die angezogen werden müssen und Kaffee trinken wollen. Zwei Kinder gehen zur Schule und das jüngste, ein vierjähriges, in den Kindergarten. Wenn das alles in die Wege geleitet ist, dann wird es auch allmählich für mich Zeit, zur Arbeit zu gehen, die um 8 Uhr beginnt."

„Und wie lange arbeiten Sie nun?"

„Zunächst bis 12.30 Uhr. Dann ist Mittagpause, es geht nach Haus, das Mittagessen muß fertig gemacht werden, die Kinder kommen von der Schule und wollen versorgt sein und so ist im Handumdrehen die Zeit gekommen, wo ich wieder zur Arbeit muß, die von 14—15 Uhr dauert."

„Und was machen derweilen Ihre Kinder?"

Da lacht die Frau: „Die drei verwahren sich selbst und verrichten auch kleinere häusliche Arbeiten, damit die Mutter, wenn sie abends nach Hause kommt, nicht mehr soviel zu tun hat. Das Jüngste bleibt tagsüber im Kindergarten und wird dort abends von mir abgeholt."

„Und abends bleibt Ihnen dann noch Ihr Haushalt, nicht wahr?"

„Das ist nun einmal nicht anders," entgegnet die Frau. „Wenn zu Abend gegessen ist, die Kinder zu Bett gebracht sind und alles sauber gemacht ist, dann kommen die Flickarbeiten an die Reihe und davon gibt es bei vier Kindern schon etwas zu tun, das dürfen Sie mir glauben. Es wird oft 23 Uhr, bis alles erledigt ist und die Sonntage gehen für diese Dinge auch noch drauf. Langeweile habe ich nicht und ich möchte auch gar nicht ohne Arbeit sein. Sehen Sie, da ist auch noch das Vieh im Stall, das sein Recht haben will und im Sommer ist noch ein großes Stück Land zu bearbeiten, das muß nebenbei noch geschafft werden."

„Wird Ihnen denn das nicht zuviel?"

„Ach, das meinen die Leute so. Aber ich bin von Jugend auf an Arbeit gewöhnt. Wir waren zu Hause mit 16 Kindern, ich war das 12. Kind, und da haben wir alle tüchtig ran müssen. Vom zehnten Lebensjahre ab habe ich schon bei anderen Familien Kinder verwahrt, habe dann später im Haushalt gearbeitet und bin schließlich auch zur Fabrik gegangen."

„Sind Sie nun immer in der Fabrik tätig gewesen?"

„Nein, ich habe auch mal einige Jahre ausgesetzt. Aber seit drei Jahren bin ich wieder dabei, das ist jetzt im Krieg ganz selbstverständlich. Wir müssen doch alle unsere Pflicht tun, was sollte sonst wohl werden!"

So spricht eine berufstätige Mutter für viele. Mögen auch die Arbeitsverhältnisse überall verschieden sein, hier diese und dort jene Umstände erschwerend ins Gewicht fallen, immer wird man sich an einer solchen Einstellung zu den Dingen, dem Lebensmut und der Art, das Leben zu zwingen, ein Beispiel nehmen können.

Aus Horst

Examen bestanden.

An der Provinzial-Volkspflegerinnen-Schule in Hannover bestand Fräulein Edith Bock von hier ihr Examen als Volkspflegerin. Unseren Glückwunsch!

Auch heute: Dienst am Kunden!

Höflichkeit und Hilfsbereitschaft erleichtern die Arbeit im Geschäft — An die Zukunft denken

Es gab eine Zeit, da sprach man von Seiner Majestät dem Kunden. Er wurde umworben, man riß sich um ihn. Um etwas Kalbsleberwurst, um einige Gebäckstücke dem Kunden zu bringen, wurde der Lehrling, das Lehrmädchen oder sonst irgend jemand auf den Weg geschickt, vielleicht sogar noch das Auto zu diesem Zweck benutzt. Dienst am Kunden war das Schlagwort! Die Bewirtschaftungsmaßnahmen haben hier eine Aenderung gebracht. Die übertriebene Kundenpflege mußte notgedrungen eine andere Richtung erfahren, und manchmal scheint es so, als werde sie vernachlässigt. Die Gefahr besteht, denn die Stellung des Handwerkers ist im Kriege gegenüber dem Verbraucher weit stärker geworden. Jetzt ist er derjenige, von dem es abhängt, die Wünsche des Kunden zu befriedigen. Die Kunden müssen zu kommen — im Schuhmacherhandwerk ist der Kundenkreis sogar durch die Kundenliste scharf umrissen — weshalb da noch eine besondere Kundenpflege? Mancher Handwerker denkt gewiß so, es ist aber falsch. Man darf nicht nur an heute denken, sondern auch an die Zukunft. Was man heute durch schlechte Behandlung des Kundenkreises verdirbt, rächt sich später bestimmt noch einmal.

Es ist gewiß nicht immer leicht, der Kundschaft ein freundliches Gesicht zu zeigen. Der Handwerker möchte gewiß manchmal aus der Haut fahren. Er sollte das aber nicht tun. Er muß seiner Gefolgschaft ein Vorbild sein in bezug auf die Höflichkeit gegenüber dem Kunden. Die leicht reizbare Stimmung, welche nun einmal die Verhältnisse mit sich bringen, muß einer freundlichen Aufklärung Platz machen. Der Handwerker muß sich gegenüber seiner Kundschaft stets so verhalten, wie er selbst in der Gastwirtschaft, im Einzelhandelsgeschäft, bei den Behörden behandelt sein will: zuvorkommend, ruhig und freundlich.

Daher auch heute die Kundenpflege nicht vernachlässigen! Wenn man die Wünsche der Kunden nicht erfüllen kann, dann muß der Kunde eben eine entsprechende Aufklärung erhalten. Bäcker und Fleischer müssen ihn aufklären über unsere Ernährungslage, der Schuhmacher über unsere Lederlage. Wenn man allerdings die Wünsche erfüllen kann, dann soll man sie nicht ablehnen. Der Friseur, der es ablehnt, seine Kunden zu rasieren, Kindern die Haare zu schneiden oder gar überhaupt Männer zu bedienen, handelt unüberlegt. Ihm gehen Arbeitsgebiete verloren, die er später in normalen Zeiten nötig hat und die wiederzugewinnen außerordentlich schwer ist.

Der Kernpunkt der Kundenpflege muß heute sein, Verständnis zu erwecken für die schwierige Lage, in der sich heute oftmals der Handwerker befindet. Das geschieht durch Höflichkeit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Ordnung

über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch, das der Stadtgemeinde Gladbeck aus einer Schlachtung außerhalb des Gemeindebezirks zugeführt wird.

Auf Grund des § 5 Abs. 4 der VO. über die Erhebung der Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch vom 18. 12. 1937 (RGBl. I S. 1385) des § 7 Satz 2 der VO. über Auskunftspflicht vom 13. 7. 1923 (RGBl. I S. 723) und der Anordnung des RuPrMfEuL v. 18. 12. 1937 (LwRMBl. S. 898) über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch sowie der Zweiten VO. d. RMfEuL v. 5. MRdE. zur Aenderung schlachtviehrechtlicher Vorschriften vom 2. 11. 1941 (RMBliV. S. 2194) u. der hierzu ergangenen Anordnung d. RMfEuL v. 2. 11. 1941 (RMBliV. S. 2199) in Verbindung mit §§ 13, 18, 69, 70, 77 und 82 des Kommunalabgabengel. v. 14. 7. 1893 in seiner z. Zt. gültigen Fassung wird für die Stadtgemeinde Gladbeck nachstehende Ordnung erlassen:

§ 1. (1) Frisches Fleisch, das der Stadtgemeinde Gladbeck aus einer Schlachtung außerhalb des Gemeindebezirks zugeführt wird, unterliegt einer Ausgleichsabgabe.

(2) Der Ausgleichsabgabe unterliegt das frische Fleisch von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen.

(3) Für den Verkauf frischen Fleisch gilt § 2 Abs. 1 und 2 der Anst. Fleisch in dem Fleischbeschaugel. v. 29. 10. 1940 (RGBl. I S. 1463) — vgl. Teil 4 der VO. über die Durchführung des Fleischbeschaugesetzes vom 1. 11. 1940 (RMBliV. S. 2389, 2731) —; jedoch ist gekühltes Fleisch ohne Rücksicht auf den Grad der Kühlung als frisches Fleisch im Sinne der VO. über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch anzusehen.

(4) Innereien, Nieren und Nüdigkeiten (ohne Tierkörper getrennt) unterliegen der Ausgleichsabgabe nicht.

§ 2. Von Sendungen unter 5 Kilogramm wird eine Ausgleichsabgabe nicht erhoben. Gehen an gleichen Tage vom gleichen Absender mehrere Sendungen ein, die zusammen 5 Kilogramm und mehr wiegen, so ist die Gesamtmenge abgabenpflichtig.

§ 3. Die Ausgleichsabgabe beträgt acht Rpf. je Kilogramm; bei Fleisch, das der Stadtgemeinde Gladbeck über den Fleischmarkt zugeführt wird, sechs Rpf. je Kilogramm.

§ 4. (1) Fleisch, das Fleisch be- und verarbeitenden Betrieben zugeführt wird, kann der Oberbürgermeister von der Ausgleichsabgabe freistellen, soweit es nachweislich zu Wurst oder zu anderen Fleischwaren verarbeitet werden soll. Ebenso kann der Oberbürgermeister Fleisch von der Ausgleichsabgabe freistellen, wenn die Fleischer Betrieben zugeführt werden, die Fleisch in Schmalz verarbeiten und wenn die Verarbeitung zu Schmalz nachgewiesen wird.

(2) Für die Freistellung von der Ausgleichsabgabe ist Voraussetzung, daß es sich um zuverlässige Betriebe mit einwandfreier Betriebsführung handelt und daß die Verarbeitung in Wurst oder zu anderen Fleischwaren zweifelsfrei nachgewiesen wird; die Art und den Umfang des Nachweises bestimmt der Oberbürgermeister. Das gleiche gilt sinngemäß für Fleisch (Speck), das Betrieben zur Herstellung von Schmalz (Schmalzsiedereien) zugeführt werden.

(3) Fleisch, das in der Stadtgemeinde Gladbeck nicht verbleibt, kann von der Ausgleichsabgabe freigestellt werden.

(4) Anträge auf Freistellung von eingeführtem Fleisch oder Fleischwaren von der Ausgleichsabgabe sind bei dem Oberbürgermeister (Schlachthofverwaltung) einzureichen.

§ 5. Die Ausgleichsabgabe wird fällig mit dem Festpunkt der Einbringung in den Gemeindebezirk. Zur Entrichtung der Ausgleichsabgabe ist der Einführer verpflichtet. Kann die Ausgleichsabgabe vom Einführer nicht im Wege der Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen beigetrieben werden oder erfolgt die Zwangsvollstreckung ohne Erfolg, so haftet auch der Empfänger auf Entrichtung der Ausgleichsabgabe in Anspruch genommen werden. Im Innenverhältnis zwischen Einführer und Empfänger trifft die Haftung den ersteren.

§ 6. (1) Einführer und Empfänger von frischem Fleisch haben jede Menge über 5 Kilogramm (vgl. § 2) spätestens bis zum Zeitpunkt des Besitzwechsels nach Fleischart und Gewicht der Schlachthofverwaltung sachlich anzumelden.

(2) Unterbleibt die Anzeige oder ist sie unvollständig oder unrichtig oder erfolgt sie nicht rechtzeitig, so kann neben der Ausgleichsabgabe ein Zuschlag bis zur vierfachen Höhe der Abgabe festgesetzt werden.

§ 7. (1) Das eingeführte Fleisch ist unmittelbar nach Uebertritt über die Stadtgrenze zur Feststellung des Gewichtes und zur Veranlagung der Ausgleichsabgabe nach dem städtischen Schlachthof zu verbringen.

(2) Das Gewicht des vorgelegten Fleisches wird durch Wiegen auf dem städtischen Schlachthof festgestellt. Das Wiegen kann unterbleiben, wenn sich das Gewicht bei eingeführtem Fleisch aus vorgelegten amtlichen Wiegescheinen einwandfrei ergibt.

(3) Die Verlade und Verbringung des Fleisches findet nach näherer Weisung des Oberbürgermeisters (Schlachthofverwaltung) statt.

§ 8. Das eingeführte Fleisch darf vor der Entrichtung oder der Stundung der Ausgleichsabgabe nicht verwendet (verteilt, bearbeitet, zubereitet, verkauft oder sonst abgegeben) werden.

§ 9. Jeder, der an der Zufuhr oder dem Absatz des aus einer Schlachtung außerhalb des Stadtbezirks Gladbeck in den Stadtbezirk Gladbeck zugeführten frischen Fleisches beteiligt ist, ist verpflichtet, dem Oberbürgermeister (Schlachthofverwaltung) und seinen Laufleuten die zur Erhebung der Abgabe erforderliche Auskunft zu erteilen. Der Oberbürgermeister (Schlachthofverwaltung) ist berechtigt, die Einführung richtiger Angaben durch seine Beauftragten nachprüfen zu lassen. Betriebseinrichtungen und -räume zu besichtigen und zu untersuchen, in denen frisches Fleisch gelagert, feilgehalten oder verwendet wird.

§ 10. (1) Der Abgabepflichtige hat gegen die Herausfolgung zur Ausgleichsabgabe der Einspruch zu. Das Rechtsmittel ist binnen einer Frist von 4 Wochen bei dem Oberbürgermeister zu erheben, sofern den Einspruch bescheidet der Oberbürgermeister.

(2) Gegen die Heranziehung steht dem Abgabenpflichtigen, binnen einer Frist von 4 Wochen der Einspruch bei dem Oberbürgermeister und gegen den Bescheid innerhalb einer Frist von 2 Wochen die Beschwerde an den Regierungspräsidenten zu.

§ 11. Die Ausgleichsabgabe unterliegt der Verjährung im Verwaltungszwangsverfahren nach den hierfür geltenden Bestimmungen.

§ 12. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Ordnung kann, soweit die Zuwiderhandlungen nicht schon auf Grund anderer Vorschriften mit Strafe bedroht sind, nach § 82 des Kommunalabgabengesetzes eine Geldstrafe bis zu 150 RM. festgesetzt werden.

§ 13. Diese Ordnung tritt an Stelle der Ordnung vom 1. März 1939 am 1. April 1942 in Kraft.

Genehmigt auf Grund des § 77 des Kommunalabg.-Gesetzes vom 14. 7. 1893 in der Fassung des § 5 des Ges. über dringende Finanzmaßnahmen vom 11. März 1938 (Ges.-Samml. S. 37) mit der Maßgabe, daß die Geltungsdauer der Ordnung bis zum 31. März 1945 befristet wird.

Münster (Westf.), den 20. März 1942.

Der Regierungspräsident.
In Vertretung:
gez. Klein.

Veröffentlicht.
Gladbeck, den 21. März 1942.

Der Oberbürgermeister.

Lest den „Westfälischer Beobachter!"

Jahresabschluß v[illegible] der Städtischen Sparkasse zu Gladbeck i. W.

Bilanz von Ende 1941

Aktiva		RM.	Passiva		RM.
1. Barreserve			1. Spareinlagen		
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische)			a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	9 052 487,12	
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postsch		147 695,14	b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	7 838 940,72	17 791 427,84
2. Fällige Zins- und Dividendenscheine		—	2. Gläubiger		
3. Schecks		—	a) aufgenommene Gelder und Kredite		
4. Wechsel		6 253,—	aa) bei der eigenen Girozentrale	—	
In der Gesamtsumme 4 sind enthalten:			bb) bei sonstigen Stellen	100,— 100,—	
a) Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Ziff. 1 des Reichsbank entsprechen (Handelswechsel)			b) Einlagen deutscher Kreditinstitute		
b) Schatzwechsel des Reichs, die dem § 13 Abs. 1 Ziff. 2 des Reichsbankgesetzes oder der Deutschen Reichsbank entspre			c) sonstige Gläubiger	2 009 285,88 2 009 285,88	2 009 385,88
5. Eigene Wertpapiere			Von der Summe b) und c) entfallen auf		
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs			aa) jederzeit fällige Gelder	2 009 285,88	
b) Anleihen und Schatzanweisungen des einer			bb) feste Gelder und Gelder bei aller Heim	—	
c) Einleihen und Schatzanweisungen der sonst			d) sonstige kommunale Wertpapiere		
d) Schuldverschreibungen d. Umschuldungsverb			e) Sonstige Wertpapiere		
e) Sonstige kommunale Wertpapiere		347 002,50			
f) Sonstige Wertpapiere					10 379 285,06
In der Gesamtsumme 5 sind enthalten:			3. Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel (Akzepte und Solawechsel), soweit sie sich im Umlauf befinden		—
Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf		10 140 300,06			
darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere		8 179 099,17			
6. Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten			4. Langfristige Anleihen		—
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten		3 066 349,04			
aa) bei der eigenen Girozentrale		3 066 349,04	5. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		—
bb) bei sonstigen Kreditinstituten		—			
Von der Summe a) sind täglich fällig (Nostroguthaben)		1 466 349,04	6. Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		—
darunter auf Bankfrei-Konten		1 166 000,—			
b) Längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale		1 800 000,—	Außerdem Entschuldungsdarlehen RM. —		4 866 349,04
7. Schuldner	Dav. Deckung	Darlehen			
a) Kreditinstitute			7. Rücklagen nach § 11 KWG.		
darunter die eigene Girozentrale RM. —			a) gesetzliche Sicherheitsrücklage	620 908,33	
b) Gebiets- und sonst. öffentlichrechtliche Körpersch.		232 112,63	b) gesetzliche Kursrücklage	98 894,28	
c) andere Schuldner	378 378,81	191 721,77	c) sonstige Rücklagen nach § 11 KWG.		719 802,61
In der Summe 7 c) sind enthalten:					
aa) gedeckt durch hypothekarische Wertpapiere			8. Rückstellungen		80 550,—
bb) gedeckt durch sonstige Sicherheiten		539 433,42	9. Sonstige Passiva		3 123,36
8. Hypothekar. Grund- und Rentenschulden			10. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		—
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke			11. Gewinn		165 403,85
b) auf sonstige (städtische) Grundstücke		4 171 472,85		Summe der Passiva	20 679 093,54
In der Gesamtsumme 8 sind enthalten: mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten		116 733,28			
9. Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		—			
Außerdem Entschuldungsdarlehen		—			43 218,61
10. Fällige Zinsforderungen					
Davon sind von dem 30. November fällig gewesen		8 782,03	12. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs. 7 d. Akt.-Ges.)		—
11. Kassa-Kasse		—			
12. Beteiligungen		20 795,—	13. Indossamentsverbindlichkeiten aus weitergegebenen Wechseln		—
Darunter Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Sparkassen- und Giroverband		20 795,—			
13. Grundstücke und Gebäude			14. In den Passiven sind enthalten:		
a) den eigenen Geschäftszwecken dienende		50 000,—	a) Gesamtverpflicht. n. § 13 Abs. 1 KWG. (Passiva 1 bis 5)		19 800 813,72
b) sonstige		50 000,—	b) Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG (Passiva 2 bis 5)		2 009 385,88
14. Betriebs- und Geschäftsausstattung		1,—			
15. Sonstige Aktiva		14 131,07	15. Gesamter haftendes Eigenkapital nach § 11 Ziff. 2 KWG. (Passiva 7 zuzüglich 11, soweit der ausgewiesene Reingewinn den Rücklagen nach § 11 KWG. zugeführt wird)		854 806,46
16. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		137 744,86			
17. Verlust (gedeckt durch Inanspruchnahme des Gewährverbandes)		—			
	Summe der Aktiva	20 679 093,54			
18. In den Aktiven und in den Passiven 12 und 13 sind enthalten:					
a) Forderungen an den Gewährverband		27 789,50			
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 KWG. genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Gesellschafter als Geschäftsleiter oder Mitglied eines Verwaltungsorganes der Sparkasse angehört		62 002,84			
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG. (Aktiva 12 und 13)		110 735,—			

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1941

Aufwand	RM.	Ertrag	RM.
1. Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen		1. Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	663 071,05
a) Spareinlagenzinsen	309 388,43	2. Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl.	7 869,78
b) Zinsen für Girozinlagen und Depositen	17 080,52	3. Erträge aus Beteiligungen	—
c) Zinsen u. Provisionen für aufgenomm. Gelder	20,84	4. Kursgewinne	
d) sonstige Zinsen	—	a) effektive	15 422,05
2. Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.	605,06	b) buchmäßige	—
3. Verwaltungskosten		5. Rückgriff auf die Rücklagen	
a) persönliche 1. Gehälter und Löhne	60 832,55	a) Sicherheitsrücklage	—
2. soziale Abgaben	1 835,43	b) Kursrücklage	—
b) sächliche (ohne 4)	24 803,52	6. Sonstige Erträge	27 604,84
4. Grundstücksaufwand		davon RM 8868,32 Grundstücksverträge	
a) Unterhaltungskosten	940,94	7. Sonstige Zuwendungen	—
b) Versicherungen	93,05		
c) Grundstückssteuern	1 857,33		
5. Steuern (ohne 4c)			
a) Körperschaftssteuer	25 882,—		
b) Vermögensteuer	180,—		
c) Gewerbesteuer	1 891,89		
d) Sonstige Steuern	114,50		
6. Abschreibungen auf			
a) Gebäude, Grundstücke u. Betriebsausstattung	11 001,76		
b) Hypotheken	—		
c) Sonstige Forderungen	10 173,30		
7. Kursverluste			
a) effektive	—		
b) buchmäßige	—		
8. Zuführung zu den Kursrücklagen	15 432,05		
9. Sonstige Aufwendungen	5 021,10		
10. Gewinn	135 403,85		
Summe	711 977,72	Summe	711 977,72

Gladbeck, den 31. Dez. 1941. Gladbeck, den 31. Dez. 1941.

Der Vorsteher des Sparkassenvorstandes
gez. Dr. Hadenberg,
Oberbürgermeister.

Der Sparkassenleiter
I. V.
gez. Bakef,
Stadtamtmann.

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluß sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Münster, den 16. März 1942.

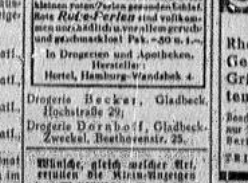
Prüfungsstelle Westfälisch. Sparkassen- u. Giroverband
gez. Wippo, gez. Diekmann,
Revisionsdirektor Verbandsoberrevisor.

Die Veröffentlichung wird genehmigt

Münster, den 18. März 1942.

Der Regierungspräsident.
I. S. Im Auftrage
K 2 a gez. Kaer.

Die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und der Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1940 liegen in unserer Kasse zur Einsicht auf.



Durch tiefen, traumlosen Schlaf

bringt man beim ersten Klingeln des Weckers frisch und munter aus dem Bett. — Sie auch?? Oder fehlts an tüchtigem Schlaf, wie bei so Vielen? Versuchen Sie einmal rote Kukirol-Perlen, schon vielen brachten diese kleinen roten Perlen gesunden Schlaf. Rote Kukirol-Perlen sind vollkommen unschädlich, verursachen geruch- und geschmacklos! Pak. = 20 St. 1.—

In Drogerien und Apotheken. Hersteller: Hertel, Hamburg-Wandsbek 4.

Drogerie Becker, Gladbeck, Hochstraße 29;
Drogerie Dornhof, Gladbeck-Zweckel, Beethovenstr. 25.

Wünsche, gleich welcher Art, erfüllen die Klein-Anzeigen im „Westfälischen Beobachter"

Bei Stockschnupfen

und schnellen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt. Es wird hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.

Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originalbeutel zu 50 Pfg. (Inhalt ca. 5 Gramm), monatelang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

Trineral
Ovaltabletten
heilen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN 2 27/

Geschäftsdrucksachen
aller Art, eilig u. preiswert, in geschmackvoller Ausführung. Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstraße 8.

Sie fordern Ihr Heimat- u. Familienblatt, wenn Sie sich bei Ihren Einkäufen auf den „Westfälischen Beobachter" beziehen.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater unserer drei Jungen, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Feldwebel Franz Schildt

Inh. des EK. II und anderer Auszeichnungen

am 21. Febr. 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 31½ Jahren gefallen ist. Er gab sein Leben im Vertrauen auf Gott für seine Heimat und für uns alle. Möge er in Gott ruhen!

In tiefstem Schmerz:

Frau Toni Schild geb. Zalewski und Kinder Josef, Johannes und Franz, die Eltern und Geschwister und alle Anverwandten.

Gladbeck-Zweckel (Bohnekampstr. 34), z. Zt. im Felde, Buer-Scholven, Wanne-Eickel Gräfrath-Solingen, Holland, den 28. März 1942.

Das feierl. Levitenamt is am Dienstag, 31. 3., 8¾ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Zweckel.

Ergeben in Gottes hl. Willen entschlief heute 14 Uhr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

FrauWw. Maria Grimberg

geb. Koch

Sie starb nach langem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von fast 70 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Geschwister Grimberg u. Anverwandte.

Gladbeck, Gelsenkirchen-Horst, Düsseldorf, Berlin, Kiel, Marl, den 27. März 1942.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. März 1942, morgens 8¼ Uhr vom Trauerhause, Horster Straße 379, aus. Das feierliche Seelenamt ist um ½9 Uhr in der Marien-Pfarrkirche zu Brauck.

Wir erhielten die unsagbar traurige Nachricht, daß mein geliebter, treusorgender Mann, mein herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, unser Schwager, Onkel und Neffe, der Soldat

Konrad Gabler

den Heldentod fand. Nachdem er bei den schweren Kämpfen im Osten am 2. Januar schwer verwundet wurde, starb er am 2. März 1942 in einem Feldlazarett, kurz vor seinem 31. Geburtstag. Auf einem Feldfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. Sein innigster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In unfaßbarem Schmerz:

Frau Martha Gabler, geb. Tepel seine Mutter, Geschwister u. Anverwandten.

Gladbeck (Agnesstr. 38), im März 1942.

Das feierliche Seelenamt für den Gefallenen findet statt am Dienstag, 31. März 1942, um 9 Uhr in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu Rentfort, wozu wir alle freundl. einladen.

Suche zum 1. 4. eine zuverlässige **Hausgehilfin** Gladbeck, Adolf-Hitler-Allee 48.

Tüchtige **Friseuse u. Friseurgehilfe** in angenehme Dauerstellung für sofort oder später gesucht. **Salon Fritz Wannemacher,** Gladbeck, Horster Straße 207.

Tüchtiges, ehrl. **Mädchen** gesucht. Roßheidestr. 164 (Schule)

Putzhilfe (auch kräftiges Schulmädchen) für zwei Nachmittage in der Woche gesucht. Vorstellung in den Mittagsstunden Roonstraße 42 II, rechts.

Mietverträge liefert schnell u. preiswert die **Verlagsanstalt Felix Post,** Gladbeck, Hochstraße 5.

Einige Frauen für leichte Näharbeiten nach Elberfeld gesucht. Unterkunft vorhanden. Angebote unter 2906 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Pflichtjahrmädchen für guten Privathaushalt ges. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

5-6-Zimmerwohnung evtl. mit Mansarde baldigst zu mieten gesucht. Angebote unter 2920 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Junge weibliche **Bürokraft** mit Handelsschulbildung und guten Zeugnissen f. Großhandlung bald gesucht. Offerten unt. Nr. 2928 an d. W. B. Gladbeck.

Für meinen Etagenhaushalt suche ich **Hausgehilfin** (nicht unter 18 Jahren) zum baldigen Eintritt. **Rechtsanwalt Dr. Overdick,** Roonstraße 40.

---

2 Bettstellen mit Matratzen, 1 eintür. Kleiderschrank, 1 Waschkommode m. M., 1 Nachtkonsole m. M., 1 Ledersofa für 235 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Bürokraft für mein kaufmännisches Büro sofort gesucht, möglichst aus Betrieben des Bau- oder Baunebengewerbes. **Oswald Schulze,** Gladbeck i. W.

Schreibtisch massiv Eiche, für RM. 40 zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 2895 an den W. B. Gladbeck.

Tüchtige **Hausgehilfin** für besseren Haushalt gesucht (ein 3jähriges Kind ist mit zu betreuen). Putzhilfe vorhanden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Gebrauchter, eintüriger **Kleiderschrank** z. kaufen gesucht. Zu erfragen im W. B. Gladbeck.

---

2 Paar guterh. **Damenschuhe** Größe 36, gegen 2 Paar Gr. 37 zu tauschen ges. Zu erfragen im W. B. Gladbeck.

Einige tragende bis hochtragend. **Rinder** zu verkaufen. **Bernh. Bergweeth,** Gladbeck, Hegestraße 386.

6½ Monat alt. **Schwein** zum Weiterfütt. zu verkaufen. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

REEMTSMA SORTE »R6« O/M

REEMTSMA MISCHUNG NR. 6

unbedingt rezepttreu

Westfälischer Beobachter

Statt Karten! Unsere Bärbel hat ein Schwesterchen UTE bekommen. Hocherfreut:

Hanni Klewe geb. Wegener
Wilhelm Klewe Regierungsrat der Luftwaffe

Braunschweig, den 22. März 1942. Alerdsstr. 24, z. Zt. Luftw.-Lazarett

---

... in Bottrop. ... nach einer langen ... Die Mann... ... wird sich ...

Spielvereinigung ... heute ein Meisterschaftsspiel ... 16.30 Uhr ... Stomisll, Blod... mann, Weigan... Moltke, Anl...

Heirat-suchende. Kostenlose Auskunft. Vermittlungen allerorts. Hermann Leuther, Köln 2372, Helenenstr. 14.



Drogerie Becker, Hochstraße 32; *Schmidt's Drogenhaus,* Hermann-Göring-Straße 21.



Die Klein-Anzeigen im „Westfälischen Beobachter" sind sichere Angebotsvermittler

---



Junge männliche **Hilfskraft** (14—16 Jahre), evtl. **Landjahrjunge,** für sofort gesucht. **Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft e.G.m.b.H., ...**

Saubere **Hausgehilfin** für halbe Tage sofort oder später gesucht. **Heisterkamp,** Rentforter Straße Nr. 187; Ruf 2087.

Bei allen Anlässen hilft die Zeitungs-Anzeige als sicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des **„Westfälischen Beobachter"** Gladbeck.

A Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 6. April bis 3. Mai 1942.

für die Zeit vom 6. April bis 3. Mai 1942.

I. Die Lebensmittelkarten für den vorbezeichneten 35. Versorgungszeitraum werden ausgegeben:

a) für die Ausgabezirke 1 bis mit 77 am Montag, dem 30. März,
b) für die Ausgabebezirke 78 bis mit 150 am Dienstag, dem 31. März,

und zwar an beiden Tagen von 15 bis 17½ Uhr in den bekannten Ausgabebezirken. Nichtabholung der Lebensmittelkartenpäckchen innerhalb der festgesetzten Abholungsfristen wird nach meiner Anordnung vom 23. August 1940 bestraft. Die **Kartenpäckchen** sind sofort nach ihrem Empfang und jedenfalls **vor Verlassen der Ausgabestelle** auf ihre richtige Zahl und Vollständigkeit nachzuprüfen. **Spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.** Lebensmittelkarten, die an den festgesetzten Tagen nicht abgeholt worden sind, können erst vom 2. April an in den ständigen Kartenstellen des Ernährungsamtes in Empfang genommen werden. Auch die Vollselbstversorger können die ihnen zustehenden Lebensmittelkarten erst vom 2. April an abholen; letzter Tag der Abholungsfrist ist Samstag, der 4. April.

II. Mit den Lebensmittelkarten gelangt diesmal die neue **Reichseierkarte** für die 35. bis 37. Zuteilungsperiode zur Ausgabe. Auf die Reichseierkarte haben Hühnerhalter nach wie vor auch dann keinen Anspruch, wenn die Hühner zur Zeit nicht legen. Zur Vermeidung von Härten ist eine Selbstversorgung mit Eiern insoweit anzunehmen, als auf jeden Versorgungsberechtigten ein Huhn entfällt. Uebersteigt die Personenzahl des Haushaltes die Zahl der gehaltenen Hühner, so werden in Höhe des Unterschiedes Eierkarten ausgehändigt.

III. **Werdende und stillende Mütter** erhalten die Bezugsausweise für die ihnen zustehende Milch- und Nährmittelzulagen jetzt in Form von Lebensmittelkarten. Diese werden in einem Briefumschlag übergeben, und zwar 28 Marken für je ½ Ltr. Vollmilch, 8 Nährmittelmarken über je 500 Gr. und 8 über je 25 Gramm. Der Inhalt des Briefumschlages ist sofort beim Empfang auf seine Richtigkeit zu prüfen. Die Ausgabestellenleiter sind angewiesen, diesmal die zum Nachweis der Bezugsberechtigung vorzulegende Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme einzuziehen, weil dies wegen Umstellung des Verfahrens notwendig ist. Soweit die Bescheinigungen noch gültig sind, werden sie bei der nächsten Ausgabe dem Berechtigten wieder ausgehändigt.

Der Umtausch von 350 Gr. Nährmittelkarten in Buttermarken, zu dem ein Teil der Mütter unter den bekannten Voraussetzungen berechtigt ist, muß diesmal noch in den zuständigen Kartenstellen stattfinden. Für die nächste Ausgabe ist eine andere Regelung vorgesehen.

IV. Zur Durchführung der Kartenausgabe bleiben die zuständigen Kartenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes am 30., 31. März und 1. April geschlossen, jedoch werden wirkliche Eilfälle in der Zeit von 11—12 Uhr erledigt. Außerdem sind sämtliche sonstigen Dienststellen der Stadtverwaltung, mit Ausnahme des Standesamtes und der Städt. Sparkasse, am 30. und 31. März von mittags 12 Uhr an ebenfalls geschlossen.

V. Alle Lebensmittelkarten sind nur gültig, wenn sie mit dem Namen und der Wohnung des Bezugsberechtigten versehen sind. Geschäfte, die auf nicht mit dem Namen versehene Karten Ware abgeben oder von solchen Bestellscheine abtrennen, machen sich strafbar.

Die mit Bestellscheinen versehenen Fett-, Eier- und Marmeladenkarten sind in der Woche vom 30. März bis 4. April den Geschäften zur Abtrennung der Bestellscheine Nr. 35 vorzulegen. Die Abtrennung der Bestellscheine muß auf dem Stammabschnitt der Lebensmittelkarten durch Ausdruck eines lesbaren Firmenstempels bestätigt werden.

B. Neue Bezugsausweise für Speisekartoffeln.

Mit Wirkung vom 6. April 1942 werden neue Bezugsausweise für Kartoffeln ausgegeben, die für das ganze Reichsgebiet Gültigkeit haben. Die bisher von den Ortsgruppen der NSDAP. ausgegebenen Kartoffelbezugsausweise dürfen nur noch bis zum 6. April beliefert werden, da sie von da ab ungültig sind. Die in Händen der Bevölkerung befindlichen alten Bezugsausweise für Kartoffeln müssen daher am Montag und Dienstag in den Ausgabestellen der Lebensmittelkarten gegen die neuen Bezugsausweise umgetauscht werden. Damit keine Versorgungslücke entsteht, sind die alten Bezugsausweise sofort dem Kartoffelhändler vorzulegen und die Abschnitte bis zum 6. April von dem Kartoffelhändler abzutrennen.

Die Kleinverteiler sind verpflichtet, Kundenlisten für den Bezug von Speisekartoffeln anzulegen. Soweit der Verbraucher die Kartoffeln beim Kleinverteiler beziehen will, muß er sich bei diesem in die Kundenliste eintragen lassen. Der Kleinverteiler hat den Stammabschnitt mit Firmenstempel zu versehen. Speisekartoffeln dürfen nur gegen Abtrennung der entsprechenden Abschnitte ausgegeben werden. Der Kleinverteiler hat die abgetrennten Abschnitte aufzubewahren. Ueber den Verbleib der abgetrennten Abschnitte ergeht noch nähere Anweisung.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur die mit **„Speisekartoffeln"** bezeichneten Abschnitte beliefert werden. Die mit **„Ausgleich"** bezeichneten Abschnitte müssen am Stammabschnitt verbleiben.

C. Vorbereitung für die Abgabe von Speiseöl in der 37. bis 39. Zuteilungsperiode.

In der 37. bis 39. Zuteilungsperiode werden die über 6 Jahre alten Versorgungsberechtigten und die Inhaber der Reichsfettkarten SV 1, SV 3 und SV 5 je 50 Gr. Speiseöl an Stelle von 62,5 Gr. Margarine in jeder Zuteilungsperiode erhalten. Die Verbraucher haben kein Wahlrecht zwischen Margarine und Speiseöl, sondern können auf den noch festzulegenden Abschnitt in der 37. bis 39. Zuteilungsperiode nur Speiseöl beziehen.

Die Bezugsberechtigten lassen bei den von ihnen gewählten Kleinverteilern in der für die Abgabe der Bestellscheine der 35. Zuteilungsperiode vorgesehenen Zeit den Abschnitt F der Reichsfettkarten für Normalverbraucher, für Kinder und Jugendliche von 6—18 Jahren und der Reichsfettkarten SV 1, SV 3 und SV 5 abtrennen, der durch den Aufdruck „Vorbestellung von Speiseöl für die 37. bis 39. Versorgungsperiode" gekennzeichnet ist.

Die Kleinverteiler haben die von den Bezugsberechtigten abgegebenen Abschnitte aufgeklebt bis spätestens 11. April 1942 **bei dem zuständigen Ernährungsamt gegen Empfangsbescheinigung** einzutauschen und diese Empfangsbescheinigungen bis spätestens 14. April 1942 ihrem Großverteiler weiterzureichen.

Gemeinschaftslager, Anstalten usw. erhalten den **Bezugschein** für Speiseöl bei ihrem zuständigen Ernährungsamt.

D. Ausgabe von Kondensmilch.

In der 35. Zuteilungsperiode erhalten die Inhaber der rosa Nährmittelkarten eine Normaldose Kondensmilch. Die Abgabe erfolgt auf dem entsprechend gekennzeichneten Abschnitt N 32/N 33 der rosa Nährmittelkarten für Normalverbraucher, sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren bei gleichzeitiger Vorlage des Stammabschnittes der rosa Nährmittelkarte 34, der vom Verteiler mit der Firma und dem Zusatz „Kondensmilch" versehen worden ist. Da mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Ausgabe von Kondensmilch in der 35. Zuteilungsperiode nicht überall rechtzeitig durchgeführt werden kann, berechtigen die Abschnitte N 32/N 33 der rosa Nährmittelkarten auch in der 36. Zuteilungsperiode noch zum Bezuge von Kondensmilch. Die Kondensmilch darf nur bei dem Kleinverteiler bezogen werden, der durch die Abtrennung des Abschn. N 28/N 29 der Nährmittelkarte 34 und Abstempelung des Stammabschnittes dieser Karte die Vorbestellung entgegen genommen hat.

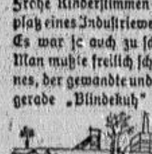
Verbraucher, die nach der Vorbestellung und vor dem Bezug von Kondensmilch in den Bezirk eines anderen Ernährungsamtes verziehen, können auf Grund ihrer vom Ernährungsamt für das Reichsgebiet gültig geschriebenen Nährmittelkarte 35 die Kondensmilch an ihrem neuen Wohnort ohne Vorbestellung beziehen. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte N 32/N 33 bei der Warenabgabe abzutrennen und aufzubewahren. Ueber die Verwendung dieser Abschnitte ergehen besondere Anordnungen.

Gladbeck, den 28. März 1942.

Der Oberbürgermeister.

Ein glücklicher Fund.

Frohe Kinderstimmen schallten über den Spielplatz eines Industriewerkes im deutschen Westen. Es war ja auch zu schön, das Blindekuhspiel. Man mußte freilich scharf aufpassen, denn Hannes, der gewandte und gewitzte kleine Kerl, war gerade „Blindekuh" und ließ sich nicht so leicht nasführen. Jetzt suchte er sogar den Boden ab, ob sich nicht einer der Spielkameraden seinen Händen durch Hinlegen entziehen wollte. Oh, das war nur ein Sandhaufen. Aber — in dem Sand steckte doch etwas! Das mußte er erst mal mit seinen hellen Augen untersuchen. Schnell die Binde runter und jetzt — ja, was war denn das für ein kleines Holzfigürchen, das er da in der Hand hielt? So bunt bemalt, und das Gesicht so fröhlich und zuversichtlich. Lustig sahen seine Stiefel aus. Die waren beinahe so groß wie er selbst, und einen Fuß hatte er vorgesetzt, gerade, als wenn er marschierte. Nun kamen auch die anderen Kinder hinzu, und jeder wollte den kleinen Mann sehen. Wenn man nur wüßte, wer das war und was er vorstellte. Doch da kam Hilfe in der Not. Der alte Jupp, der das schöne Häuschen draußen vor der dumpfen Stadt hatte und den Kindern so oft einen Apfel oder ein paar frische Beeren mitbrachte, wußte alles. Er wird auch hier nicht versagen.





Und dann war das Geheimnis gelüftet: Der kleine forsche Kerl war der Schrittmacher, das Wahrzeichen einer großen Versicherungsgesellschaft, der Volksfürsorge in Hamburg. Irgendeiner mußte ihn verloren haben und würde sich jetzt sehr darüber ärgern.

Jeder wollte nun wissen, was die kleine Holzfigur denn bedeute. Nun war der alte Jupp so richtig in seinem Element, er war ja selbst Vertrauensmann der Volksfürsorge. Und er erzählte den Lauschenden, daß viele, viele Kinder im ganzen großen Deutschland den Schrittmacher zum Patenonkel haben, und wie er einmal in Jahren kommen wird, um den Jungen das Geld zur Berufsausbildung zu geben, damit sie etwas Tüchtiges im Leben werden, und den Mädchen, damit die Aussteuer bereit liegt. Und er erinnerte die Kinder an sein schönes Häuschen draußen vor der Stadt und an das prächtige Obst und die schönen Blumen, die in seinem Garten wuchsen, und daß er selbst dieses alles nur dem Schrittmacher und seiner Volksfürsorge verdanke.





Aufmerksam hatten alle zugehört. Besonders aber der kleine Hannes. Er bat Jupp, den Schrittmacher mit nach Hause nehmen zu dürfen, um ihn Vater und Mutter zu zeigen und alles das zu erzählen, was er heute gehört hatte. Aber besser war es noch, der alte Jupp kam mal selbst und schloß mit seinen Eltern auch solch' gute Versicherung bei der Volksfürsorge für ihn ab. Und dann wollte er das werden, was ihn immer mit Bewunderung erfüllte: Einer von den Männern im Werk, hinter den großen Zeichenbrettern!

Volksfürsorge-Versicherungen Hamburg
Bezirksdirektion Essen, Maxstraße 1.

Munk seift ein Dorf ein

Eine Geschichte vom oberschlesischen Eulenspiegel — Von Josef Wiessalla

Peter Munk war so abgrundhäßlich, daß er einem wirklich leid tun konnte. Die Eltern gaben ihn der Reihe nach verschiedenen Leuten in die Lehre, doch wurde er stets nach kurzer Zeit den Eltern wieder zurückgeschickt. Nicht einmal als Schweinehirt taugte er einem Bauern, der in allem Ernst behauptete, daß den Schweinen beim Anblick des Jungen jeder Appetit vergehe. Die Eltern versuchten es noch einmal bei einem Kohlenbrenner. Im finsteren Wald und bei schwarzen, ruhigen Leuten hatte ein häßliches Gesicht doch nichts zu bedeuten, glaubten sie. Der Kohlenbrenner war derselben Meinung und versuchte es mit Peter. Aber er brachte ihn nach einigen Wochen selbst zurück mit der biederen Entschuldigung, die Eulen ließen ihn des Nachts nicht schlafen, so erpicht sei das Nachtgetier auf das Angesicht des Jungen; sie ließen sich gar nicht verscheuchen.

Peter nahm sich die Verzweiflung der Eltern zu Herzen und bot ihnen an, sich selbst eine Lehre zu suchen. Es muß ja wohl sein, sagte der Vater; denn einen unnützen Esser vertrage das Haus nicht. Die Mutter freilich wollte sich von ihrem Jungen, so häßlich er auch war, nicht trennen und verschwor sich hoch und teuer, daß sie das bißchen Essen noch mit ihrer Hände Arbeit dazu erschwingen könne. „Da lobe ich mir den Jungen!" wies sie der Vater barsch zurecht. „Vielleicht kann er den Nachbarn, die nur glatte Gesichter um sich vertragen, das Unrecht einmal heimzahlen. Das Gerede der Nachbarn ist doch fauler Zauber, von der Hentschmarie aufgebracht, die der Junge freilich unglücklicherweise erschreckt hat; in der Abenddämmerung im eigenen Haus, als sie Diebesgut vor sich ausbreitete. Mag sein, daß sie in ihm den Teufel erblickt hat, als er so unversehens über ihre Schulter grinste. Die Nachbarn freilich schwören auf Hentschmarie und glauben zu gern an den starren Blick, der ihnen Steine in den Magen zaubern kann, wie Hentschmarie es seit jenem Abend wehklagend von sich behauptet. Der Junge hat nun wirklich einen fürchterlichen Blick, und vielleicht fühlt man sich von ihm durchschaut. Es sieht nur so aus, aber das genügt ja den Leuten."

Der Vater blieb hart, da mußte sich die Mutter fügen. Sie begleitete Peter zum Dorf hinaus und hörte die Nachbarn offen hinter sich spotten. Allerlei derbe Mutmaßungen über die Zukunft des Jungen wurden geäußert. „Schicke ihn zum Teufel, der braucht einen Bartscherer für seine Großmutter!" rief Franzel, der dicke Mühlenwirt, der Mutter prustend nach. Alles lachte über den Witz und fand ihn mehr als zutreffend.

Die Zeit verging. Die Mutter vergoß weiter ihre heimlichen Tränen, weil Peter nichts mehr von sich hören ließ. Der Vater sprach nicht mehr von ihm, und die Nachbarn vergaßen ihn vollends.

Doch eines Tages, es waren inzwischen wohl über zehn Jahre vergangen, erschien Peter Munk ganz plötzlich wieder im Dorf. Er war ein großer, kräftiger Mann geworden, doch hatte er noch immer den häßlichen, starren Blick. Er kehrte bei seinen betagten Eltern ein und blieb dort wohnen. Die Neugierde wagte sich an ihn heran und fragte nach seinem Ergehen in den verflossenen Jahren. „Ich bin Bartscherer geworden und will mich hier in meiner Kunst versuchen", sagte er. Die Leute lachten über die Auskunft und meinten, daß er ewig wohl auf Kundschaft warten werde. „Wir wollen es wirklich abwarten", antwortete Munk, dabei kam ein Zwinkern in seinen starren Blick, das freilich niemand zu deuten wußte.

Einstweilen strich er in der Gegend umher, das heißt, er lenkte seine Schritte stets in die gleiche Richtung — nach dem großen Sumpf, eine halbe Meile entfernt. Man schlich ihm nach und bemerkte sein heimlich Tun. Der Kerl wühlte tatsächlich da und dort in dem Sumpf. „Er fängt Frösche und nährt sich davon!" lachte man über einen Bartscherer, der seine Kunst nicht an den Mann bringen konnte.

Aber plötzlich, und man wußte nicht, wie es zuging, verdrängte er den Herrn Grafen aus seinem Schloß und nahm seinen Platz ein. Und das ganze Land ringsum gehörte ihm und der Sumpf dazu. Nun ahnte man sofort, woher er die Mittel gewonnen hatte, um den über und über verschuldeten Grafen abzulösen. Ein wahres Fieber ergriff das Dorf. Wer weiß, was der Sumpf noch an Reichtümer barg!

Peter Munk ließ im Sumpfgelände mehrere Verbotstafeln anbringen, die das Betreten unter Strafe stellten, aber das hitzte erst recht die Gier der Leute. In finsteren Nächten wagte man, dem Verbot zu trotzen, und rackerte sich elend in dem Sumpf ab. Der dicke Mühlenbesitzer verlor all sein Fett dabei. Die Mühe wurde zuweilen mit einigen Golddukaten belohnt. Das sprach sich bei aller Heimlichkeit der Finder doch herum, und bald opferte das ganze Dorf seine Nachtruhe.

„Das wird mir doch zu bunt!" erklärte Munk dem Dorfvorsteher. „Wenn ihr es so weiter treibt, leidet die Flurbestellung, und ihr müßt eines Tages Hunger leiden. Grabt, soviel ihr wollt, aber am Tage, das bitte ich mir aus! Ich habe genug gefunden und überlasse euch den Rest eines möglichen Reichtums. Wer aber so arg von der Gier besessen ist, daß er seine Felder vernachlässigt, den lasse ich vom Sumpf weisen."

Der Dorfvorsteher segnete Peter Munks weisen Beschluß und prägte seinen Leuten deutlich die Warnung ein. Sie richteten sich danach, aber das war jetzt erst recht ein Schuften und Hasten im Sumpf, dem allmählich das ganze Wasser entzogen wurde, um an den Boden heranzukommen, der um und um gebrochen wurde. Und da man immer wieder einzelne Golddukaten fand, ließ die Arbeit nicht nach. Jede Stunde konnte doch einem einen überraschenden Reichtum bescheren.

Peter Munk stellte sich zuweilen am Sumpfrande ein und hatte seine stille Freude an dem wütenden Fleiß der Nachbarn. „Nun ist es aber genug!" stellte er eines Tages fest. „Das Gelände ist soweit urbar gemacht, daß es ein neues Dorf tragen kann." Diese Wahrheit ließ er endlich dem Dorfvorsteher zukommen. „Von heute ab wird kein Goldstück mehr in dem Boden zu finden sein," erklärte er ihm. „Aber ich schenke das Gelände der Gemeinde, die ihre nachgeborenen Kinder dort ansiedeln kann, damit sie sich nicht mehr in die Welt zu verstreuen brauchen, um als Bartscherer, Packträger oder Schuhputzer fremdes Brot zu essen. Bei eurem Fleiß, den ich hier kennengelernt habe, wird das neue Dorf gewiß nicht lange auf sich warten lassen. Ich stifte die Ziegel und das Holz dazu."

Der Dorfvorsteher machte große Augen, doch begriff er schnell genug die Lehre, die der früher so böse behandelte Peter Munk der Gemeinde erteilt hatte. Die Leute jedoch verfluchten den Bartscherer, der sie so gründlich eingeseift hatte, in den Abgrund der Hölle. Die Jugend aber, die auf dem ehemaligen Sumpfgelände mit Peter Munks Hilfe eine Heimat gewann, bezeigte ihm ihre Dankbarkeit und nannte das neue Dorf Munkwitz.

Das Dorf steht heute noch am gleichen Fleck irgendwo hinter der Oder. Wer es nicht glaubt, der fahre hin, er wird sich schon richtig durchfragen. In der Gegend ist niemand aufs Maul gefallen.

Der "Gehenkten-Brunnen"

Eine seltsame Geschichte von Erwin Oplalla

„Warum", fragte Josef, als er mich in meinem Heimatstädtchen besuchte, „warum heißt der Brunnen am Lindenplatz vor eurem Westtor „Gehenkten-Brunnen?"

„Ja", sag' ich, „das ist eine alte Geschichte. Auf unserem Anger vor dem Westtor stand einst der Galgen. Dort wurden, wie in anderen Städten auch, die Verbrecher hochgeknüpft. Es waren im Laufe der Jahrhunderte nicht wenig, aber Benjamin Jeroschewski war von allen doch der Uebelste. Er hat ursprünglich ja nichts weiter verbrochen, als daß er einen alten reichen Geizhalz erwürgt und ausgeraubt hat, wie sich das für einen zünftigen Raubmörder gehört, aber nach seinem Tode, ja, da —"

„Du willst mir wohl einen Bären aufbinden", sagt Josef. „Was soll das heißen: ‚nach seinem Tode'?"

„Ja, stimmt schon", erklärte ich, „das war nämlich so: Am Abend nach der Verurteilung des Raubmörders hat damals ein Arzt, Doktor Knickriem, sich den Leichnam des Verurteilten heimlich nach Hause geholt, um an ihm seine anatomischen Studien zu machen. Und wie der dann mit dem kleinen Karren auf dem Hof seines Häuschens anlangte, da merkte er, daß der Aufgehängte noch gar nicht tot war, sondern zwar schwache, aber doch wirkliche Lebenszeichen von sich gab.

Erstmal war der Doktor mächtig erschreckt, wie du dir denken kannst, aber dann packte ihn doch die Menschenliebe und er setzte im Lauf der nächsten Wochen alles daran, um Jeroschewski, den häßlichen Galgenvogel, wieder lebensfähig zu machen.

Es war vorher nicht vorgekommen, daß die Leichen von Erhängten gestohlen wurden, und so setzte die Stadt eine Belohnung von 50 Talern für denjenigen aus, der den Leichendieb so zur Anzeige bringen würde, daß eine Bestrafung erfolgen könne.

Ja, und was soll ich nun viele Worte machen: als der geheilte Gehenkte von der Prämie erfuhr, die auf die Auffindung seiner Leiche ausgesetzt war, da ging er hin und zeigte den Arzt, seinen Lebensretter, bei den Ratsherren um der 50 Taler willen an.

Natürlich bekam er das Geld nicht, denn da er amtlich bereits für tot galt, war er ja garnicht mehr berechtigt, eine gültige Quittung über den Betrag auszustellen; und außerdem war die Handlungsweise seinem Retter gegenüber nicht von der Gesinnung getragen, die die Stadtväter einem Lebensretter gegenüber für angebracht hielten. Ganz abgesehen davon, daß die Prämie für die Auffindung einer Leiche ausgesetzt war; eine solche aber war er ja jetzt nicht mehr. Er wurde vielmehr, der lebende Tote, abermals gehenkt, und diesesmal wurde der Galgen solange von der Stadtwache nicht aus den Augen gelassen, bis er unwiderruflich und endgültig tot war.

Und der freundliche Lebensretter, der Dr. Knickriem, wurde wegen Diebstahls einer Leiche zu einer einjährigen Haft im Turm verurteilt. Das Urteil wurde aber vom Verteidiger des Arztes angefochten, weil es ja noch gar keine Leiche gegeben hatte. Daraufhin wurde ihm vorgeworfen, der Justiz in den Arm gefallen zu sein, indem er einen Gehenkten bei sich beherbergt habe. Auch dieser Spruch wurde von dem Verteidiger erfolgreich mit dem Einwand angefochten, daß von einem Gehenkten damals noch nicht die Rede sein könne, weil der Verurteilte ja noch garnicht in den Zustand versetzt gewesen sei, der einem Gehenkten zukomme.

Denn ein Gehenkter, der zu den Stadtvätern laufe, um sich 50 Taler auszahlen zu lassen, sei doch nie und nimmer ein Gehenkter.

So endete das Verfahren mit einem Freispruch des Arztes, die 50 Taler aber, die doch nun mal irgendwie verwendet werden mußten, dienten zum Bau unseres „Gehenktenbrunnens".



Zwei Mann ein Wille. Mit höchster Konzentration bedienen sie ihr MG
PK-Aufnahme Kriegsberichter Leßmann. (Sch.-Autoflex)

Das Preisausschreiben

Humoristische Erzählung von Alfred Richter.

„Psst!" sagte Mutti und schaute beschwörend auf die drei im Kinderzimmer. Sie schwiegen auch sofort. Aber sowie Mutti draußen war, begann die Kinderkonferenz. „Warum denn immer psst!" maulte Hannelore.

„Du bist aber frech! Wo Vati doch so arbeitet!" schulmeisterte Bärbel, die stets Vernünftige.

„Ich bin frech?" gibt Hannelore zurück und schlägt nach Bärbel. Horst, glücklich über dieses Startzeichen, geht sofort mit Püffen zwischen die Schwestern. Rufe, Gepolter, ein stürzender Stuhl, und sofort erscheint in der einen Tür mit einem Gesicht, als wäre ihr die letzte Milch übergekocht, Mutti. In der anderen Tür aber steht wie ein Donnergott der Vater. In der einen Hand hält er eine Illustrierte, in der anderen einen Zettel und einen Bleistift. Er schaut auf die Kinder, die jäh verstummen; und er schaut auf seine Frau. „Es geht um 10 000 Mark", sagt er und betont jede Silbe, „ich habe es schon fast heraus. Aber das erlebt man ja nicht, daß Ruhe gehalten wird!" Einen neuen Dolchblick in die Runde der gesenkten Häupter schickend, zieht er sich zurück.

In seinem Herrenzimmer ist eine so wunderbar gemütliche Unordnung, die nur Männer zu schätzen wissen; Frauen verstehen das nicht. Auf dem Schreibtisch liegen Bände eines Lexikons, Wörterbücher, Zitatensammlungen, ein Band Schiller, Goethes Faust und ein Geographiewerk, auf dem runden Tisch eine aufgeschlagene Kunstgeschichte und eine dickleibige Weltgeschichte, ein offener Atlas. Ja, das alles braucht man, wenn man schwierige Kreuzworträtsel löst. Vati ist in dieser Fertigkeit seit langem ein Meister. Er weiß manchmal ganz genau, wo man etwas findet, und wenn er es nicht findet, sucht er eben so lange, bis er es doch noch findet. Wenn Vati danach im Triumph seiner Leistung das Haus verlassen hat — erscheint Mutti tief seufzend auf der Walstatt und beginnt mit den verzwickten Aufräumungsarbeiten, denn wehe hinterach, wenn nicht jedes Buch in den Regalen an seinem richtigen Platze steht.

Vater lauscht hinter der geschlossenen Tür seines Zimmers noch ein paar Augenblicke, ob es im Kinderzimmer auch wirklich ruhig geworden ist, dann setzt er sich wieder an seinen Schreibtisch und sinnt, knobelt, grübelt weiter. Mutter verweilt noch eine Minute — sie hat gar keine Zeit, sie muß doch kochen! — bei den Kindern und predigt auf sie ein, doch nun endlich wirklich und ernstlich ganz still zu sein. Als sie Atem schöpft, bevor sie das kollektive Drohungsschlußwort spricht, fragt Hannelore: „Mutti, wenn Vati zehntausend Mark gewinnt, kriege ich dann den großen Kaufmannsladen?"

„Du kriegst ihn", sagt Mutter.
„Und ich mein Kriegsschiff?" fragt Horst.

„Dein Kriegsschiff", nickt Mutter.
„Und ich, was kriege ich, wenn Hannelore und Horst so viel kriegen?" fragt Bärbel.

„Du kriegst auch was. Aber vor allen Dingen müßt ihr ruhig sein, sonst kann Vati das Kreuzworträtsel nicht lösen, na, und wenn er nicht die richtige Lösung einschickt, dann kriegt er nicht die zehntausend Mark und ihr nicht eure Geschenke! Denkt doch, Kinder, wie schön wäre das, wenn wir ein eigenes, kleines Häuschen — ach!" Ihr Blick wird ganz versonnen und schweift in die Ferne, sie sieht die Vorstadtgärten im Geiste vor sich, die Vögel singen, die Bäume flüstern mit einander im Wind, die Kinder spielen im Freien, ungefährdet, behütet und in gesunder Luft. Herrlich! Und warum sollte es unmöglich sein, daß Vati tatsächlich den großen Preis gewinnt? Zwar, er wird nicht der einzige sein, der die richtige Lösung findet, o nein, unter vielleicht tausenden wird voraussichtlich gelost werden müssen, die alle die richtige Lösung fanden, aber Vati hat schon einmal ein dickes Buch und ein andermal eine große Vase gewonnen, und kann es sich da diesmal nicht vielleicht so fügen, daß — —

Mutti wird in ihren schönen Träumereien unterbrochen. Aus dem Herrenzimmer ertönt ein Wutschrei. Eine Faust drischt auf die Schreibtischplatte und Folianten poltern zu Boden. Dann hört man Vater eine Serie gröbster Ausdrücke deutlich von sich geben. Die Kinder kriechen in die Ecken, Mutti stürzt entgeistert und auf das schlimmste gefaßt zu ihrem Manne in seinen Denkerraum: „Mein Gott, was ist denn —?"

Stumm und entwaffnet steht der große Rätsellöser da und stiert bloß auf das Titelblatt der Illustrierten, das er eben, nachdem er mit der schweren Arbeit fertig ist, zum ersten Mal genauer betrachtet hat. Er deutet mit dem Finger auf das Datum, und tonlos entfährt es ihm: „Ist ja eine uralte Nummer vom vorigen Jahr — wie kommt die in mein Zimmer?"

Der schiefe Turm vom Lustgarten

An ihm ging der Baumeister Schlüter zugrunde

Andreas Schlüter, 1662 als Bildhauersohn in Hamburg geboren, in Danzig ausgebildet, wurde 1694 durch den Kurfürsten Friedrich III. nach Berlin berufen, wo er als eine seiner ersten Arbeiten das großartige Reiterstandbild des Großen Kurfürsten schuf.

Dem prachtliebenden Kurfürsten genügte der alte Berliner Schloßbau schon lange nicht mehr, da er die Erhebung seines Landes zum Königreich vorbereitete und dementsprechend nach außen hin erhöhten Glanz zu entfalten suchte. Schlüter erhielt den Befehl, das Schloß vollkommen aus- und umzubauen, ein Auftrag, dessen Schwierigkeiten der Meister vom ersten Augenblick an nicht verkannte. Eine neue Schöpfung wäre für seine Begabung eine leichte Aufgabe gewesen; aus dem alten Schloßbau aber, an welchem seit Jahrhunderten die verschiedenen Regenten durch Anbau oder Umbau so vielfache Aenderungen vorgenommen hatten, einen Palast von reiner und edler Anlage zu schaffen, war bedeutend schwerer. Doch Schlüters Genialität besiegte sicher diese Schwierigkeiten. Unter geschickter Benutzung der vorhandenen Räume gelang es ihm, einen Plan zu entwerfen, in welchem alle Teile zu prächtiger Harmonie vereinigt wurden. Um diese Zeit (1702) wurde auch der Zeughausbau vollendet.

In dem Entwurf des Planes für den Schloßbau hatte Schlüter den häßlichen Turm mit der Münze und der Wasserkunst vom Lustgarten nach dem Platz verlegt — an dem ehemals die alte Börse stand. Der prunkliebende König bestand aber darauf, den Turm in verschönerter Gestalt beibehalten zu sehen, um darin ein Glockenspiel, das er aus Holland zu seiner Krönung geschenkt bekommen hatte, aufhängen zu können, ja, er wünschte sogar eine Erhöhung des Turmes auf den alten Fundamenten bis zu fünfhundert Fuß.

Der König war hierbei durch die Vorstellungen seines Premierministers Wartenberg und des Schloßhauptmanns und Hofarchitekten Joh. Friedr. Baron Eosander von Goethe beeinflußt worden, daß der Glockenturm sich recht gut auf dem alten Grunde aufführen lasse — eine Unmöglichkeit, deren Eosander sich wohl bewußt war. Eosanders Streben ging von vornherein dahin, Schlüter zu verdrängen und dessen Stellung einzunehmen.

Das Fundament des Turmes war morsch und unsicher und mußte sich bei einer Neubelastung senken, selbst wenn alle nur denkbaren Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden sollten. Schlüter stellte das dem König mehr als einmal vor, er erhielt aber den Befehl, den Bau sofort in Arbeit zu nehmen. So ließ Schlüter denn das alte Gemäuer bis auf das unterste Stockwerk niederreißen und dieses durch starke Rammpfähle stützen. Den Grund des Turmes ließ er mit einer doppelten sehr starken Mauer umkränzen, der an verschiedenen Stellen durch mächtige Pfeiler und schwere eiserne Anker noch mehr Unterstützung gegeben wurde. In einer kalten Dezembernacht sprangen aber die Anker, welche die Grundmauer mit der neuen Umfassung verbanden, und der Turm neigte sich zur Seite. Aus Furcht vor dem drohenden Sturze flohen die in der Nähe wohnenden Bürger, und Schlüter sah sich gezwungen, um ein Unglück zu verhüten, die oberen Stockwerke wieder abtragen zu lassen.

Eine vom König eingesetzte Untersuchungskommission — mit Eosander an der Spitze — sandte dem König einen die Tatsachen entstellenden Bericht, so daß er Schlüter die Arbeit entzog, ihm Stellung und Titel nahm und Eosander auf den Platz des „unwissenden Bildhauers" setzte.

Als Schlüter auch die Pension entzogen wurde, mußte er aus nackter Not nach Petersburg gehen, wo er aber bereits nach kurzer Zeit — im Februar 1814 — starb.

Heitere Ecke

Höflichkeit an der Rollbahn.

Wir sicherten ein langes Stück Rollbahn hinter der Panzerspitze. Auf und über der Rollbahn brauste ein lebhafter Nachschubverkehr. Lastzüge, Fahrzeuge, und darüber donnerten fast in Baumhöhe die braven Transportmaschinen.

Der Bataillonsstab hatte sich in einem Holzhause einquartiert und die Melder im dahinter liegenden Kartoffelfelde eine kunstgerechte Latrine gebaut.

Als wieder einmal eine der Ju-Tanten heranbrauste, schaute einer der Flieger aus dem Seitenfenster der Kabine. Wenn man oft solche Flüge macht, weiß man wohl recht genau, was so an der Rollbahn vorgeht. Vielleicht wollte er auch sehen, ob einer auf der Latrine säße. Es saß einer. Unser Bataillonsadjutant.

Der Flieger da oben winkte heftig, verschwand in der Kabine, tauchte hastig wieder am Fenster auf und warf — dem da unten sich Mühenden eine Handvoll weißen Papiers hinunter!

Der Adjutant dankte heftig winkend, daß er fast aus der Rolle, das heißt, von der Stange fiel.

Leider — sagte er später — leider fiel das Papier zu weit weg.

Ein ganz Schlauer.

Steppke muß einen Brief in den Kasten werfen.
Steppke kommt von dem Auftrag zurück.
Der Chef wartet in der Ladentür.
„Hast du den Brief eingeworfen?"
„Ja, Herr Chef."
„Hast du denn nicht gesehen, daß ich die Adresse zu schreiben vergessen habe?"
Steppke strahlte:
„Doch. Das habe ich wohl gesehen. Aber ich habe gedacht, daß Sie das absichtlich getan haben, damit ich nicht sehe, an wen Sie geschrieben haben."

Ein Mann mit Gemüt.

Die Braut trat aus der Kammer.
Züchtig trug sie Kranz und Schleier.
Der Bräutigam harrte ungeduldig.
„Endlich!"
„Wir haben doch noch Zeit, Liebster!"
„Ich muß mir noch eine Zeitung kaufen."
„Eine Zeitung? Wozu?"
„Damit ich etwas zu lesen habe, falls wir auf dem Standesamt warten müssen."

„Falsch verbunden!"

Ich wollte mit Gaby telephonieren.
Ich wählte die Nummer.
Der Teilnehmer meldete sich.
„Hier Dr. med. Schubert!"
„Oh, Herr Doktor — ich bin falsch verbunden!"
Der Arzt antwortete:
„Dann kommen Sie in meine Sprechstunde — telephonisch kann ich Ihren Verband nicht erneuern."

Kreislauf der Ereignisse.

Busse wandert betrübt durch die Stadt.
„Was fehlt dir, Busse?"
„Ich möchte so gerne nach Hause gehen!"
„Warum gehst du dann nicht?"
„Meine Frau hat so schlechte Laune."
„Warum hat sie schlechte Laune?"
„Weil ich nicht nach Hause komme."

Der Praktische.

Was haben Sie getan, als Sie erfuhren, daß Ihr Hund Würmer hat?"
„Ich habe mir eine Angelkarte gelöst."

Der Deichhauptmann

Erzählt von Hans Bethge.

Im Jahre 1845 siedelte Bismarck von seinem Gute Kniephof in Pommern nach dem Sitz seiner Väter Schönhausen in der Altmark über und wurde Deichhauptmann.

Er hielt es für dringend nötig, daß ein neuer Deich angelegt würde und rief die Bauern in den Saal des Wirtshauses zusammen, damit sie sich einverstanden erklärten, daß der Deich durch ihre Aecker und Wiesen gehe und damit sie das betreffende Dokument unterzeichneten.

Die Bauern kamen und saßen in dem Saal laut schwatzend beieinander. Als Bismarck eintrat, in Offiziersuniform, umtoste ihn ein Höllenlärm, der über dem Für und Wider des Planes entstanden war. Der Junker zog den Mantel aus und schnallte den Pallasch ab. Er hörte eine Weile schweigend zu, und als der Lärm sich nicht legte, nahm er den Pallasch, hieb damit kräftig auf den Tisch, daß es krachte — und nun trat endlich Stille ein.

„Halt ji endlich das Muhl, jetzt wull ik reden!" donnerte er.

Die Bauern blickten den Riesen mit wenig freundlichen Augen an und hörten zu, was er sagte. Er setzte ihnen auseinander, daß der neue Deich unbedingt erforderlich sei, weil der alte schwere Schäden zeige und im nächsten Frühling leicht ein Dammbruch eintreten könnte, zu unabsehbarem Unheil für das ganze Land. Es sei notwendig, das für den neuen Damm erforderliche kleine Stück Land herauszugeben, es geschehe zum Wohle aller. Nun ließ er durch den Geometer, den er mitgebracht hatte, die ausgefertigten Akten verlesen und forderte die Bauern zur Unterschrift auf.

Alles blieb regungslos, nicht ein Räuspern erklang, nur ein alter Bauer erhob sich endlich und sagte mit gedehnter Stimme:

„Sie können schon recht haben, Herr Deichhauptmann, aber unnerschrewen tu ik nich."

Bismarck lächelte mit einem Ausdruck, als habe er das vorausgeahnt, winkte seinem Burschen, flüsterte ihm etwas ins Ohr, darauf begab sich der Bursche zur Tür, schloß sie ab und reichte Bismarck den Schlüssel. Der steckte ihn ruhig zu sich in die Tasche.

Die Bauern sahen einander verwundert an. — „Wat soll denn dat bedeuten?" murrten sie unwillig.

„Das soll bedeuten, daß ihr den Saal nicht eher verlaßt, als bis ihr unterschrieben habt!" rief Bismarck mit fester Stimme.

Die Bauern blieben sitzen, zur Unterschrift erklärte sich niemand bereit. Der Deichhauptmann zündete sich gemütlich eine Zigarre an, entfaltete eine Zeitung und vertiefte sich in sie. Eine Stunde verging, die Bauern besprachen sich mit gedämpfter Stimme, Bismarck tat, als interessiere ihn das nicht. Er ließ sich durch den Burschen ein Frühstück bringen, Brot, Butter, Schinken und Eier, aß mit gutem Appetit und trank sein Bier dazu. Die Bauern sahen neidisch zu, doch wagte keiner etwas zu bestellen, denn sie ahnten schon, daß der Deichhauptmann es nicht gestatten würde. Dieser Mann wollte nur eins von ihnen: die Unterschrift. Nachdem Bismarck sein reichliches Frühstück beendet hatte, ließ er die Akten wieder vor sich hinlegen und wartete schweigend, die Zigarre zwischen den Lippen.

Endlich erhob sich ein Bauer, dem der Magen knurrte, und sagte: „Ik möchte woll unnerschrewen, Herr Deichhauptmann, aber . . . ."

„Kein Aber!" erwiderte Bismarck streng und reichte ihm die Feder, „unterschreiben Sie!"

Die Worte waren so energisch gesprochen, daß der Bauer die Feder nahm und ohne weitere Einwendungen unterzeichnete. Nun war der Bann gebrochen, einer nach dem andern von den schwerfälligen Leuten erhob sich, trat vor Bismarck hin und unterschrieb.

Als alle ihre Namenszüge gegeben hatten, öffnete der Bursche auf einen Wink des Deichhauptmanns die Tür, und die Bauern strömten mit wirren Köpfen hinaus.

„Dat 's 'n Düwelskerl!" raunten sie.

Ist Frau Müller eigensinnig?



Der Fall mit Frau Müller scheint hoffnungslos. Sie kann im Waschhaus kein Ende finden. Da hat sie eingeweicht, gekocht und nachgewaschen. Man glaubt, sie ist fertig. Da geht es nochmal von vorne los: erst heiß spülen, dann lau und zuletzt kalt. Muß das sein?

Frau Müllers Gebaren scheint unverständlich. Aber heute im Kriege muß man manches tun, um die Wäsche länger zu erhalten. Dazu gehört besonders sorgfältiges Spülen. Frau Müller nimmt dazu ein gutes Spülmittel, das gleichzeitig das Wasser weich macht. Ein Gewebe, das nach dem Waschen noch Rückstände enthält, wird spröde und geht oft rasch entzwei. Ein von allen Rückständen befreites Gewebe dagegen hält viel länger. Jedes Stück Wäsche, das auf diese Weise auch nur ein Jahr länger hält, ist ein Gewinn für Sie.

Und wie waschen Sie Buntwäsche? Bunte Schürzen, farbige Oberhemden, bedruckte Kittel usw. werden nur kurz eingeweicht. Es genügen zwei bis drei Stunden. Stark verschmutzte Teile wäscht man mit Lauge vor, die von der Weißwäsche übriggeblieben ist. Zur Not kann man sie mit etwas Waschpulver auffrischen. Dann bereiten Sie nach Vorschrift die Lauge mit enthärtetem Wasser. Buntwäsche wird nicht gekocht! Es genügt, wenn sie in gut heißer Lauge eine halbe Stunde liegenbleibt und dann gewaschen wird.

Nach dem Spülen — erst warm, dann kalt — muß Buntwäsche sofort zum Trocknen aufgehängt werden. Lassen Sie die Teile im nassen Zustand nicht aufeinanderliegen. Sie haben sonst Ärger mit dem Abfärben! Es gibt übrigens Wäscheteile, die haben es besonders schwer im Leben. Nehmen wir einmal das Trockenhandtuch in der Küche von Frau Schmidt. Allein an einem Tage passierte folgendes: drei Messer verkehrt rum abgetrocknet, viermal mit der Gabel durchgestoßen, ein beschädigtes Trinkglas abgewischt! Und das Resultat: Schnitte, Stiche, Löcher!

Ja, man muß heute im Haushalt die Augen aufhalten. Was nützt alle Sorgfalt beim Waschen, wenn der Sohn des Hauses seine Butterbrote auf der Tischdecke schneidet, statt auf dem Brettchen! Nicht nur beim Waschen, sondern auch beim Gebrauch die Wäsche schonen — das ist im Kriege doppelt wichtig!

Werbe-Anzeigen

Gelsenkirchen die Trabrennzentrale des Westens
Trabrennen
Sonntag, 29. März, 14.30 Uhr
Straßenb.-Verb.: L. 27 ab Gelsenk.-Hbf. ca. 8 Min., ab Essen ca. 30 Min.

Haushaltungsschule „Rheinhaus Maria-Viktoria"
Düsseldorf-Kaiserswerth
Ruf 391082
nimmt noch einige Anmeldungen für den neuen Kursus entgegen

Unser Bericht für das Geschäftsjahr 1941 ist erschienen und kann bei unseren sämtlichen Geschäftsstellen angefordert werden
DRESDNER BANK
HAUPTSITZ BERLIN
475 Geschäftsstellen


Sparen Sie Waschpulver durch richtiges Einweichen! Waschpulver brauchen Sie nicht zum Kochen, denn durch richtiges Einweichen mit Henko Bleich-Soda wird die Wäsche schon vorher vom gröbsten Schmutz befreit. Besonders stark verschmutzte Wäsche weichen Sie am besten etwas länger ein. Denken Sie aber auch daran, das Waschwasser vor Gebrauch mit Henko zu enthärten, dann haben Sie volle Sicherheit, daß das Waschpulver ganz zur Wirkung kommt.



OVERSTOLZ
GÜLDENRING
NACH WIE VOR AUS
REINEM ORIENT-TABAK
HERGESTELLT

Doppelt lebt wer gesichert lebt!
Weitmöglichste Sicherung mit höchster Leistung durch die
Krankenversicherung
der
„Handwerk, Handel und Gewerbe"
Krankenversicherungsanstalt a. G. in Dortmund
Dortmund, Märkische Straße 5a
Angebot verlangen!
Name: ______
Ort: ______
Straße: ______
W 48

Stellen-Angebote

DWM. sucht für ihre eisenverarbeitenden Werke in mehreren Städten im Süden, Norden, Osten und in der Mitte des Reiches gelag. **Betriebsingenieure, Konstrukteure, Vorkalkulatoren, Verkaufssachbearbeiter, Buchhalter, Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Kontoristen und Kontoristinnen** zum Einsatz in den Abteilungen: Maschinen-, Lokomotiven-, Industrieofen-, Apparate-, Werkzeug- und Stahlbau, Presserei, Zieherei, Schmiede und Gießerei. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, Gehaltsforderung, Eintrittstermin erbeten unter „W" an **Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken A.-G., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 24.**

Heinkel, Tirol, sucht für sofort od. später **Konstrukteure** für Vorrichtungsbau; **Terminbearbeiter; Techniker** für Materialbereitstellung; **Betriebskalkulator; Vorrichtungskalkulatoren; Vorkalkulator; Zeichnungskontroll-Ingenieur; Auftragsbearbeiter** für Vorrichtungsbau und Werkstattaufträge, möglichst gelernter Schlosser. Angeb. mit kurzem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. und Freigabemöglichkeit erb. an JWG., Ernst Heinkel, Jenbach-Tirol.

Heinkel, Tirol, sucht für sofort mit später **Vorrichtungskalkulator und Werkzeugkalkulator** m. gut. Kenntnissen für entwicklungsf. Stellung im Vorrichtungsbau. Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch u. Freigabemöglichkeit erbeten an: JWG., Ernst Heinkel, Jenbach-Tirol.

Heinkel, Tirol, sucht für sofort od. später **Einkäufer u. 1 Kontingentbearbeiter** für Einkauf. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebensl., Lichtbild, Gehaltsforderung und Freigabemöglichkeit erbeten an: JWG., Ernst Heinkel, Jenbach-Tirol.

Heinkel, Tirol, sucht für sofort od. später **Spitzendreher,** die bei gut. Leistungen als Vorarbeiter Verwendung finden können. Angebote mit Freigabemöglichkeit erb. an JWG., Ernst Heinkel, Jenbach-Tirol.

Weinrestaurant und Fremdenheim sucht für sofort od. Ende April **selbst. Koch od. Köchin,** perf. Büfettfräulein, mehrere Zimmermädchen, mehrere Küchenmädchen, Küchen- und Kaffeeköchin. Zeugnisabschr. mit Bild u. Gehaltsansprüchen an D. Runneberg, Bad Kissingen. Reisekosten werden vergütet.

Koch oder Köchin für unsere Werksküche für sofort gesucht. Metallwerke [illegible], Werk 2, Gelsenkirchen-Schalke, am Stadthafen Nr. 16.

Erf. Kaufmann, bilanzsicher, Buchhalter, mögl. aus Eisenbranche, in aufbaufähige Stellung gesucht. Eisenwerk Josef König, Gelsenkirchen-Buer.

100 gelernte Maler und Anstreicher sofort gesucht. [illegible] München, [illegible]straße 7.

Heinkel, Tirol, sucht für sofort od. später für die Verwaltung **Stenotypistinnen, Buchhalterinnen, Lohnbuchhalterinnen** mit guten Kenntnissen, d. h. befähigt, nach Einarbeitung als Sachbearbeiterinnen auf den verschiedenen Gebieten eingesetzt zu werden. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Freigabemöglichkeit erbet. an JWG., Ernst Heinkel, Jenbach-Tirol.

Heinkel, Tirol, sucht für sofort od. später **1 Abrems-Sachbearbeiterin** oder geeignete Bürokraft, die angelernt wird. Angebote mit [illegible] Unterlagen, wie Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften erbet. an JWG., Ernst Heinkel, Jenbach-Tirol.

Heinkel, Tirol, sucht für Rechtsabteil. **1 Referendarin** f. Rechts-, Steuer- und Versicherungsfragen. Angebote mit den üblichen Unterlagen, Gehaltsforderung u. Freigabemöglichkeit erbeten an JWG., Ernst Heinkel, Jenbach-Tirol.

Flinkes, solides **Serviererfräulein** (10 Proz. Umsatzbeteiligung) zum 1. Mai gesucht. Erbitte genaue Bewerbung mit Bild u. Zeugnisabschrift. Hotel Weißes Roß u. Café Wien, Bad Ems a. d. Lahn.

Sprechstundenhilfe (auch Anfängerin) für zahnärztliche Praxis gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Zeugnisse, Lichtbild) u. 2464 a. d. WB. [illegible]

Das Kurhaus Bad Rothenfelde, Teutob. Wald, sucht für Mitte April einige tüchtige **Haus- und Küchenmädchen,** ferner tüchtige **Kaffeeköchinnen,** auch Anfängerinnen. Anreise wird vergütet. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild umgehend erbeten.

Ich suche zum baldigen Eintritt ältere, kinderliebe u. zuverlässige **Hausangestellte,** die in Küche und Haushalt durchaus erfahren ist. Frau W. Braubach, Ostgut Haus Niederschott, bei Honnef a. Rh.

Junges Mädchen, nicht unter 18 J., zum Anlernen in Konditorei und Café gesucht. Schöne Gegend im Oberberg. Kreis. Schr. Angebote unter 1358 an den W. B. in Gelsenkirchen.

Zuverlässige, in allen Hausarbeit. erfahrene **Hausgehilfin** für Etagenhaushalt sofort od. später gesucht. Drogerie Schwob, Gelsenkirchen-Buer, Cranger Straße 61.

Zuverlässige, tüchtige **Hausgehilfin f. Privathaushalt** nach Wuppertal gesucht. Angebote an Eugen Obelhoff, Wuppertal-Vohwinkel, Kaiserstraße 99.

Zum 1. 4. oder später tüchtige, **zuverlässige Hausgehilfin** gesucht für ruhig. Etagenhaushalt im Kaiserberg. Dr. Kalvelage, Duisburg, Mülheimer Str. 199, Tel. 326 03.

Hausgehilfin wird für Geschäftshaushalt (Bäckerei) gesucht. Gut. Lohn. Willy Gehre, Bäckerei und Konditorei, Düsseldorf-Heerdt, Eupener Straße 16, Tel. 53 269.

Hausgehilfin und 1 Zimmermädel zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Reise wird vergüt. Offert. mit Bild an Hotel Kaiserhof, Bad Homburg.

Hausgehilfin gesucht für größeres Haus auf dem Lande mit kleiner Familie. Gute Behandlung. Frau Gustav Vormann, Milspe i. W., Grimmelsberg.

Ordentliches Mädchen von älterem Ehepaar für gepflegten Etagenhaushalt baldigst gesucht. Gustav Pah, Wuppertal-Elberfeld, Augustastraße 33.

Suche zum 15. 4. ein ehrlich., ordentliches **Mädchen** für klein. Haush. Frau L. Gonnermann, Gelsenkirchen, von-der-Recke-Straße 31.

Kinderliebe Hausgehilfin für mod. Haushalt gesucht. Angebote an Ing. Kurt Verleger, Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkeler Str. 161.

Ordentliche Hausangestellte für mod. Etagenhaushalt in Dauerstellung gesucht. D. Jacobs, Düsseldorf, [illegible]str. 147, am [illegible]platz.

Tüchtiges, junges Mädchen f. Haushalt und Geschäft gesucht. Café Duisch, Düsseldorf, Steinstr. 78, Ruf 221 41.

Stellen-Gesuche

Suche für mein. Sohn Stelle als **Kochlehrling.** Näheres bei W. Weiß, Bottrop, Tüschenbeckstraße 4.

Amtliches

Stadt- u. Landkreis Recklinghausen
Bekanntmachung

Neue Höchstmengen für Petroleum-Bezugsausweise. Auf Grund der Verordnung über die Verbrauchsregelung für lebenswichtige gewerbliche Erzeugnisse vom 14. 11. 1939 — erschienen im Reichsgesetzblatt I, Seite 2221 — in Verbindung mit § 8, Absatz 2 der Anordnung Nr. 25 der Reichsstelle für Mineralöl (Regelung des Einzelhandels mit Petroleum) vom 16. 2. 1941 und unter Bezugnahme auf die Strafandrohung des § 1, Ziffer 5 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 26. 11. 1941 werden im 2. Vierteljahr 1942 folgende Mengen für die Belieferung von Bezugsausweisen mit Petroleum freigegeben: B 1) 0,5 Liter monatlich; B 2: 1 Liter monatlich; B 3: 2 Liter monatlich; K: 5 Liter monatlich; H: 4 Liter im Monat April; 0 Ltr. im Mai und Juni. Unsere Bekanntmachung vom 16. 3. 1942 wird hierdurch aufgehoben.

Recklinghausen, 27. März 1942.
Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Bekanntmachung.

Gemeinsam mit dem Reichskommissar für die Preisbildung hat der Generalinspektor für Wasser u. Energie unter dem 27. Jan. 1942 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 29 vom 26. 2. 1942, Seite 2) angeordnet, daß am 1. April 1942 die allgemeinen Energieversorgungsunternehmen einheitliche „Allgemeine Bedingungen für die Versorgung mit elektrischer Arbeit aus dem Niederspannungsnetz der Elektrizitätsversorgungsunternehmen" und „mit Gas aus dem Versorgungsnetz der Gasversorgungsunternehmen" in Kraft treten. Der Wortlaut dieser neuen allgemeinen Bedingungen, die von unseren bisherigen Bedingungen nur in einigen Einzelheiten abweichen, kann auf unseren Geschäftsstellen eingesehen werden. Die Tarife selbst bleiben unverändert.

Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen, Aktiengesellschaft.

Wattenscheid. Bekanntmachung für die 35. Zuteilungsperiode vom 6. 4. bis 3. 5. 1942. Sonderzuteilung von Kondensmilch. In der 35. Zuteilungsperiode erhalten die Inhaber der rosa Nährmittelkarte eine Nordalbdose (170 Gr.) Kondensmilch. Die Abgabe erfolgt gegen Abtrennung der Abschnitte N 32/N 33 der rosa Nährmittelkarte 35 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren unter gleichzeitiger Vorlage des mit dem Firmenstempel und dem Aufdruck „28/29" oder „Kondensmilch" versehenen Stammabschnittes der Nährmittelkarte 34. Falls große Dosen Kondensmilch zur Auslieferung gekommen sind, haben die Kleinverteiler an Stelle von 2 Normaldosen eine große Dose kondensierte Vollmilch 400 Gr. gezuckert oder eine große Dose kondensierte Vollmilch 450 Gr. ungezuckert auf je 2 Abschnitte N 32/N 33 abzugeben. Da aus Transportgründen mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die Ausgabe von Kondensmilch in der 35. Zuteilungsperiode nicht überall rechtzeitig durchgeführt werden kann, berechtigen die Abschnitte N 32/N 33 der rosa Nährmittelkarten auch in der 36. Zuteilungsperiode noch zum Bezuge von Kondensmilch. Die Verteiler haben die Abschnitte N 32/N 33 aufzubewahren. Die Verwendung dieser Bedarfsnachweise als Grundlage für eine spätere Zuteilung bleibt vorbehalten. — Vorbereitung für die Abgabe von Speiseöl in der 37. bis 39. Zuteilungsperiode. In der 37. bis 39. Zuteilungsperiode erhalten die über 6 Jahre alten Versorgungsberechtigten und die Inhaber der Reichsfettkarten SV 1, SV 5 und SV 6 je 50 Gr. Speiseöl an Stelle von 62,5 Gr. Margarine in jeder Zuteilungsperiode. Um eine rechtzeitige Beschaffung des Speiseöls durch die Lebensmittelkleinverteiler zu ermöglichen, wird folgendes angeordnet: Die Versorgungsberechtigten lassen beim Kleinverteiler in der Zeit vom 30. 3. bis 4. 4. den Abschnitt „F" der Reichsfettkarten für Normalverbraucher, der Kinder und Jugendlichen von 6–18 Jahren und der Reichsfettkarten SV 1, SV 5 und SV 6 abtrennen. Der Kleinverteiler hat bei Entgegennahme des Abschnittes „F" den Stammabschnitt der obengenannten Reichsfettkarten mit dem Firmenstempel und dem Zusatz „F" oder „Oel" zu versehen. Diese Stammabschnitte müssen von den Verbrauchern sorgfältig aufbewahrt werden, da später nur gegen Vorlage dieses Stammabschnittes die Ausgabe des Speiseöls erfolgt. Die Kleinverteiler haben die Abschnitte „F" aufgeklebt bis spätestens 11. April dem Ernährungsamt zum Umtausch in eine Empfangsbescheinigung vorzulegen. Diese Empfangsbescheinigungen müssen spätestens zum 14. April dem Großverteiler weitergegeben werden. Die Belieferung der Kleinverteiler erfolgt auf der Grundlage dieser Empfangsbescheinigungen nur für die 37. Zuteilungsperiode und wird durch den Milch- und Fettwirtschaftsverband geregelt. — Abgabe der Bestellscheine. Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. des Bestellscheins 35 der Reichseierkarte und des Marmeladebestellscheins 35 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise) in der Woche vom 30. März bis 4. April abzugeben. Eine spätere Abgabe der Bestellscheine hat eine Kürzung der Warenmenge zur Folge.

Der Oberbürgermeister.

Immobilien

Zu verkaufen: 1 Haus mit Ladenlokal, 1 Haus mit Bäckerei, ein Haus mit Kolonialwarengeschäft. Beide Geschäfte sind in Betrieb und gut eingeführt. W. Breuer, Grundstücksgeschäft, Gelsenkirchen, Ruf 544 08, Sonntags geschlossen.

Tiermarkt

Einlegehühner, w. Leghorn, rebhuhnf. Italiener, jede Woche laufend zu festgesetztem Preis abzugeben. Gustav Katterg, anerk. Brüterei, Bottrop-Fuhlenbrock, Walter-Flex-Straße 6, Ruf 2464.

• **Erfahrungen** anderer haben gelehrt, daß keine Anzeige im „Westfälischen Beobachter" Erfolg haben.

Theater

Die Bühnen der Stadt Essen.

Opernhaus, Sonntag, 29. März, 11 Uhr: In Verbindung mit der Volksbildungsstätte, Einführung in Kleists Schauspiel **„Das Käthchen von Heilbronn".** 17–19.30 Uhr: **„Der Waffenschmied",** Oper. — Dienstag, 31. März, 17.30 bis 20 Uhr: **„La dama boba"** (Die kluge Närrin), Lyrische Komödie. — Mittwoch, 1. April, 17.30 Uhr: **„Othello",** Oper. — Samstag, 4. April, 17.30–20.15 Uhr: **„Der Zigeunerbaron",** Operette. — Ostersonntag, 5. April, 16–20.15 Uhr: **„Lohengrin",** Rom. Oper. Ostermontag, 6. April, 17.30 bis 20.15 Uhr: **„Die lustige Witwe",** Operette.

Schauspielhaus, Sonntag, 29. März, 14–16.15 Uhr. Gastspiel Albrecht Schönhals: **„Duett zu Dritt",** Lustspiel. 17.30–19.45 Uhr. Gastspiel Albrecht Schönhals: **„Duett zu Dritt",** Lustspiel. — Dienstag, 31. März, 19. Gastspiel in Duisburg: **„Das Käthchen von Heilbronn",** Schauspiel. — Mittwoch, 1. April, 20. Gastspiel in Duisburg: **„Das Käthchen von Heilbronn",** Schauspiel. — Donnerstag, 2. April, 17.30 Uhr: **„Kinder auf Zeit",** Lustspiel. — Samstag, 4. April, 17.30–20 Uhr: **„Iphigenie in Delphi",** Tragödie. — Ostersonntag, 5. April, 16–19.45 Uhr: **„Das Käthchen von Heilbronn",** Schauspiel. — Ostermontag, 6. April, 16–19.45 Uhr: **„Das Käthchen von Heilbronn",** Schauspiel.

Kulturamt der Stadt Essen. 12. bis 19. April 1942: **Stadt der Arbeit, Kunst unserer Zeit.** 12. April Opernhaus: „Festliche Eröffnungsfeier. Oper und Schauspiel. 12. April: E. Kraft „Die Prüfung des Meister Tilmann", 14. April: G. Hauptmann „Iphigenie in Delphi", 15. April: O. Gessler „Die Hexe von Passau", 17. April G. v. Rappard „Woldemar Kreuzträger" (Uraufführung), 18. April: A. Casella „Zulvia - Ballett" (Deutsche Uraufführung), D. Degen „Der Narr von Flandern", 19. April: W. Egk „Peer Gynt". Orchester. 13. April Opernhaus: Kammerorchesterkonzert. Leitung: Musikdirektor A. Wittner, Solistin Amalie Merz-Tunner. Ausstellungen. Folkwangmuseum: Bildende Künstler unserer Zeit. Heimatmuseum: Ausstellung der Folkwang-Meisterschule und Sonderschau „Das Industriebild". Stadtbücherei. Dichter unter den Waffen. Galerie Schaumann: Essener Bühnenbildner. Sonderveranstaltungen. 19. April: Folkwangschule im Saal des Folkwangmuseums: „Werke lebender Musiker und Dichter". Musiksaal der Stadtbücherei. 11. April: Frühlingsklingen des HJ-Chores. 22. April: Deutsche Lyrik und Musik der Gegenwart. Beginn des Vorverkaufs für sämtliche Veranstaltungen ab 7. April 1942.

Unterricht

Deutsche Familienschule Hartmann, Hindenburgstraße 18 (Ruf 240 20) vormitt., Wohnung Margaretenhof 17 (Ruf 266 01) nachmittags. Kleine Gruppen, Einzelunterricht, insbesondere für Schüler u. Schülerinnen, die durch Krankheit, häusliche Verhältnisse oder besondere Verzögerung zurückgeblieben sind und Versäumtes nachholen müssen. Schüler höh. Lehranstalten, Volksschüler und Schulentlassene können den Anschluß noch erreichen. Anmeldungen vormittags von 10–12 Uhr im Büro der Schule oder nach telefonischer Verständigung.

Fremdsprachen lernen Sie wie Ihre Muttersprache nach der Berlitz-Methode. Lehrgänge u. Einzelunterricht für Anfänger u. Fortgeschrittene in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Norwegisch, Dänisch, Schwedisch, Japanisch und Holländisch. Sonderlehrgänge f. Dolmetscher u. Fremdsprachler tägl. 2 Stund. je Sprache vorm. Nach 6 bis 8 Monaten Abschlußprüfung und Zeugnis für Teilnehmer und Vorkenntnissen. Berlitz-Sprachinstitut, Essen, Kornmarkt 2/4, Tel. 246 65.

Geschäftliche Empfehlungen

Wir ist das Standard-Erzeugnis für täglichen Abwasch und Großreinemachen. Es macht Geschirr, Hausgerät, Fliesen usw. im Nu sauber und ist auch bei stark verschmutzter od. verölter Arbeitskleidung wirksam. In dieser Zeit der Werterhaltung gehört Wir zu den 6 Standard-Helfern der Hausfrau. Mit Bildergutschein u. Werbmarke

Schlachtpferde kauft zu höchsten Tagespreisen, Holt Notschlachtung. Tag u. Nacht. Bitte anrufen! Roßschlachterei Dönne, Gelsenk.-Horst, Fernruf Gelsenk. 378 18.

Hundepflege, Trimmen usw. nur beim Fachmann im Foxterrier-Zwinger „Grohenwacht". Trimmsalon Lotte Gros, Kynologin, Gelsenkirchen, von-Richthofen-Str. 36, Eingang Rheinische Straße. Einzig. angel. Institut am Platze. Vorherige Anmeldung erbeten.

Radio- und Harmonika-Reparaturen führt aus Musikhaus Pieneck, Buer, Hochstraße 25.

Kanin-, Hasen-, Ziegen-Felle kauft zu Tagespreisen Fellankauf Bergmannstraße 25a, Hof.

Achtung! Bei Notschlachtungen und Verkauf von Schlachtpferden nur **Roßschlachterei Ströwe, Ruf 7423 Amt Marl.**

Verkäufe

Zugmaschine, völlig überholt, zum Taxpreis zuzüglich 300 RM. Aufwandsgeld zu verkaufen. Schr. Angebote unter 1333 an den WB. Gelsenkirchen.

Kaufgesuche

Kettenfräsmaschine, Fräse mögl. m. Tischfräser, Dicken-Hobelmaschine, 700–800 mm breit, kombiniert od. einzel. Speichenkopiermaschine, neu oder gebraucht, für Holzbearbeit., sofort zu kaufen gesucht. Weigl, Gelsenkirchen, Wanner Str. 41, Telefon 264 41.

Bandsäge (auch fahrbar, f. Brennholz), Abrichte, Dicke, Fräsmaschine, Kreissäge und andere Holzbearbeitungsmaschinen sowie Dieselmotor von 5–10 PS. ges. Drube, Kassel-B., Leipzigerstr. 171.

Heiraten

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut verdankt seine einzigartigen Erfolge in früher Tätigkeit seinem guten Ruf, individueller Behandlung eines jeden Einzelfalles und strengster Diskretion. Tausende Vormerkungen aus 16 eig. Filialen machen Ihnen die Wahl nicht schwer. Beratung unverbindl. Sprechzeit täglich, auch Sonntags. Zentralbüro Essen, Christophstr. 24, Ruf 160 97.

Heirat. Für m. Schwester, Ende der 40er J. (o. Kind), geb., sympath., gepflegte Erscheinung, ehrl., mit Herzensbild, häuslichen Eigenschaften, möchte gebildeten, ehrlichen, nur charaktervoll. Herrn, unabhängig, bis 65 Jahren zwecks Wiederheirat meiner Sch. kennen lernen. Beamter angenehm. Nur Geschäft, Liegenschaften u. gedieg. Heim vorh. Zuschr. Angeb. u. 1363 an den W. B. Gelsenkirchen.

Osterwunsch! 60j., alleinst. Witwe, gut f., arbeitsfr. u. herzensgut, m. schönem Heim, ohne Anh. wünscht mit nur gl. Eigensch. von 60–67 J. zw. bald. Heirat kennenlern. Ich liebe in gut. Wohnverh., habe etwas Verm. u. Haus mit Gart. Angeb. m. Ang. d. Verh., wenn mögl. mit Bild (sofort zurück) u. Z. N. 13156 an Ala Essen.

Frau Rauchs, Duisburg, Mercatorstraße 114/I, Ruf 256 16, die langjährige, erfolgr. Ehevermittlung aller Kreise. Bauerntochter aus dem Münsterland, 26 J., Aussteuer u. Vermögen; **Verwaltungsbeamter,** 45 J., ledig, vermög. — Unverbindl. persönliche Beratung täglich, auch Sonntags, von 10 bis 6 Uhr. Montags geschlossen.

Wünschen Sie Neigungsehe mit od. ohne Vermög.? Wir senden Ihnen unverbindlich, diskret, bei Einsendung von 1 RM. als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge u. ca. 100 Bilder ab ca. RM Bilder geg. 2 RM. * Tage zur Ansicht. Cos-Briefbund Bremen, Postfach 75.

Gute Ehen für jed. Stand. Finanzwelt. Eheinstitut vermittelt diskret mit lich. Erfahrungen nach 20jähr. Tätigkeit. Rückporto erb. Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, Grenzstraße 68, Ecke Kaiserstraße, Ruf 290 11. Sprechzeit auch Sonntags.

Dipl. Fabrikant m. gut. Heirat Bekanntschaft mit Dame a. bürgerl. Kreisen. Cos-Briefbund, Bremen, Postfach 191. Auf Wunsch auch reichhaltige Vorschläge und gute 250 Bilder gegen 2 RM.

Witwe, 50 J., alleinstehend, kath., wünscht Herrn in sicherer Arbeit zwecks späterer Heirat kennenzul. durch Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, Grenzstraße 68.

Werbe-Anzeigen

Knoblauch
beugt vor gegen Magen- und Darmstörungen, Stoffwechselbeschwerden, hohen Blutdruck, Arterienverkalkung u. gegen Würmer. Vorzüglich einzunehmen in Form von
Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"
die alle wirksamen Bestandteile des reinen Knoblauchs enthalten, leicht löslich und gut verdaulich sind. Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung RM 1.–
In Apotheken u. Drogerien


Grünkohl, das ist ganz prima, auch ohne Fleisch, aber mit einer guten Soße. Sie brauchen nur den Knorr-Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren, mit 1/4 Ltr. Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, 1/2 feingeschnittene Zwiebel mit etwas Butter goldgelb schmoren, zur Soße geben, nochmals aufkochen lassen. Fertig!
Knorr


Wäschepflege
ist beim Spülen besonders wichtig. SPÜLWEISS löst die Seifenreste.
6 Standard-Helfer
für die Hausfrau
Mit Bildergutschein und Werbmarke


Für jede Haut
die Seife schlecht verträgt
ist täglicher Waschen mit
Aok
Seesand-Mandelkleie
gründliche Reinigung und zugleich naturgemäße Pflege. • Für sehr Empfindliche auch ohne Seesand
Streudose 98 Pfg.
Karton 40 Pfg. Kleinpackung 19 Pfg.

Westfälischer Beobachter
die große und meistgelesenste Tageszeitung im Industriegebiet des Gaues Westfal.-Nord